

JULI
2005

05/2

•Impulse •THEMA: Museum & Kulturtourismus: Touristische Internationalisierungsstrategien für Museen •inatura – Im Spinnennetz der Kooperationen •Das Magische Rätische Dreieck •Kreativer Blick hinter die Kulissen: Tourismus (Meran) •Das Pathologisch-Anatomische Museum – Ein Museum wie jedes andere? •stein.an.stein. Junge Künstler – Alte Römer •Tiroler Landesausstellung 2005: Flirt zwischen Kunst und Natur? •Museum der BesucherInnen (Landesgalerie Linz) •Wo keine Steiermark, da kein Österreich – vom kulturellen Wiederaufbau der steirischen Heimat 1945-1959 •Leoben: Mensch und Kosmos – Präkolumbische Kunst aus Mexiko • „Im Schweiß Deines Angesichts ...“ – Nachhaltigkeit im Ausstellungswesen •SPEZIAL: „Ausgezeichnete“ Museen

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift



Meisterwerke aus den habsburgischen Kunst- und Wunderkammern



Figurenhür: Diana auf einem Kentauern, Melchior Mair, Goldschmiedearbeit, Augsburg, um 1605 ©Kunsthistorisches Museum Wien

KHM

Kunsthistorisches Museum
12. 7. bis 18. 9. 2005 · Di–So 10–18, Do bis 21 Uhr
www.khm.at

Editorial



Geschätzte Leserinnen und Leser!

Museen erfüllen neben ihren vielen sonstigen Aufgaben auch wichtige Funktionen im Bereich der **Tourismuswirtschaft**. Sie steigern in deutlicher Weise die touristische Attraktivität einer Region und agieren mit ihrem Besucheraufkommen weit jenseits der klassisch unzureichenden „Schlechtwetterprogramm“-Zuordnung.

Obwohl dieses Verhältnis von Museen und Tourismus ein mehr als nahe liegendes ist, zeigt eine auch nur behutsame Beschäftigung mit der Thematik, dass die beiden Partner im Wahrnehmen ihrer Aufgabenbereiche sehr rasch auf Verständnisprobleme treffen, oftmals sogar grundlegende Sprachunterschiede beobachtbar sind. In mehreren Artikeln reagiert die vorliegende Ausgabe der österreichischen Museumszeitschrift „neues museum“ auf diese Problematik, wobei grundsätzliche strategische Überlegungen ebenso ihren Platz finden wie Hinweise auf funktionierende

Initiativen. Wie in fast allen Lebens- und Arbeitsbereichen heißt auch hier eines der wesentlichen Zauberworte „Zusammenarbeit“.

Wir hoffen, dass die Zusammenstellung der Artikel und die Aufbereitung des Themas für Sie wieder gelungen ist und freuen uns auf Ihre Kommentare und Rückmeldungen.

Schon jetzt möchten wir Sie ersuchen, einen wichtigen Termin im Herbst vorzumerken: Vom 20. bis 22. Oktober 2005 findet im Naturhistorischen Museum in Wien der heurige Österreichische **Museumstag** statt, der sich mit dem Thema **„Die Sprache der Museen“** beschäftigen wird.

Der Österreichische Museumsbund wünscht allen Museumsaktiven eine erholsame Sommerpause – selbstverständlich mit vielen anregenden Museumsbesuchen bei Kollegen (immerhin sind wir selbst eine der wichtigsten Zielgruppen für den Kulturtourismus).

Mag. Dr. Peter Assmann
Präsident des Österreichischen Museumsbundes

Herausgeber und Redaktion bedanken sich bei folgenden Institutionen
für Ihre Unterstützung:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur |
Burgenländisches Landesmuseum | Inatura, Erlebnis Naturschau Dornbirn |
Kärntner Landesmuseum Rudolfinum | Kunsthistorisches Museum, Wien |
Museen der Stadt Linz | Museum Moderner Kunst, Wien |
Niederösterreichisches Landesmuseum | Oberösterreichische Landesmuseen |
Österreichische Galerie Belvedere | Österreichisches Museum für
Volkskunde, Wien | Salzburger Museum Carolino Augusteum |
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum | Technisches Museum, Wien |
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum |
Vorarlberger Landesmuseum | Wien Museum

Impressum

Verleger und Herausgeber: Österreichischer Museumsbund
Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann, Museumstraße 14, 4010 Linz
Email: p.assmann@landesmuseum.at

Redaktion: Mag. Stefan Traxler, Welsersstraße 20, 4060 Leonding
Email: s.traxler@landesmuseum.at

Wissenschaftlicher Beirat dieser Ausgabe:
Dir. Mag. Carl Aigner, Dir. Mag. Dr. Peter Assmann

Lektorat: Mag. Elisabeth Fischnaller, MMag. Sigrid Lehner, Mag. Stefan Traxler
Produktion: Mag. Elisabeth Fischnaller
Layout & Gestaltung: Mag. Elisabeth Fischnaller
Druck: Landesverlag Denkmayr, Linz

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen,
Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit
und Mitteilungen des Österreichischen Museumsbundes

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht
der Meinung der Redaktion der Zeitschrift „Neues Museum“ entsprechen.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien

Titelblatt: „Aus der Sammlung: Reisegepäck“, Touriseum Meran

Inhalt

IMPULSE

- 4 witzig – skurril – anders

THEMA

MUSEUM & KULTURTOURISMUS

- 6 **Touristische Internationalisierungsstrategien für Museen**
Barbara Weber-Kainz
- 14 **inataura – Im Spinnennetz der Kooperationen**
Klaus Zimmermann
- 22 **Das Magische Rätische Dreieck – kulturelle Kooperation von drei Kleinregionen**
Eva Valentini-Lunger
- 28 **Kreativer Blick hinter die Kulissen: Das Touriseum (Meran)**

Monika Platzer

Schauplatz – SAMMELN

- 33 **Das Pathologisch-Anatomische Museum – Ein Museum wie jedes andere?**
Beatrix Patzak

Schauplatz – VERMITTELN

- 38 **stein.an.stein. Junge Künstler – Alte Römer**
Franz Glaser
- 47 **Tiroler Landesausstellung: Ein Flirt zwischen Kunst und Natur?**
Andrea Kühbacher
- 53 **Museum der BesucherInnen**
Gabriele Spindler

Schauplatz – PRÄSENTIEREN

- 57 **Wo keine Steiermark, da kein Österreich**
Heimo Hofgartner & Elke Murlasits
- 64 **Leoben: Mensch und Kosmos – Präkolumbische Kunst aus Mexiko**
Christa Höller
- 72 **„Im Schweiß Deines Angesichts ...“ – Nachhaltigkeit im Ausstellungswesen**
Doris Prenn

SPEZIAL

- 77 **„Ausgezeichnete“ Museen**
Stefan Traxler

JOURNAL

- 80 **Tipps, kurz und bündig**
- 92 **Museen & Ausstellungen**



Vorschau Heft 05/3
Thema: Provenienzforschung & Restitution

„Star Wars“ im neuen museum:

»Was nicht in unseren Archiven ist,
existiert nicht«

*(Jocasta Nu, Bibliothekarin des Planeten Coruscant,
Star Wars Episode II)*

Heimo Hofgartner & Elke Murlasits, ab S 57



Russland

» Museen bauen Brücken «

Internationaler Museumstag 2005

Auch eine Alternative:

In Bujatien feiern die Museen den internationalen Museumstag auf ganz besondere Art und Weise: *Sie sperren die Häuser zu und treffen sich mit ihren Kollegen zum feucht-fröhlichen Umtrunk, um so die Museumsarbeit ins rechte Licht zu rücken ... und wundern sich dabei, dass wir das nicht genauso machen.*

Journal, S 88

Internet-Tipp

“Create a service oriented shared European Digital Memory”



BRICKS – Building
Resources for
Integrated Cultural
Knowledge Services

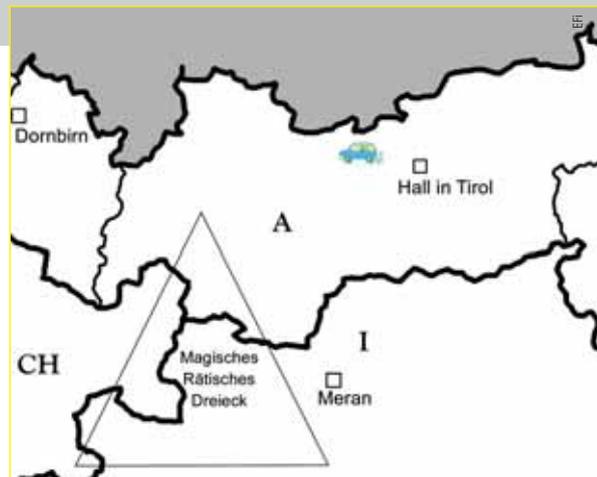
www.brickcommunity.org



Unser Reisetipp: Westösterreich & Südtirol

Benutzen Sie das „neue museum“ im Sommer als **Reiseführer** und starten Sie Ihre Kul-Tour in Hall in Tirol (Landesausstellung 05, ab S 47). Danach fällt es schwer, sich zu entscheiden – weiter nach Dornbirn in die inatura (ab S 14) oder doch lieber ins Magische Rätische Dreieck (ab S 22)? Unbedingt zu empfehlen ist ein „Abstecher“ nach Meran. Dort erwartet Sie u.a. das Touriseum (ab S 28).

» Kul-Tour



Touristische Internationalisierungsstrategien für Museen

Etwa 35% der Kulturtouristen sind jünger als 30 Jahre



Das dritte Schwerpunktprogramm **Culture Tour Austria** des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) für die Tourismusedwicklung ist dem Kulturtourismus gewidmet. Zusammen mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur finanziert das BMWA ein zweijähriges Schwerpunktprogramm zur Weiterentwicklung und Internationalisierung des österreichischen Kulturtourismus.

Barbara
Weber-Kainz

Thema:


 MUSEUM
&
KULTUR -
TOURISMUS

»Den Horizont erweitern«, sowie »Lernen« und
»Neue Erfahrungen machen«
stehen an vorderster Stelle der Motivation
für einen Kultururlaub.

Damit Österreichs starke internationale Positionierung als Kulturtourismusland auf den Zukunftsmärkten des internationalen Kulturtourismus gesichert werden kann, gilt es neue strategische Weichenstellungen vorzunehmen, welche Österreichs Kulturtourismus in seiner Entwicklung und Vermarktung auf die Ansprüche der Zukunftsmärkte hin ausrichtet. Die strategischen Schwerpunktprogramme des BMWA für die Tourismusentwicklung sind genau darauf ausgerichtet, jene Impulse zu setzen und Entwicklungsunterstützungsleistungen anzubieten, welche zur Vermarktung spezifischer Stärken Österreichs auf den internationalen Tourismuskäufen als notwendig und erforderlich erscheinen. Das dritte Schwerpunktprogramm **Culture Tour Austria** des BMWA für die Tourismusentwicklung ist aus den genannten Gründen dem Kulturtourismus gewidmet.

Als eines von zehn Schlüsselprojekten von Culture Tour Austria werden die „Touristischen Internationalisierungsstrategien für Museen“ behandelt. Im internationalen Wettbewerb von Destinationen und Ländern spielen Museen, als ein

Teil des Gesamtangebots, eine wesentliche Rolle. **Der zeitgemäße Kultur- und Museumstourismus ist eine Mischung aus mehreren Erfolgsfaktoren.** Für die touristische Aufmerksamkeit von Museen sind sowohl die **Museumsarchitektur**, eine interessante **Ausstellungspolitik**, aber auch die **Dienstleistungsqualität** und die Professionalität der touristischen Inwertsetzung der einzelnen Angebote von zentraler Bedeutung. Obwohl die touristische Vermarktung von Museen in den letzten Jahren zunehmend an Profil gewonnen hat ist es Ziel der Arbeit, kreative Problemlösungen bei der Behebung von Leistungsschwächen zu orten und ungenutzte Synergiepotentiale aufzuzeigen.

Es wurden im Rahmen der Studie die Bedürfnisse der Anbieter und der Distributoren transparenter gemacht, um damit eine bessere Verknüpfung der Systeme Museum und Tourismus zu initiieren. Ziel ist es, Notwendigkeiten und Voraussetzungen für den Planungs- und Arbeitsschwerpunkt des jeweils anderen Systems zu verstehen. Weiters werden **Kooperationsmodelle** aufgezeigt, in denen die Museen mögliche Entwicklungsfelder für die Professionalisierung ihrer touristischen Vermarktung erkennen und in Zusammenarbeit mit den anderen Museen verstärkt an der Integration ihrer Kulturangebote in die Tourismuswerbung arbeiten können.

Orientiert an den Benchmarks und Erfolgsmustern nationaler und internationaler Beispiele, wurde gemeinsam mit Trägern und Verantwortlichen nach kreativen Problemlösungen bei der Behebung von Leistungsschwächen oder

ungenutzten Synergiepotentialen gesucht. In erster Linie richtete sich das Projekt an Museen, die sich in einer Art „Schwellensituation“ bewegen. Schwellensituation in zweierlei Hinsicht, einerseits geografisch – Museen außerhalb der Bundeshauptstadt, dem kulturtouristischen „Global Player“ **Wien** – und andererseits angebotseitig – Museen deren Angebot und inhaltliche Kompetenz für den internationalen Tourismus von wesentlicher Bedeutung sind.

Nachfragemuster und -trends

Über den speziellen Typus des „Kulturtouristen“ wissen wir im qualitativ-empirischen Sinn relativ wenig. Es liegen keine genauen Erkenntnisse darüber vor, wie sich das Segment des „Kulturtouristen“ eingrenzen lässt, welche Motivationen die Urlauber bewegen und welche Aktivitätsmuster sich vollziehen (HEINZE 1999, 5). Es wird daher in der Studie auf einige wesentliche Entwicklungen im Kulturtourismus und im Museumsmarkt verwiesen, die als Nachfrage-trends und als Markttrends aufgezählt und erläutert werden.

• Nachfragetrend: Museen als allein stehender Reiseimpuls

Eine Studie über das touristische Attraktivitätspotential von Kultursegmenten in Europa unterstreicht die Wichtigkeit von musealen Einrichtungen. Dabei weist die **Malerei mit 75%**, gefolgt von der **Architektur mit 72%**, die größten Attraktivitätspotentiale für Kulturtouristen auf (DETTMER 2000, 36; vgl. DIEBOLD 1996). Auch das Interesse an Museen und musealen Einrichtungen zeigt deutliche Wachstumstendenzen. In einer Europa weiten Untersuchung wurde danach gefragt: „Besuchten sie in den letzten 12 Monaten mindestens einmal ein Museum oder eine Ausstellung im Ausland?“. **Demzufolge haben, aufgeschlüsselt nach den Staaten, im Durchschnitt 13% der EU-Bürger mindestens einmal ein Museum im Ausland innerhalb eines Jahres besucht (EUROBAROMETER 2001: Kultur).**

• Nachfragetrend: Kulturell geprägte Jugendreisen

Eine kurze Zusammenfassung der Untersuchungen zeigt, dass Kulturtouristen (specific cultural tourists sowie general cultural tourists) folgende Merkmale aufweisen (RICHARDS 2001b, 51):

- **Kulturtouristen weisen einen höheren Bildungsgrad und ein höheres durchschnittliches Einkommen auf.**
- **Die Kulturtouristen stammen meist aus der Mittelklasse, wo Kulturgenuss zur Stärkung der sozialen Position eine Rolle spielt.**
- **Kulturferien und -reisen entwickeln sich zunehmend zu Zweiturlaube und Kurzreisen.**
- **„Den Horizont erweitern“, sowie „Lernen“ und „Neue Erfahrungen machen“ stehen an vorderster Stelle der Motivation für einen Kultururlaub.**

Die Gruppe der Kulturtouristen zählt zur wichtigsten, weil kaufkräftigsten touristischen Zielgruppe. Entsprechend hoch ist auch ihr Anspruchsniveau an die Qualität des Angebots (BECKER – STEINECKE 1997, 22).

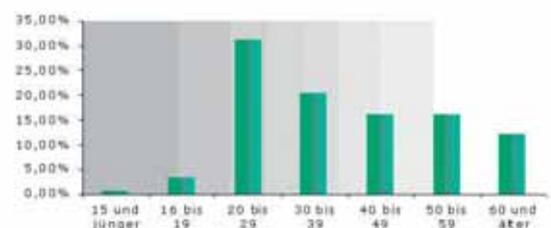
Im Kontrast zu der weit verbreiteten Meinung, dass Kulturangebote eher ein älteres Publikum ansprechen, ist genau der gegenteilige Trend zu verzeichnen.

Junge Menschen sind eine sehr wichtige Gruppe innerhalb der Kulturtouristen. So waren in der Atlas Studie 2004 fast 40% der Kulturtouristen unter 30 Jahre alt (RICHARDS 2004).

Der junge Besuchermarkt zeichnet sich durch ein besonders hohes Maß an Flexibilität aus, junge Touristen sind wichtige Multiplikatoren und beeinflussen das künftige Besucherverhalten.

Wer ist der Museumstourist?

Durchschnittsalter von Kulturtouristen



Quelle: Atlas 2004

»Kultur ist nicht nur kreativ,
sondern *macht* auch kreativ«

• **Nachfragetrend: „Kulturprofessionals“ sind Kulturreisende**

Ein scheinbar widersprüchlicher Aspekt des Kulturtourismus ist die Tatsache, dass Menschen, die in kulturnahen Bereichen beruflich tätig sind in einem überdurchschnittlichen Ausmaß auch in ihrer Freizeit als Kulturtouristen reisen. 27% aller Kulturtouristen kommen aus diesem Bereich, wohingegen innerhalb Europas nur ca. 3% der Bevölkerung im Kulturbereich arbeiten. **Es sieht so aus, als ob Menschen, die in einem Museum arbeiten auch in ihrem Urlaub Museen besuchen (RICHARDS 2004).**

• **Nachfragetrend: Die bevorzugte Informationsquellen sind Empfehlungen, Internet, Stadt- und Reise-führer**

Wo informiert sich der Kulturtourist?

Die Hauptquelle für Informationen des Kulturtouristen ist die persönliche Empfehlung von Freunden und Bekannten. Auf ca. 45% der Kulturtouristen trifft dies zu (RICHARDS 2004). Einen auffällig wachsenden Anteil an den verschiedenen Informationsquellen nimmt das **Internet** ein. Bezogen lt. der Atlas Studie von 2002 nur 17% der Kulturtouristen ihre Informationen über das Internet, so waren es 2004 bereits 33%.

Der „klassische“ **Städte- und Reiseführer** erweist sich, wenig überraschend, nach wie vor als eine der wichtigsten Informationsquellen, ca. 24% aller Kulturtouristen beziehen

ihre Information über eine Destination und die kulturellen Highlights aus dieser Quelle (RICHARDS 2004).

• **Nachfragetrend: „Kultur ist nicht nur kreativ, sondern *macht* auch kreativ“**

„Creative tourism“ eine Entwicklung, die von den passiven Formen der Kulturkonsumation zu einer aktiveren Form der Involvierung in das kulturelle Geschehen eines Ortes oder einer ganzen Region führt. **Creative tourism ist eine Form des aktiven Lernens**, wobei die erworbenen Fähigkeiten auch mit nach Hause genommen werden. Dieser Trend geht einher mit einem generellen Wandel von dem rein passiv materialistischen Konsumieren hin zu dem stärkeren **Wunsch nach Selbstverwirklichung und -entwicklung**. Diese Entwicklung eröffnet eine Unzahl von neuen Möglichkeiten für Destinationen und Anbieter. Der Kulturtourist ist somit zunehmend an regenerativ aktiven Beschäftigungen und an aktiven lern- und entfaltungsorientierten Formen der Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur interessiert.

»Es sieht so aus, als ob Menschen, die in einem Museum arbeiten, auch in ihrem Urlaub Museen besuchen.«

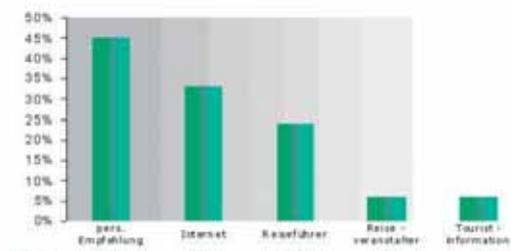
(RICHARDS 2004)

• **Nachfragetrend: Inszenierte Authentizität**

Studien zeigen, dass Kulturtouristen in der Zeit ihres Besuchs nicht belehrt werden wollen, sondern von den Vermittlern und den Verantwortlichen des Museums, die ein hohes Maß an Kompetenzvorsprung genießen, z.B. auf die **Reise durch das geheimnisvolle Wissen des Schauens und Fühlens von Kunst** mitgenommen werden wollen. Neue Formen der Präsentation, des Vermittelns und des Lernens sind daher immer wichtiger.

Wo informiert sich der Museumstourist?

Informationsquellen von Kulturtouristen



Quelle: Atlas 2004

Erfolgsfaktoren für die touristische Inwertsetzung von Museen

Im Rahmen des internationalen Benchmarkings wurden zehn europäische Museen und Kunsthallen auf Dienstleistungsqualität, Marketingstrategien, Kundenbindung, Kooperationen und Erfolgsfaktoren untersucht.

Zu den **zentralen Erfolgsfaktoren** zählen, neben attraktiven Ausstellungen und Sammlungen, eine aufsehenerregende Architektur, Kundenorientierung sowie regionale Kooperationen. Das Alleinstellungsmerkmal im internationalen Umfeld, die Anerkennung durch die internationale

... »Die Fokussierung auf die Sammlung ist die einzige Lösung, um das immer wieder zur Sprache gebrachte Problem der unterschiedlichen Zeithorizonte in den beiden „Welten“ Kultur und Tourismus zu überwinden.«

Peter Assmann



Fachcommunity, Besucherbefragungen und Qualitätsmanagement sind weitere zentrale Erfolgsfaktoren.

Zusammengefasst und interpretiert werden die internationalen Recherchen, die Ergebnisse der nationalen Bedarfs- und Bestandserhebungen und die Ergebnisse der Expertengespräche sowie Erkenntnisse aus fachspezifischer Literatur aufgegriffen, um die wesentlichsten Erfolgsmuster für die touristische Inwertsetzung von Museen zu identifizieren.

Erfolgsmuster für eine internationale touristische Positionierung können natürlich nicht getrennt von den sonstigen strategischen Marketingüberlegungen und -maßnahmen eines Museums gesehen werden. Eine Wechselwirkung und Überschneidung zwischen Marketingmaßnahmen, die die internationale Vermarktung zum Ziel haben, und der allgemeinen Professionalisierung, die am heimischen Markt wirksam wird, ist erwünscht.

• Erfolgsfaktor: Museumsarchitektur

Die Museumsarchitektur wird von fast allen untersuchten Museen und Experten als **wichtiger Katalysator nach außen** genannt. Die Sammlung oder die Ausstellung erfährt ihrerseits eine Bereicherung durch die Präsentation innerhalb einer, mit ihr gewachsenen oder eigens für sie errichteten Architektur. Die Architektur des Museumsgebäudes ist ein besonders wichtiges Kommunikationselement, denn die Architektur ist **das erste optische Zeichen**, das den Besucher in Empfang nimmt und die Erwartungshaltung des Besuchers positiv unterstützt.

• Erfolgsfaktor: Attraktive Aufsehen erregende Ausstellungstätigkeit

Besonders vor dem Hintergrund der traditionellen Aufgabenstellung von Museen – Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln – haben Museen einen konservativen und statischen Charakter. Der Tourismusmarkt wird bestimmt durch Dynamik. Aufgabe der Museen ist somit zunehmend eine Reaktion auf diese Entwicklung: Kultureinrichtungen stehen vor der Herausforderung, ihr Angebot **ständig anders und neuartig** zu präsentieren, um auf diese Weise Gäste zu wiederholten Besuchen zu motivieren.

• Erfolgsfaktor: Alleinstellungsmerkmal im internationalen Umfeld

Museen müssen für ihre Sammlungen eine „unique selling proposition“ (USP) schaffen, um am internationalen Markt „identifiziert“ werden zu können: ein strategisches Marketinginstrument, das vielen der interviewten Museen nicht

bewusst ist, aber unbewusst in ihrem Marktauftritt eine wesentliche Rolle spielt.

In den Interviews mit den kontaktierten Museen wird das **Alleinstellungsmerkmal** immer wieder zu einem zentralen Thema, **Mag. Dr. Peter Assmann** von den Oberösterreichischen Landesmuseen geht sogar noch ein Stück weiter in seiner Argumentation: „Das Fokussieren der Themen mit denen die einzelnen Museen in der touristischen Werbung auftreten ist gerade auf einem übersättigten Markt wesentlich. **Ausstellungen sind temporär, touristische Kommunikation ist im Gegensatz dazu langfristig**, daher ist die Thematisierung und Fokussierung auf die Sammlung die einzige Lösung, um das immer wieder zur Sprache gebrachte Problem der unterschiedlichen Zeithorizonte in den beiden „Welten“ Kultur und Tourismus zu überwinden. Beim Thematisieren und Fokussieren sollten die Alleinstellungsmerkmale im regionalen aber auch im internationalen Umfeld betont werden, denn nur dann ist die Wettbewerbsfähigkeit gegeben.“

• Erfolgsfaktor: Anerkennung durch die Internationale Fachcommunity

Die internationale Anerkennung in Fachkreisen und in Fachpublikationen ist ein wesentliches Erfolgskriterium für viele der untersuchten Museen und kontaktierten Experten. Die Anerkennung erfolgt einerseits durch eine intensive Presseberichterstattung über die Ausstellungstätigkeit, wissenschaftliche Arbeiten oder ungewöhnliche Projekte, andererseits auch über international anerkannte Preise und Auszeichnungen.

Die Anerkennung der Fachwelt wird durch eine konsequent auf Qualität ausgerichtete Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit bewirkt. Die Anerkennung durch die internationalen Kunst- und Kulturfachkreise sorgt für ein langfristig gutes Image und dadurch können auch internationale Künstler an das Haus gebunden werden, die wiederum einen hervorragenden Ruf haben und damit auch öffentliche Aufmerksamkeit erregen. **Die Anerkennung in Fachkreisen ist somit eine Bedingung, um auch ein internationales Publikum auf sich aufmerksam zu machen.**

• Erfolgsfaktor: Standort, außerhalb kulturtouristischer Zentren

Die Positionierung von Museen außerhalb etablierter kulturtouristischer Infrastrukturen und Kulturmetropolen mag nur auf den ersten Blick als unüberwindbare Hürde erscheinen.

Vorteile einer Positionierung außerhalb kulturtouristisch erschlossener Zonen sehen die beteiligten Museen vor allem darin, dass dem Museum einerseits ganz andere Rahmenbedingungen in Bezug auf die Ausdehnung und die großzügige Anlage der Architektur zur Verfügung stehen, andererseits kann dieser Faktor auch marketingstrategisch zu einer dezidierten Abgrenzung und Besonderheit gegenüber „normalen“, sich in Stadtzentren befindlichen Institutionen, gewertet werden.

An dieser Stelle sei die Direktorin des Museum Moderner Kunst in Kärnten, **Mag. Dr. Andrea Madesta**, zitiert: „Das Kunstleben am Rande gibt es nicht, die so genannte Provinz gibt es nicht, ein Museum abseits der Kunstmetropolen bietet viele Chancen, ein kleines Museum kann flexibler und kreativer auf künstlerische Strömungen reagieren. Es ist oft schwieriger im Zentrum der Kunst zu stehen, sich gegen alle bereits positionierten, eingeschriebenen und etablierten Institutionen abzugrenzen.“

• **Erfolgsfaktor: Genaue Kenntnis der Besucher**

Für den Erfolg eines Museums ist ein qualitätsvolles besucherorientiertes Marketing nötig. Der Museumsbesuch muss in seinem Gesamtzusammenhang und als Dienstleistungskette wahrgenommen und das Museum selbst als Dienstleistungsunternehmen erkannt werden.

Eine gezielte Ansprache des Museumspublikums, d.h. ein professionelles, strategisches und operatives Tourismusmarketing ist nur auf der Basis einer genauen **Kenntnis der Charakteristika der Besucher** möglich. Dies setzt voraus, dass das Museum seine Kunden sowie deren Bedürfnisse und Ansprüche z.B. mittels qualitativer Besucherbefragung genauer kennen lernt.

• **Erfolgsfaktor: Angebot prägt die Marke – Qualitätsmanagement**

Die Wichtigkeit von Kundenorientierung in Servicebetrieben, wie sie auch Museen darstellen, ist zu einem zentralen Faktor im Museumsmanagement der letzten Jahre geworden.

Für Museen heißt das, dass nicht nur die Qualität der ausgestellten Exponate zu einer Wertschätzung von Seiten des Publikums führen, sondern **vielfältige Faktoren** eine Rolle für die **Zufriedenheit des Kunden** spielen. Dazu gehört eine übersichtliche Gestaltung für die **Orientierung** des Besuchers und ein **reibungsloser Ablauf ohne Wartezeiten** bei der Erwerbung von Tickets ebenso, wie ein breites Angebot im **Museumsshop** und im hausinternen **Gastronomiebetrieb**, da das Museum auf allen diesen Ebenen mit dem Besucher kommuniziert.

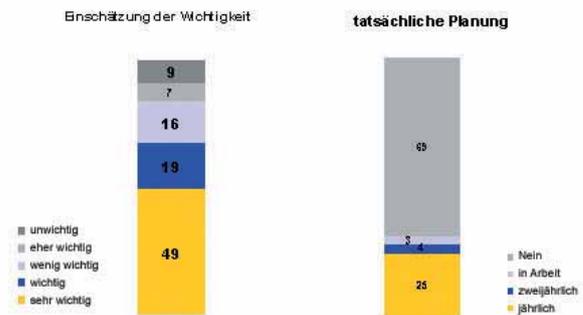
• **Erfolgsfaktor: Strategische Marketingplanung sorgt für Erfolg**

Welches Produkt, zu welchem Preis, über welchen Vertriebskanal, mit welcher Kommunikation und welchem Service, welchem Zielpublikum angeboten werden soll.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die Ergebnisse einer Studie, von insgesamt 246 europäischen Museen, über ihre Einschätzung der Bedeutung strategischer Marketingplanung. Die an der Studie beteiligten Museumsmanager wurden gebeten, die Wichtigkeit der strategischen Marketingplanung auf einer fünfstufigen Skala zu bewerten. Es ergibt sich dabei, dass in fast der Hälfte der Fälle (49,3%) die strategische Planung als sehr wichtig angesehen wird. Interessant wird die Erhebung im Vergleich zu den tatsächlich durchgeführten Planungstätigkeiten. **Obwohl 68,8% der Museumsmanager die strategische Planung als wichtig ansehen, wird in praktisch ebenso viel Museen, nämlich in 69%, kein eigener Marketingplan erstellt, sondern wohl nur eine grobe längerfristige Planung gemacht.**

Die ideale Politik eines Museums sollte der Versuch sein, den Abstand zwischen dem was jetzt angeboten wird und dem was in Zukunft nachgefragt wird, zu schließen.

Erfolgsfaktoren strategische Marketingplanung



Quelle: Sibakli 1998, 563 Leipzig Touristik Service e.V. „Marketingstrategien europäischer Kulturbetriebe“ 246 Museen. Bli-vel
 CULTURE TOUR AUSTRIA
 m services

- **Erfolgsfaktor: Kundendatenbanken – One to One Marketing**

Die Datenbank ist das Unternehmensgedächtnis, sie hilft Informationen zu nutzen und strategisch einzusetzen. Ausführliche Kundendateien ermöglichen durch eine Verknüpfung verschiedener Interessensgebiete neue Ansätze in der Bewerbung von musealen Zusatz-Veranstaltungen und der Erschließung neuer Besuchergruppen.

- **Erfolgsfaktor: Virtuelles Museum – Ein direkter Weg zum internationalen Besucher**

Besucherbindung, Newsletter, Zugehörigkeit zu einer Community und topaktuelles Informationsmedium, optimal für das internationale Marketing nutzbar.

- **Erfolgsfaktor: Internationale Pressearbeit – Ein „Muss“ im Kulturtourismus**

Wichtige Informationsquellen für den Kulturtouristen sind seine lokalen Medien, daher ist internationale Pressearbeit von entscheidender Bedeutung.

- **Erfolgsfaktor: Cross-Over Produkte**

Die Produkte sollen ein harmonisches Ganzes ergeben und dem internationalen Gast ein Gesamterlebnis bieten. Die kulturtouristischen Angebote bieten eine Fülle von Schnittstellen zu anderen touristischen Leistungen und Aktivitäten. Cross-Over Angebote mit touristischen Produkten wie **Erholung, Naturerleben, Wellness** sowie ein hochwertiges Hotel- und Gaststättenangebot, sind die Grundlage für erfolgreiche kulturtouristische Strategien.

Der „Kulturtourist“ sucht nicht ein vereinzelt Kulturangebot, sondern ein komplexes Angebot im Sinne eines Gesamterlebnisses.

- **Erfolgsfaktor: Kooperation mit Tourismusverbänden und touristischen Leistungsträgern**

Auf einem Markt den man selbst nicht beherrscht, braucht man einen professionellen Partner. Vorurteile müssen abgebaut, der Mehrwert für beide Systeme Kultur und Tourismus sichtbar gemacht werden. Ein grundlegendes

Defizit am gegenseitigen Verständnis und damit auch die Fortsetzung unreflektierter Vorurteile wird in diversen Interviews im Rahmen der Studie, sowohl mit Vertretern des Tourismus, als auch mit Vertretern der Museen, immer wieder gesehen. Diese zwei Faktoren sind das grundlegende Hindernis, das es beim Aufbau von Kooperationen und Netzwerken zu überwinden gilt. Die rasant wachsende Bedeutung des Kulturtourismus verlangt nach einer **Neudefinition der Beziehung zwischen Kulturschaffenden und touristischen Anbietern.**

- **Erfolgsfaktor: Kooperation mit anderen Kultur-anbietern**

Interessant sind Kooperationen, die relevante Größen für den internationalen Nachfragemarkt schaffen. Eine Zusammenarbeit mit anderen Kulturanbietern ermöglicht durch die gemeinsame Stärke des Auftritts und die **Bündelung von finanziellen Mitteln** eine größere Bandbreite an Werbemaßnahmen und einen größeren Wirkungsradius.

- **Erfolgsfaktor: Funktionierende lokale Infrastruktur**

Der Kreislauf – Attraktion, Gastronomie, Kulturangebot funktioniert oft nicht. Entscheidend für den Erfolg beim internationalen Kulturtouristen ist die Einbindung des Kunstgenusses in ein Gesamterlebnis. Daher muss die Infrastruktur rund um ein Museum und in einer Region stimmen. So sind z.B. die Öffnungszeiten der Gastronomie und die Infrastruktur am Sonntag oft ungenügend.

»Wichtige Informationsquellen für den Kulturtouristen sind seine lokalen Medien, daher ist *internationale Pressearbeit* von entscheidender Bedeutung.«

Handlungsempfehlungen für Museen zur Professionalisierung der touristischen Marketingaktivitäten

Abgeleitet von den Erfolgsmustern und von Expertengesprächen mit Vertretern des Tourismus und der Museen wurde in der Studie eine Liste von Maßnahmen ausgearbeitet, die auf dem Weg für eine touristische Professionalisierung von Museen beachtet werden sollten. Ein Großteil der Maß-

nahmen zur touristischen Inwertsetzung von Museen sind Initiativen, die jedes Museum für sich im eigenen Haus umsetzen und initiieren kann. Im Rahmen der Studie werden aber auch Maßnahmen vorgestellt, die in Kooperation zwischen Museen realisiert werden sollten. In drei Handlungsfeldern werden zwölf Maßnahmen der möglichen Zusammenarbeit zwischen Museen, Institutionen, touristischen Leistungsträgern und Multiplikatoren zusammengefasst.

Im Rahmen eines Workshops Anfang 2005 in Wien wurden die Studie, die Ergebnisse und Handlungsfelder, den Vertretern führender Museen und Kunsthallen Österreichs vorgestellt und eine gemeinsame touristische Internationalisierungsstrategie für Museen diskutiert.

„Tourismus und Museen“ wird auch hinkünftig ein wesentliches Thema im Museumsmarketing bleiben, Museen aber auch Touristische Leistungsträger sollten ihre Aktivitäten vermehrt der Thematik widmen, denn die künftige Bedeutung von Kulturtourismus kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die gesamte Studie kann in Kürze unter der Homepage www.studien.at heruntergeladen werden.

Mag. Barbara Weber-Kainz
M.Services
Marketingberatungsges.m.b.H.
Schloss Schönbrunn
Kavaliertakt 126
A-1130 Wien

Tel.: +43/ 1/ 810 48 49 -20
Fax: +43/ 1/ 810 48 49 -50
bwk@mservices.at



Mag. Barbara Weber-Kainz

Literatur:

- BECKER – STEINECKE 1997;
Ch. Becker – A. Steinecke, Kulturtourismus: Strukturen und Entwicklungsperspektiven. Studienbrief des weiterbildenden Studiums KulturtourismusManagement (Fern Universität Hagen 1997)
- DETTMER 2000; H. Dettmer (Hg.), Tourismustypen (Oldenbourg 2000)
- DIEBOLD 1996; Diebold GesmbH. (Hg.), Kulturtourismus in Österreich. Die touristische Bedeutung und die gesamtwirtschaftlichen Effekte von kulturellen Veranstaltungen. Forschungsbericht (Wien 1996)
- EUROBAROMETER 2001: Kultur; Eurobarometer 2001: Kultur, in: Statistik Austria (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch Österreichs 2004, 515 (Wien 2003)
- HEINZE 1999, Th. Heinze, Kulturtourismus. Grundlagen und Trends (Oldenbourg 1999)
- RICHARDS 2001b; G. Richards, Production and Consumption of European Cultural Tourism. Annals of Tourism Research 23, 2001b.
- RICHARDS 2004; G. Richards, Atlas 2004. European Cultural Tourism: A view from Barcelona. Schönbrunner Tourismusgespräche, 17. September 2004 (Wien 2004)

Geschäftsführende Gesellschafterin der Museum Services Ges.m.b.H. und der Museum Shop Management Ges.m.b.H.

Projekte im Kunst- und Kulturmarketing und Merchandising wurden und werden, unter anderen, durchgeführt für:

MUSEUM LEOPOLD, WIEN MUSEUM, STIFT KLOSTERNEUBURG, SCHLOSS SCHÖNBRUNN, WIENER HOFBURG, MUSEUM MODERNER KUNST – WIEN, SCHLOSS HELLBRUNN – SALZBURG, PARLAMENT, VEREINIGTE BÜHNEN WIEN, KUNSTHAUSWIEN, GEMÄLDE GALERIE, WIEN TOURISMUS, R&H BATLINER ART FOUNDATION, BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFT UND ARBEIT, KAMMER-OPER WIEN, HAUS DER MUSIK, u.a.m.

inatura

– IM SPINNENNETZ

inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn



Ein virtuelles Spinnennetz –
Sinnbild für zukunftsweisende
Kooperationen
© inatura, Dietmar Walser

DER KOOPERATIONEN

Klaus Zimmermann



Im Juni 2003 wurde die *inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn* als Typus eines völlig neuartigen Museums feierlich eröffnet. Naturmuseum oder Erlebnispark, beide Begriffe werden der *inatura* nur unzureichend gerecht. „Naturmuseum“ hat etwas mit Sammeln, Archivieren und Forschen zu tun, für Aussenstehende auch mit „abgehoben“ oder „verstaubt“. „Erlebnispark“ bietet Spannung, Spaß, leichtverständliches Wissen – also auf „gut“ Deutsch Infotainment. Bindeglied zwischen diesen unterschiedlichen Polen ist die Kultur, Museen zählen eben zu den Kulturbetrieben. Kultur lebt von den Besuchern, so kommt der Tourismus ins Spiel.

Kooperation beginnt bei der Tätigkeit des Sammelns. Ein Sammler arbeitet hauptberuflich für ein Naturmuseum in der Schweiz. Er verschickt die neuen Sammlungsobjekte an Expertenkollegen in Deutschland, um seine Artenzuordnung zu verifizieren. Dann werden die Exponate sachgerecht in Sammlungsregalen aus Italien verstaubt, die entsprechend dem aktuellen Stand der Archivierungskultur angeschafft wurden. Die publikumsgerechte Präsentation der neuen Sammlung wird von Museumsdesignern in England geplant. Die Präsentationsform beinhaltet traditionelle Vorgaben genauso wie Zeitgeist und Innovation. Sie ist Ausdruck einer Gesellschaft und deren Kultur. Erst durch die Präsentation werden die Sammlungsstücke für Laien verständlich, nur so kann die Sammlung über ein Netz an weiteren Kooperationen für ein größeres Publikum vermarktet werden. Die Sammlung wird in der beschriebenen Weise zur Konkurrenz für andere Kulturbetriebe, die sich alle auf ein- und demselben Freizeitmarkt behaupten müssen. Dennoch sind sie alle potenzielle Kooperationspartner auf der Bühne des Kulturtourismus.

Das Spinnennetz der Kooperationen – Bestandsaufnahme

„Welche Kooperationspartner der *inatura* fallen euch spontan ein?“, lautete eine Frage an die *inatura*-Mitarbeiter. Eine Liste mit ca. 100 Eintragungen war die manifeste Antwort nach einem Tag!

Die Abteilung Forschung benennt andere Museen, Universitätsinstitute sowie weitere Forschungseinrichtungen, aber auch Einrichtungen der Vorarlberger Landesregierung und des Bundes.

Die Bibliothekare weisen auf den Virtuellen Bibliothekenverbund Vorarlberg, die Zusammenarbeit mit anderen Museen und Bibliotheken sowie auf den Kooperationskomplex des Schriftentausches.

Die Museumspädagogik der *inatura* ist per se eine Kooperation, die Museumspädagogen sind allesamt aktive Mittelschullehrer. Die Pädagogischen Institute des Landes und des Bundes sowie die Didaktischen Institute oder Abteilungen von Universitäten (München, Salzburg) sind deren wichtigste Kooperationspartner.

Die Tierpfleger bauen auf das Know-How und auch auf das Nachzuchtmaterial anderer Tierhalter wie Zoos, Museen und private Einrichtungen.

Naturmuseum &
Erlebnispark.
Bildung &
Unterhaltung.



Zu den Kooperationspartnern der Fachberater zählen externe Experten, egal ob von Universitäten, Museen, der Jagdverwaltung oder der Veterinärbehörde. Tierärzte, Tierfänger, Tierpflegestationen und private Tierfreunde bilden im Bedarfsfall spontan ein Team.

Eine intensive Kooperation mit den lokalen Medien verschafft der inatura eine erfreuliche Medienpräsenz. Die Journalisten selbst profitieren bei ihren Recherchen vom Fachwissen der inatura-Mitarbeiter.

Sponsoring ist wirtschaftliche Kooperation. **Partner der inatura sind die Doppelmayr Seilbahnen GmbH, die Vorarlberger Illwerke AG, die Vorarlberger Kraftwerke AG, der Forsttechnische Dienst für Wildbach- und Lawinverbauung, die Dornbirner Sparkasse Bank AG und die Stiftung Fürstlicher Kommerzienrat Guido Feger.**

Bunt ist das Spektrum der Kooperationen im Bereich Marketing. Zunächst geht es um Reiseveranstalter und Tourismusverbände. Ausdruck der Vernetzung sind hier auch ermäßigte Eintrittspreise für Inhaber von „Erlebniscards“, „Jugendcards“ aber auch für Mitglieder von Autofahrerclubs. Viele Kooperationen bestehen mit lokalen Tourismuseinrichtungen wie **Karrenseilbahn, Rolls Royce Museum, Festspiele Bregenz, Dornbirner Messe, Messepark, Innenstadt-Kaufleute Dornbirns uvm.** Hausintern wird das Marketing auch mit den Pächtern des inatura-Restaurants, dem einzigen **zertifizierten Biolokal** Westösterreichs, abgestimmt. Der „Hof“ der inatura, also der Stadtgarten wird von der Stadt Dornbirn verwaltet und gepflegt.

Mehrschichtig stellt sich die **Vernetzung mit der Kultur** dar. Die inatura ist ja selbst ein Kulturbetrieb. Sie wird von ihren Trägern, dem Land Vorarlberg und der Stadt Dornbirn als Kulturbetrieb verwaltet. Biologische und Erdwissenschaftliche Sammlungen sind eben doch Kulturgüter und man ist im Kulturbetrieb des Landes Vorarlberg vertreten! Für einen Biologen ist dies eine wichtige Erkenntnis. Zur Entwirrung des Spinnennetzes an Kooperationen trägt sie allerdings wenig bei. Interessant scheint die Kooperation mit dem **Kunstraum Dornbirn, der seit 2004 im Stadtpark** gegenüber angesiedelt ist: Gemeinsame Eintrittskarten, gegenseitige Einladung zu Eröffnungsfeiern, sofern diese nicht dem Sparstift zum Opfer fallen. Dies klingt sehr heimelig, ein tieferes gegenseitiges Verständnis wird dadurch nicht einfacher,



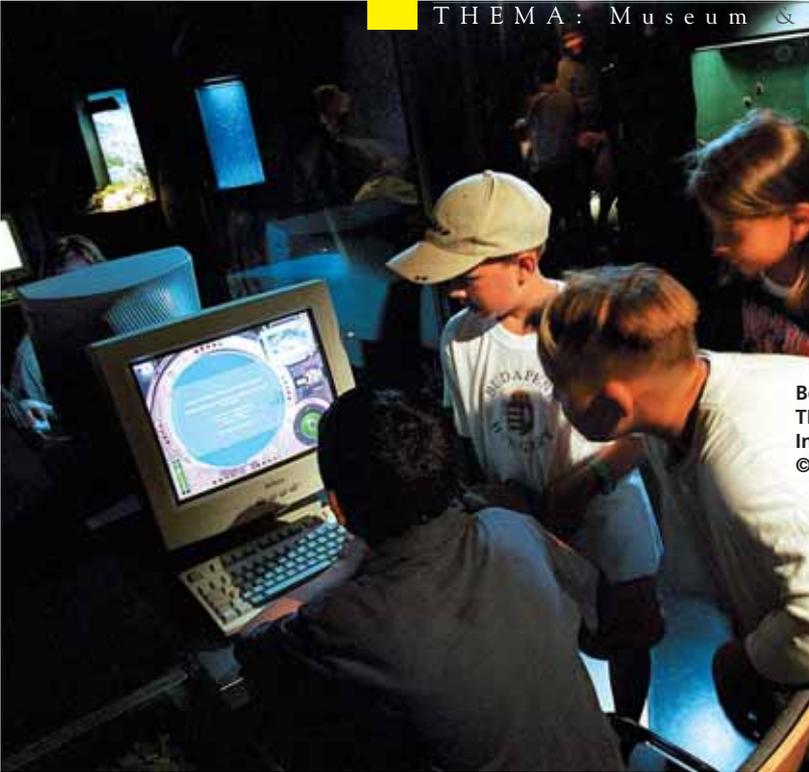
Schluchtpflanzen – Ein Kleinod wird zur Kunst
© inatura, Klaus Zimmermann

denn dieses muss gelebt werden: Museale Naturpräsentation (Natur wird immer als „konservativ“ eingestuft!) trifft auf moderne Kunst (diese ist immer mit dem Attribut „provokant“ versehen).

Die Entwirrung des Spinnennetzes

Die Auflistung der Kooperationsbereiche der inatura ist verwirrend, auch wenn der tapfere Versuch unternommen wurde, sie einzelnen Arbeitsbereichen („Abteilungen“) zuzuordnen. Die Darstellung aller einzelnen Kooperationspartner wäre noch statischer und langweiliger, ein Verzicht darauf fällt leicht. Interessanter ist die Analyse der Konzepte, also der „Philosophie des Spinnennetzes“. Spontan erweist sich eine Typisierung der Kooperationen nach deren gedanklichem und gesellschaftlichen Hintergrund als tauglich. Postuliert werden **drei Haupttypen von Kooperationen**, eine Klassifikation, die dazu angetan ist, das Spinnennetz zu entwirren. Die Begriffe sind der modernen Psychologie entlehnt, sie typisieren menschliche Bewusstseinszustände aus denen heraus Handlungen gegenüber anderen Menschen gesetzt werden. Auch eine Kultureinrichtung, ein Museum hat ein Bewusstsein; das zielgerichtete Auftreten in der Öffentlichkeit wird durch hintergründige Motive gesteuert. Die Benennung dieser Motive schafft Ordnung, auch wenn die Begriffe anfangs ungewohnt scheinen. Es tut gut, das gesamte „museale Handeln“ vor dem Hintergrund dieser Motive zu sehen, um die Kooperationen als Teile dieser Gesamtheit zu verstehen.

Traditionsbezogene „elterliche“ Motive: Welche Handlungen (Kooperationen) hat man immer schon, also traditionell, von einem Naturmuseum erwartet? Welche Aufgabenbereiche muss eine Einrichtung erfüllen, um als Naturmuseum wahrgenommen zu werden?



»Der Mix aus Streichelpräparaten, lebenden Tieren und Pflanzen, sowie modernsten multimedialen Präsentationen ist in kürzester Zeit ein Klassiker geworden.«

Besucherinformationssystem
TREBIS – Biodiversität als
Infotainment –
© inatura, Dietmar Walsler

Mit diesen Fragen wird klar, dass diesem Bereich jene Handlungen zugeordnet werden, die für den Betrieb eines Naturmuseums im traditionellen Sinn mit seinen fundamentalen Aufgabenbereichen erforderlich sind. Diese Funktionen sind eigentlich fremdbestimmt, die Kreativität der Museumsbetreiber spielt nur bei Detailfragen wirklich eine Rolle.

Rationelle „erwachsene“ Motive: Welche Handlungen (Kooperationen) sind für ein Naturmuseum in der aktuellen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lage erforderlich? Was erwarten die Trägerschaft, die Geldgeber und die zuständigen Sachpolitiker vom Museum? Wie verteile ich als Museumsverantwortlicher die knapper werdenden finanziellen Ressourcen auf einzelne Tätigkeitsbereiche auf? Welchem Bild in der Öffentlichkeit müssen die Handlungen gerecht werden?

Es wird deutlich, dass es in diesem Bereich vorwiegend um Sachzwänge geht. Den Museumsbetreibern wird ein hohes Maß an Ratio abverlangt.



Waldrapp – ein Forschungsobjekt als künstlerisches Foto
© Waldrappteam



Gesamtkunstwerk –
inatura, Kunstraum
und Wassergarten

© inatura,
Norbert Gorbach

Kreativität fließt hier in die Wahl geeigneter Umgangsformen, wenn es beispielsweise um das Lukrieren von zusätzlichen Geldmitteln geht.

Intuitive „kindliche“ Motive: Welche Konzepte (Kooperationen) würde ich gerne in meinem Museum ausprobieren? Wie kann ich dem Museum meine „persönliche Handschrift“ verpassen? Über welche Menschen als Besucher, Kooperationspartner würde ich mich als Museumsbetreiber selbst besonders freuen? Welches sind die Ideen, Visionen meines „inneren“ Museums?

Endlich kommt die freie Kreativität ins Spiel! Ureigene Phantastereien können hier ihren Platz und ihre Umsetzung finden. Visionäre wissen wie wichtig es ist, diese Spielwiese völlig unbefangen zu betreten, Visionen zu leben und nicht aufgrund anderer Motivationen ex ante zu verdrängen oder zu verschlucken. Authentizität und Genialität werden als Motoren für zukunftsweisendes Handeln, für Innovation verstanden.

Zurück zur Realität

Die aufgelisteten Fragen sollten Klarheit schaffen, Klarheit aber nicht Eindeutigkeit. Natürlich ist auch für die Erfüllung traditioneller Museumsaufgaben Kreativität und Intuition erforderlich, doch tendenziell ist es einfach ein „konservativer“ Aufgabenbereich. Genauso können die verrücktesten Intuitionen nur dann als Ausdruck der Kreativität erkannt werden, wenn das traditionelle Pendant dazu vorab „durchschaut“ wird.

So wird versucht, die Tätigkeitsbereiche der inatura zugeordnet zu diesem Schema zu betrachten, die so erzielte Klarheit sollte auch Aussenstehenden den Durchblick erleichtern.

Das traditionelle Naturmuseum

Forschen, Sammeln, Archivieren werden als die klassischen Museumsaufgaben angesehen. Kooperationen laufen mit privaten Sammlern und Forschern genauso wie mit anderen Forschungseinrichtungen (Museen, Universitätsinstitute) oder Präparatoren und „Archivierungsprofis“. Der Trend geht in Richtung Internationalisierung, dies liegt wohl auch an der besonderen geografischen Lage der inatura unweit der deutschen und schweizerischen Grenze. Es wundert nicht, dass die Universitäten in Amsterdam (NL) oder Karlsruhe (D), oder die Naturmuseen in St. Gallen oder Frauenfeld (CH) neben den Österreichischen Museen und Universitäten fixe Kooperationspartner sind. Geändert haben sich die wissenschaftlichen Methoden. In den letzten Jahren hat sich die Vorarlberger Naturschau (jetzt inatura) zu einem Vorreiter in Sachen computergestützte Datenverwaltung mit geografischem Informationssystem (GIS) etabliert. Das Geografiezentrum der Universität Salzburg und die Softwarefirma BIOGIS wurden zu wichtigen Kooperationspartnern.

Museen sind mittlerweile über zahlreiche Verbände vernetzt, es hat sich eine „Szene“ gebildet. Vom Vorarlberger



Museumsverein, dem Verein „Museen und Schlösser am Bodensee e.V.“ über den Österreichischen Museumsbund bis hin zu ICOM (International Council of Museums) spannt sich ein Leitfaden des Netzes, mehrdimensional wird er durch Forschungsgemeinschaften wie die Österreichische Geologische Gesellschaft, die Österreichische Paläontologische Gesellschaft oder die Gesellschaft für Vogelkunde. Anstelle eines eigenen Museumsvereins wurde die ARGE Naturwissenschaften gegründet, die Vernetzung von Laienforschern und Profis ist ihr erstes Ziel.

Für die inatura ist auch der **Naturschutz** ein traditioneller Aufgabenbereich. Die Zusammenarbeit mit der Umweltschutzabteilung des Landes Vorarlberg, dem Vorarlberger Umweltinstitut, dem Landesfischereizentrum, den Naturschutzbeauftragten in den Bezirkshauptmannschaften, der Landesnaturschutzanwaltschaft oder dem Österreichischen Naturschutzbund sind ebenso Belege dafür wie die Mitarbeit im Naturschutzbeirat des Landes und die Geschäftsführung des Naturschutzrates.

Die **Fachbibliothek** der inatura ist Mitglied im Virtuellen Bibliothekenverbund Vorarlberg. In der **Museumspädagogik** sind aktive Mittelschullehrer beschäftigt. Sie garantieren eine direkte Vernetzung mit den Schulen selbst, mit den Pädagogischen Instituten des Landes und des Bundes und deren Bibliotheken-Netzwerk.

Das Museum als Wirtschaftsbetrieb

Traditionell ist ein Museum als Kulturbetrieb auf finanzielle Förderungen angewiesen. Finanziert durch die öffentliche Hand konnte man in gewissem Rahmen arbeiten, ohne viel an Geld denken zu müssen. Die Archivierung von Natur- oder Kulturgütern ist eben eine Aufgabe im Dienste der Öffentlichkeit, die per se kaum monetär bewertet werden kann.

Dass ein modernes Museum wie ein Wirtschaftsbetrieb „rational“ geführt werden muss, ist nicht erst klar, seit die öffentlichen Mittel knapper werden. Die Kostendeckung bleibt Illusion, doch eine bunte Palette wirtschaftlicher

Kooperationen sind Ausdruck ökonomischen Handelns.

Die Sponsoren der inatura wurden bereits benannt. Dass aber **Seilbahnwirtschaft oder Stromversorger** gemeinsam mit Museumsbetreibern Werbung für heimische Naturwerte machen, ist Zeichen einer zukunftsweisenden Ökologisierung der Wirtschaft. Präsentationsmöglichkeiten für Naturnutzer in einem Museum wären in einem traditionellen Naturmuseum ein absolutes Tabu gewesen. Jetzt wird versucht, gemeinsame Wege zu gehen, die Gesprächs- und Kompromissbereitschaft beider Seiten steht im Vordergrund.

Garant dafür ist nicht zuletzt der **Vorarlberger Naturschutzrat**, ein Gremium aus biologisch geschulten Naturschützern und Schlüsselpersonen aus dem Wirtschaftsbereich.

Modernes Marketing ist auf Kooperation ausgerichtet, aus Konkurrenten werden Verbündete. Man ist bei weitem nicht mehr auf Busunternehmer oder Tourismusverbände beschränkt. Die Innenstadt-Kaufleute Dornbirns, die Dornbirner Messe, das Einkaufszentrum Messepark, das Stadtmarketing Dornbirn, das Ländle-Marketing oder die Vorarlberger Wirtschaftskammer suchen gemeinsame Wege mit der inatura. Karrenseilbahn oder Rolls Royce Museum sind **fixe Kooperationspartner**.

In vielen Fällen sind **ermäßigte Eintrittspreise** für die inatura der manifeste Ausdruck der Vernetzung: ÖAMTC-Mitgliedskarte, ARBÖ-Mitgliedskarte, Bregenzerwald-Card, Montafon-Card, three-sixty-Jugendcard, Bodensee-Erlebniskarte und weitere „Mitgliedschaften“ „bringen die Preise zum Purzeln“ und das Kassapersonal zum Schwitzen.

Spielwiese der Intuitionen

Ein Museumsneubau ist in jedem Fall ein kreativer Akt, das wird Niemand in Abrede stellen. Dennoch bleiben Konzeption und Bau der inatura einzigartig. Die Intuition stammt von der Leiterin der ehemaligen Vorarlberger Naturschau, **Dr. Margit Schmid**. „Ein Hirn voller verrückter

inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn



**Pierre Brice – ein echter Indianer
kennt keine Furcht vor Wölfen –
© inatura, Norbert Gorbach**

Ideen, abgehoben, alles nicht realisierbar“, sind Beispiele für Worthülsen der Skeptiker. Und sie alle wurden Lügen gestraft. Die Kooperation mit international renommierten Museologen, die Zusammenarbeit mehrerer Architektenteams, das Verschmelzen von Industriegeschichte und Naturmuseum, dies alles sind Puzzlesteine eines kreativen Handelns zur Umsetzung der zukunftsweisenden Ideen. Die Geldgeber, *Stadt Dornbirn, Land Vorarlberg und die F.M. Hämmerle Holding AG* haben dies schon verstanden. Es geht nicht nur um Finanzen, ein Spinnennetz von intuitiven Denkern hat die inatura selbst zur einzigartigen Kreatur gemacht. Ein 2.500 m² großer, frei zugänglicher Stadtgarten garantiert einen artgerechten Lebensraum für dieses Wesen.

Die Schaffensperiode ist abgeschlossen, wird man jetzt meinen. Doch weit gefehlt, jetzt geht es erst richtig los! Auch wenn man nach wie vor nicht weiss, was die inatura eigentlich ist, ein Naturmuseum, ein Kleintierzoo, eine Multimedia-Show oder ein Erlebnispark, die „Artenzuordnung“ der Kreatur fällt schwer. Wer eine plausible Zuordnung kennt, möge sich bitte melden.

Als **Erlebnis-Naturmuseum** geht es um Naturvermittlung, die Besucher sollen ausgehend von der virtuellen Natur der inatura auch in die reale Natur geführt werden. Kooperationen mit dem *Biosphärenpark Großwalsertal*, dem *Naturschutzverein Rheindelta* oder dem *Naturpark Höchst* sollen dies erleichtern. Die *Karrenseilbahn* bzw. die Seilbahnwirtschaft generell erfüllt ja unter anderem auch den Zweck, Menschen bequem in die freie Natur zu befördern. Die Schattenseiten der Verbauung werden selbstverständlich nicht verschwiegen, Ehrlichkeit führt zum Erfolg! Diese Einsicht öffnet Tür und Tor für unendlich viele neue Kooperationen, die bis vor kurzem durch Lobbydenken verhindert worden wären. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

In anderer Weise ist die inatura eine Kultstätte des Kulturtourismus geworden und Kult ist etwas Intuitives, das sich obwohl traditionell entstanden permanent weiterentwickelt. **Sonderschauen und Aktionstage** laden zur aktiven Präsentation und Beteiligung ein. Jeder sucht den Bezug zur Natur, jede aufrichtige Sichtweise darf präsentiert werden. Bunte Orchideen, ein Leichtflugzeug, spuckende Lamas werden zur Kunst. Sie sind Sinnbilder der Vernetzung von Natur und Kultur.



„Grenzenlos“ war das Motto eines künstlerischen Wettbewerbs der **Montfort Werbung**. Die prämierten Objekte wurden in der inatura genauso präsentiert wie die fantastischen „Wasserbilder“ des Dornbirner Künstlers **Alfons Kräutler**. Ein beschauliches Ambiente, eine Oase der Ruhe inmitten der Stadt – sie laden ein sich mit der Wortkunst auseinanderzusetzen. *Dichterlesungen, Mystische Drachenvorträge, aber auch die Ansichten eines virtuellen Indianerhäuptlings* wurden zu Publikumsmagneten. Winnetou alias **Pierre Brice** war über Kooperation mit einer Buchhandlung zu Gast in der inatura.

Abendlich kann man im *inatura-Restaurant* bei offenen oder privaten Veranstaltungen der bodenständigen und doch gehobenen Ess- und Trinkkultur frönen. Garantiert biologische Zutaten und ein persönlicher Service schaffen eine unvergleichliche Atmosphäre. Unzählige Firmenevents, Kindernachmittage, Hochzeiten und spontane Feste machen das Restaurant zu einem Erlebnisraum.

Das musische Element kommt bei derartigen Veranstaltungen ins Spiel, also auch „hohe“ Kunst. Mittelalterliche Rittermusik in der Walpurgisnacht, ein a-capella-Chor zur Weinverkostung, Gauls Fischlieder zum Galadiner, Jamatas Aktionskunst zur Fischvorspeise – die Anzahl möglicher Kombinationen ist unendlich.

Der **Kunstraum Dornbirn** ist im Stadtgarten gelandet, ein bunter schräger Vogel inmitten des Idylls. Moderne Kunst als Antagonist zum Naturerleben? Die ausstellenden Künstler sagen etwas anderes, sie wollen in ihren Werken ihre Intuitionen und Fantasien zur belebten Natur zum Ausdruck bringen.

»Es darf und wird in Zukunft weit mehr über Kunst nachgedacht werden, auch im Naturmuseum.«

Synthesen der Zukunft

Naturmuseum ist nicht mehr verstaubt, nicht mehr Ort wo sich Sammlungen und Museums Käfer gute Nacht sagen. Die inatura hat sich als ein spannender Erlebnisraum etabliert. Der Mix aus Streichelpräparaten, lebenden Tieren und Pflanzen, sowie modernsten multimedialen Präsentationen ist in kürzester Zeit ein Klassiker geworden. Der **Schritt von der virtuellen zur realen Natur** ist über bereits bestehende Wege fortan machbar, neue Wege werden hinzukommen.

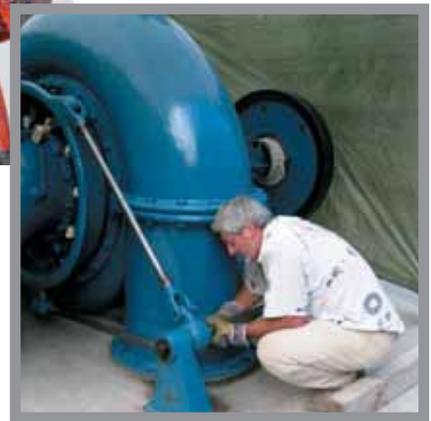
Die große Herausforderung bleibt, man muss mit unzähligen anderen Freizeitangeboten und Tourismuszielen konkurrieren, auch hier sind Kooperationen die treibende Kraft. Das Bewusstsein, ein Kulturbetrieb zu sein, eröffnet neue gedankliche Dimensionen.

Es darf und wird in Zukunft weit mehr über Kunst nachgedacht werden, auch im Naturmuseum.

Die inatura blüht auf im Spinnennetz der Kooperationen, in einem Netz das täglich ausgeweitet und verbessert wird. Ein Kulturbetrieb im biologischen Sinn ist sie schon lange, zusehends werden weitere Kulturnischen erobert.



Franz Huemer –
Wurzeln eines abgespaltenen
Paradieses im Kunstraum
© Kunstraum Dornbirn



**Erfindergeist –
die Turbine der Rüscherwerke wird zum Kunstobjekt**
© inatura, Klaus Zimmermann

Text:

Mag. Dr. Klaus Zimmermann

geb. am 7.5.1959 in Dornbirn
Ökologe (Diplomstudium: Terrestrische Ökologie, Ökophysiologie der Pflanzen / Doktoratstudium: Limnologie, Gewässerökologie, Fischökologie);
in der Vorarlberger Naturschau / inatura seit 1994,
früherer Tätigkeitsschwerpunkt:
Forschung, Datenbank, GIS
Aktuelle Aufgaben in der inatura:
Biologische Fachberatung (Bürgerservice) und
Öffentlichkeitsarbeit (Medienarbeit)

www.inatura.at

Fotos: Norbert Gorbach, Dietmar Walser, Klaus Zimmermann, Kunstraum Dornbirn

LÄNDERÜBERGREIFENDE PARTNERSCHAFT –

Magisches RÄTISCHES

»Die Menschen, die mir begegnen sind schlicht und unauffällig in einem positiven Sinne, aber sie wissen um die Schätze, die ihr Land zu bieten hat. Sorgsam pflegen sie jedes Haus, ihre romanische Sprache und die sie umgebende Umwelt.«

Hanna Battisti

Dreiländerecke,
26.7.2001
Foto: Hafele





DREIECK

Unter dem Motto: „Gemeinsam sind wir stärker, können mehr bewegen und uns gegenseitig fördern“ haben sich die Kleinregionen Val Müstair/Unterengadin (CH), Vinschgau (I) und Oberes Gericht/Bezirk Landeck (A) zu einer kulturellen Kooperation im Rahmen des EU-Programms Interreg II zusammengeschlossen.

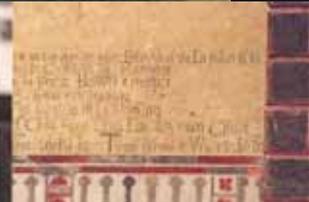
Eva Lunger-Valentini

„Wege entstehen,
indem wir sie gehen.“

Franz Kafka



Tgi che va anavos
porta aua al giavel



Bildserien Engadin:
Hanna Battisti



www.interreg-mrd.org

» Die gemeinsame rätische Vergangenheit stellt das Bindeglied zwischen den einzelnen Regionen dar. Die Räter traten erstmals im 2. Jh. v. Chr. in Erscheinung, als sich die griechischen und römischen Geschichtsschreiber auch für die Regionen und Völker nördlich der italienischen Halbinsel interessierten. Jedoch, die Frage, wer sind die Räter, bleibt größtenteils unbeantwortet. Antike Autoren bemerkten bezüglich der Herkunft der Räter mehrfach, dass sie von den *Etruskern* abstammen würden. **Der griechische Geograph Strabon (ca. 64 v. Chr. - 20. n. Chr.) schrieb,**

dass die Räter nördlich und südlich des Alpenhauptkammes waren, auf der Südseite in den Alpenländern von Como bis Verona und auf der Nordseite seien sie Nachbarn der Helvetier und Vindeliker. Nach der Eroberung durch die Römer im Jahre 15. v. Chr. schufen diese die Provinz Rätien (unter Tiberius, 14-37 n. Chr. oder Caligula, 37-41 n. Chr.). Nach der Reichsreform unter und nach Diocletian (284-305 n. Chr.) umfasste unser Gebiet die *Raetia prima* mit der Hauptstadt *Curia* – Chur.

■ Das rätoromanische Drei-Länder-Eck

Hier tauchen wir nun ein in das rätoromanische Drei-Länder-Eck mit der gemeinsamen Sprache: **Im Graubünden reden heute noch 23% romanisch, im Vinschgau und oberen Inntal wurde die Sprache noch im 16. und 17. Jh verwendet, zahllose Orts- und Flurnamen geben Zeugnis davon.**

Das inneralpine Gebiet mit den Gebirgen, den schmalen Tälern als Siedlungsraum hat die Menschen, die hier lebten, geprägt, die gleichen Lebensbedingungen vorgegeben, und so haben sich ähnliche oder gleiche wirtschaftliche und soziale Strukturen und kulturelle Gemeinsamkeiten und Bräuche entwickelt. Die Bewohner der drei Regionen bestechen durch ihre ähnlichen Charaktere, so schreibt Hanna Battisti über das Engadin im Ausstellungskatalog **Neue Bilder aus den alten Tälern:** „Die Menschen, die mir begegnen sind schlicht und unauffällig in einem positiven Sinne, aber sie wissen um die Schätze, die ihr Land zu bieten hat. Sorgsam pflegen sie jedes Haus, ihre romanische Sprache und die sie umgebende Umwelt.“ Dieser Satz könnte auch für den Vinschgau oder das Obere Gericht stehen. Und so haben sich Kulturverantwortliche über alle Grenzen hinweg gemeinsam auf die Spurensuche gemacht. Kulturschätze wurden gesammelt, erneuert, wieder entdeckt. Museen, Burgen, Kirchen und Klöster laden zur Kulturreise durch die Länder und Zeiten ein.

Im Zuge der Zusammenarbeit entdeckte man viele gemeinsame Bereiche, gemeinsame Geschichte, gemeinsame Wurzeln – die gemeinsame Arbeit brachte Freundschaften. Die Grenzen fielen schon bevor sich Europa einte, da sich Kunst und Kultur nicht eingrenzen lassen.

Finstermünzpass, 2001
Foto: Heinz-Jörgen Hafele



■ Partner im Magischen Rätischen Dreieck

1998 waren auf österreichischer Seite die Schlossmuseen Landeck und Nauders, das Archäologische Museum Fließ, auf schweizer Seite die Chasa Jaura, das Museum Schmelzra in S-charl und das Klostermuseum St. Johann in Müstair die Partner; im Vinschgau das Vinschger Museum in Schluderns, das Museum Latsch und der Kulturverein Schnals. Bereits 2000 konnten neue Partner aufgenommen werden, darunter die Churburg, Schloss Tarasp, Schloss Kastelbell, auf Tiroler Seite das Ötztaler Heimatmuseum, das Museum im Fasnachtshaus Imst, Ötzidorf und das Alpinarium Galtür. Heute 2005 sind wir 25 Partner.

Maßnahmen

- Gemeinsame Auftritte, systematische, professionelle, alle drei Regionen umfassende Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsamer Kultursommer.
- Werbeträger, die bei allen Partnern aufliegen: Folder in deutsch, italienisch, Lesezeichen und Werbe-stelen.
- Kinder- und Schulprojekte wurden ausgetauscht, z.B. am Archäologie-Camp am Gangleck bei Schluderns nahmen Kindern aus allen drei Regionen teil.
- Weitere Kulturprojekte im Programm INTERREG III – z.B. ein zweijähriges Weiterbildungsprogramm für Museumsleiter und Kulturführer, das wichtige Module wie Museumsgestaltung, Museums-pädagogik, PR-Arbeit, Ausbildung der Vermittler, um nur einige zu nennen, beinhaltete.
- Gemeinsame Ausstellungen wurden gestaltet oder interessante Ausstellungen weitergegeben (Romanik, Archäologie, das Schicksal der Jenischen, besser bekannt als die Kärner, die Geschichte der Schwabenkinder, die Calvenschlacht 1499-1999 – 500 Jahre zusammenleben, Ausstellungen zeitgenössischer Künstler).
- Kulturtage, wo man sich zum Austausch trifft und Musikgruppen aus allen drei Ländern aufspielen.
- Auf wirtschaftlicher Ebene entstand die Interregio, eine Messe und das MRD stand Pate für das erste Symposium der Via Claudia Augusta.
- Kleinere Kulturstätten, die keine eigenen Folder herausgeben, werden mitbeworben.
- Magisches Rätisches Dreieck im Internet: www.interreg-mrd.org

Zukunft

Da das INTERREG III – Programm ausläuft, die Sponsoring-Partnerschaften zu Ende gehen, sollte das Projekt „Magisches Rätisches Dreieck“ auf eigenen Füßen stehen. Die Länder übergreifende Partnerschaft wird weiter bestehen, wir werden die Magie unseres schönen Dreiländereckes in allen Bereichen – Musik, Bildende Kunst, Geschichte und Kulinarisches – weiter »

Zielsetzung der Kooperation:

Abstimmung der Jahresprogramme und kulturelle Aktivitäten.

Austausch von Erfahrungen.

Die Professionalisierung der größeren Museen soll an die kleineren weitergegeben werden.

Durch einheitliche Präsentation des kulturellen Angebots spezielle Synergieeffekte nutzen.

Verbindung von Kultur und Tourismus hat Kulturtourismus zum Ziel.

Archäologisches Museum Fließ



Schloss Landeck

Foto: Frank Praxmarer



Magisches RÄTISCHES DREIECK

» suchen, entdecken und durch die Kulturstätten allen anbieten, die eintauchen wollen in die Geschichte unserer Heimat – gemeinsam entstanden, verschieden gewachsen und, wie **Ulrike Jussel** im Katalog ‚Neue Bilder aus den alten Tälern‘ schreibt:

„gefundene Spuren weiterziehen, langsam darauf zugehen, lange schauen, annähern, Höhenunterschiede wahrnehmen, Weite, Spannung“ ...



Besuchszentrum „naturtrafoi“,
Nationalpark Stilfserjoch

Text:

Eva Lunger-Valentini, Schlossmuseum Landeck

Fotos: Heinz-Jörgen Hafele, Frank Praxmarer – CONNECT
werbeagentur praxmarer, naturtrafoia, Archäologisches Museum
Fließ, Bildserien Engadin: Hanna Battisti

Literatur:

Stefan Demetz, Die Räter, ein frühes Volk in den Alpen, Ausstellungskatalog, Schlossmuseum Landeck, 1999

Magdalena Hörmann, Dreiländereck, Bezirk Landeck, Unterengadin, Obervinschgau, ein alter Kulturraum, Ausstellungskatalog, Schlossmuseum Landeck, 1999.

Hanna Battisti – Ulrike Jussel, Neue Bilder aus den alten Tälern, Ausstellungskatalog, Schlossmuseum Landeck, 2001

Paul Gleirscher, Die Räter (Chur 1991)

Bildserien Engadin (Hanna Battisti)



Sogn Gion e sogn Gion
spartan igl onn

MUMOK
Museum
Moderner
Kunst
Stiftung
Ludwig
Wien

Nach Rokytník

Die Sammlung der EVN

3. 7. – 18. 9. 2005

MUMOK im
MuseumsQuartier 
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
www.mumok.at
Di–So 10.00–18.00
Do bis 21.00

Als das Touriseum am 15. März 2003 zum ersten Mal seine Schlosstore öffnete, wussten nur wenige, dass das neue Museum in Meran noch vier Jahre zuvor über kein einziges Objekt, keine eigene museale Sammlung verfügte. Anfang der 1990er Jahre hatte die Südtiroler Landesregierung beschlossen, auf Schloss Trauttmansdorff, das im Zuge der Autonomieverhandlungen wieder an das Land Südtirol übergegangen war, einen Ort musealer Vermittlung zu schaffen. Und da die Zeit reif war für eine historische Aufarbeitung des Themas „Tourismus“, der die alpine Region so nachhaltig geprägt hat, ein Museum für Tourismus zu gründen.



Aus der Sammlung: Reisegepäck

Ein kreativer Blick hinter die Kulissen:

ZUM AUFBAU DER SAMMLUNGEN FÜR DAS TOURISEUM

Monika Platzer



Schloss Trauttmansdorff:
Das Südtiroler Landesmuseum
für Tourismus (Meran)

Im Rahmen eines spannend inszenierten Museums-konzeptes, das die regionale Geschichte des Tourismus in seinen zahlreichen Facetten von 1750 bis in unsere Gegenwart präsentieren sollte, galt es nun, eine Objektsammlung von Null auf zu kreieren. Eine Herausforderung, die sich als reizvoll, aber auch als sehr mutige und arbeitsintensive Aufgabe erwies. Allem voran stand eine offene und innovative Museumskonzeption, die für den Bereich Objekte zwei Arten von Sammlungen vorsah:

■ Eine Schausammlung mit spezifischen historischen Objekten

Zum einen sollte eine Schausammlung begründet – die inzwischen integrativer Bestandteil der Dauerausstellung (Parcours) ist – und dafür sehr spezifische historische Objekte ausgewählt werden. **Objekte, die sich nicht mehr ausschließlich wie im 19. Jahrhundert im klassisch Dokumentarischen erschöpfen sollten, sondern innerhalb der musealen Inszenierung selbst die Funktion eines historischen Erzählers übernehmen konnten.** Als Beispiel sei die derzeit im Parcours ausgestellte **Vespa der 1950er Jahre** genannt, die einst zum sehnsuchtsvollen Symbol für Freiheit, Aufbruch und Urlaubsstimmung der Nachkriegsgeneration wurde und die diesen historischen Diskurs für den Museumsbesucher geschickt assoziativ zu bündeln weiß.

■ Ein Studiensammlung als Vertiefungsebene

Zum anderen sollte eine Studiensammlung angelegt werden, die als Vertiefungsebene zur Schausammlung fungieren und eine vielfältig historische Recherche ermöglichen sollte.

Die Studiensammlung sollte zudem allen Museumsbesuchern zugänglich sein. Im Sinne einer demokratischen und besucherfreundlichen Museumspolitik entschied man sich daher – inspiriert vom Museum für Angewandte Kunst in Wien – für das **Konzept eines öffentlich begehbaren Depots**, welches zum Konzept des heutigen „Studiendepots“ erweitert wurde. Dieses Konzept sollte es dem Museumsbesucher erlauben, nicht nur Einsicht in den gesamten Objektbestand zu bekommen, sondern es sollte zugleich die inspirierende Möglichkeit geboten werden, sich den eigenen Studien auch in einem stilvollen Rahmen widmen zu können.

Das Studiendepot, das sich nun in den wundervoll restaurierten historischen Räumen im 2. Stock des Schlosses befindet, erlaubt es dem Museumsbesucher, nicht nur im klassisch-musealen Sinne, die auratische Ansicht des Originalobjektes zu genießen, sondern – an eigens eingerichteten PC-Workstations – über elektronische Recherche alle zugehörigen Objektdaten eigenständig abzurufen. Objekte, die auch im Studiendepot nicht mehr Raum fanden, sind digital in Bild und Text gespeichert und können so dem Besucher zusätzlich zugänglich gemacht werden.

»Das Studiendepot erlaubt es dem Museumsbesucher, nicht nur im klassisch-musealen Sinne, die auratische Ansicht des Originalobjektes zu genießen, sondern – an eigens eingerichteten PC-Workstations – über elektronische Recherche alle zugehörigen Objektdaten eigenständig abzurufen.«





Wenn Kaiser Franz Joseph seine Elisabeth besuchte, wohnte er in diesem Zimmer



Aufbau der Sammlungen seit 1998

Auf Basis obgenannter konzeptueller Vorgaben wurde 1998 der Grundstein für den Aufbau der Sammlungen gelegt. **Dr. Paul Rösch, derzeitiger Direktor des Touriseum**s und Koordinator des Museumsprojektes, schuf – nachdem man eine geräumige und den musealen Ansprüchen und Bedürfnissen gerechte Lagerungsmöglichkeit in einem Depot in der Nähe des Schlosses gefunden hatte – eine offizielle Sammel- und Dokumentationsstelle, die er zusammen mit **Mag. Roland Halbritter** (wiss. Mitarbeit von 1998 bis Dezember 2001) und **Mag. Monika Platzer** (wiss. Mitarbeit seit Dezember 2001) betreute. Im Frühjahr 1998 entschied man sich für den Ankauf einer – damals empfohlenen – Museums-Software (M-Box), um eine digitale Objektdatenbank aufzubauen. Dies sollte eine rasche Erfassung und Sicherung der Objektdaten gewährleisten, sowie eine wissenschaftlich und technisch versierte Verwaltung der Daten für die Zukunft sichern.

Die inhaltlichen Kriterien für den Aufbau der Sammlungen waren durch die thematische Erzählung bereits vorgegeben: Es sollten Objekte gesammelt werden, die **Ausdruck der regionalen Tourismusgeschichte sind**. Die Sammeltätigkeit wurde eingeschränkt durch das sinnvolle **Setzen von Themenschwerpunkten** – ein Trend, der sich bei regionalen Museen im europäischen Raum gut beobachten ließ, und dem zu folgen sich als strategisch sehr günstig erwiesen hat.

Beim Aufbau der Sammlungen kristallisierten sich alsbald sieben zentrale Themen heraus:

- **Reiseführer und Reisegepäck**
- **Unterkunft**
- **Postkarten und Photographien**
- **Plakate und Werbematerial**
- **Speisekarten und Gedecke**
- **Souvenirs**
- **Kuriositäten**

Darunter befinden sich heute eine wunderbare **Postkartensammlung** mit Gasthöfen und Hotels der Jahrhundertwende, eine rare Sammlung von **Werbeplakaten** von **Franz Lenhart** aus den 1920er und 1930er Jahren, eine Auswahl an **Speisekarten** aus der Vorkriegszeit und anderes mehr.

Die Objekte sind in eigens konzipierten Schränken untergebracht, auch um den Zugang für die Museumsbesucher so angenehm wie möglich zu gestalten. Einzelne thematische Schwerpunkte werden heute regelmäßig in Form von Sonderausstellungen in der zum Schloss gehörigen Remise, die über zwei Schauräume verfügt, dem Publikum präsentiert.

Akquisition der Objekte: Ankauf, Leihgabenmanagement, soziales Netzwerk

Bei der Akquisition der Objekte verfolgte man neben den klassischen Strategien des Ankaufs, der über Antiquariate, Kunst- und Auktionshäuser, Internet-Börsen und regionale Flohmärkte erfolgte, die Strategie des Leihgabenmanagements, gelungener Ausdruck einer freundlichen und sehr guten Zusammenarbeit zwischen den Museen und Institutionen des Landes.

Als erfolgreichste Strategie erwies sich jedoch der **Aufbau eines sozialen Netzwerkes** rund um das neue Museum. Durch das Knüpfen zahlreicher Kontakte konnte ein hilfreiches Netz aufgebaut werden, aus dem viele Schenkungen dem Museum zugeflossen sind. Durch persönliches Engagement und Vorstellen des Museumskonzeptes konnte bereits im Vorfeld reges Interesse und Sympathie bei der Bevölke-

Dank der Großzügigkeit zahlreicher privater Schenker, konnten bereits über 7.000 Objekte angesammelt werden.

Die Ausstellung für das Projekt gewonnen werden. Der intensive Austausch, der bereits während des Aufbaus der Sammlungen und des Touriseum mit der regionalen Bevölkerung spürbar war, führte zu einer erfolgreichen und weitreichenden Zusammenarbeit. Mit Dankbarkeit darf festgehalten werden, dass die Mithilfe zahlreicher privater Schenker es ermöglichte, eine ansehnliche Summe von über 7.000 Objekten anzusammeln. Angeregt durch die inzwischen sehr gut besuchte Dauerausstellung und die zuweilen mit dem Flair einer Schausammlung spielenden Präsentation der Objekte im Studiendepot, fließen dem Museum durch die Besucher auch weiterhin Schenkungen zu. Gleichzeitig eröffnete und eröffnet sich hier auch die Möglichkeit, die Menschen aktiver und persönlich am Museumsdiskurs teilhaben zu lassen. Oft berührt durch die eigene Geschichte, die mit der regionalen Tourismusgeschichte biographisch sehr eng verbunden war, konnte über die zur Verfügung gestellten Objekte ganz konkret ein Teil der persönlichen Geschichte in die regionale Gesamterzählung einfließen.

Ziel der Museumspolitik war es, sich nicht ausschließlich als Museum im ursprünglich klassischen Sinne zu positionieren, beschränkt auf einen elitären Ort rein musealer Verwahrung, sondern mit dem Touriseum einen modernen Ort des öffentlichen kulturellen Dialoges zu begründen, in dem eine vielschichtige Verständigung über die gemeinsame Vergangenheit und Gegenwart angeregt werden soll. Ein Denk-mal im schönsten Sinne des Wortes.

Text:
Mag. Monika Platzer, Wiss. Mitarbeiterin des Touriseum

Fotos: Touriseum



Postkarten- und Fotosammlung

Südtiroler LandesMuseum für Tourismus
Schloss Trauttmansdorff
St. Valentinstr. 51 a
I-39012 Meran
Tel. ++39 0473 270172
Fax ++39 0473 277665
info@touriseum.it
www.touriseum.it

Öffnungszeiten:
15. März bis 15. November, ohne Ruhetag 9–18 Uhr
15. Mai bis 15. September bis 21 Uhr
Behindertengerecht

»Ein moderner Ort des öffentlichen kulturellen Dialoges«

ICOM-Seminar 2005

„Museum & Kulturtourismus“

Sinnvolle Kooperationen von Tourismusindustrie und Museen

Laut weltweiten Statistiken verdanken Museen dem Tourismus einen wesentlichen Anteil ihrer Besucher. In vielen Museen stellen Touristen – neben den Schulgruppen – bereits die stärkste Besuchergruppe dar. Das im Sommer 2004 beschlossene ICOM-Seminar 2005, welches vom 18.–19. November 2005 stattfindet, widmet sich der Zusammenarbeit zwischen Tourismusbranche & Museen.

Thematisiert werden die Chancen und Vorteile, aber auch die Risiken und Nachteile von Kooperationen zwischen Museen und Tourismusinstitutionen. Die Vorträge beleuchten einerseits die Anforderungen und Wünsche aus der Sicht der Tourismusbranche, die durch Vortragende verschiedener Tourismusverbände aufgezeigt werden, andererseits werden allgemeine Trends im Museumstourismus, die Möglichkeiten der Museen für touristische Vermarktungssysteme sowie konkrete Maßnahmen anhand einiger österreichischer Museen dargelegt. Als Vortragende hierfür konnten wir bereits folgende Vertreter österreichischer Museen gewinnen, u. a:

- Hartmut Prasch: Das Museum als Erlebnispunkt in der Landschaft. Zur Position der Museen im Reigen touristischer Freizeiteinrichtungen
- Markus Wachter, Archäologischer Park Carnuntum: Tourismusmarketing am Beispiel Carnuntum
- Hermann Tragner & Barbara Pandey, Technisches Museum Wien: Abseits der touristischen Trampelpfade. Wege zum Tourismus im Technischen Museum Wien
- Udo Wiesinger: Regionale Zusammenarbeit. Museum Arbeitswelt Steyr mit dem Tourismusverband Steyr, der Eisenstraßen-Region und dem OÖ-Tourismus (Das Museum als Kulturangebot und als Veranstaltungszentrum)

Armine Wehdorn

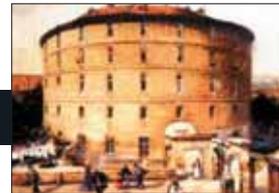
Termin: 18./19. November 2005
Veranstaltungsort: Salzburg
Weitere Informationen finden Sie unter:
www.icom-oesterreich.at

■ **Das Pathologisch-Anatomische Bundesmuseum (Wien)** wurde im Jahre 1796 gegründet. Die Idee einer Präparatesammlung geht bereits auf Josef Pasqual Ferro (1753-1809), den damaligen Stadtphysikus, zurück.

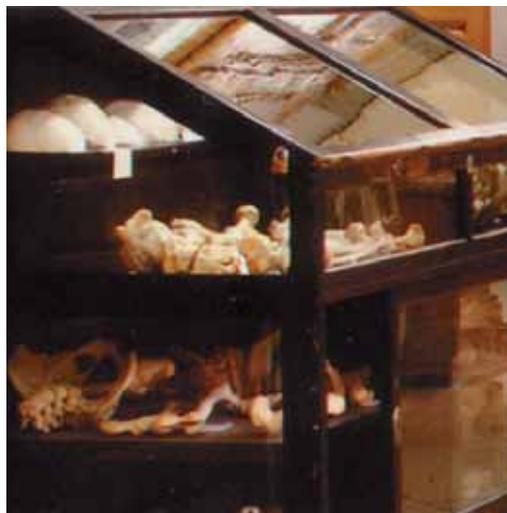
Ist das Pathologisch-Anatomische Museum ein Museum wie jedes andere?

Ein kurzer Abriss zur Geschichte des PaBM.

Beatrix Patzak



Seit 1971 ist das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum im Narrenturm untergebracht und seit 1993 wird das gesamte denkmalgeschützte Gebäude, das sich am Campus der Universität Wien befindet, als Museum genutzt



Erst **Johann Peter Frank (1745-1821)** gelang es, ein Museum und ein Institut für Pathologie einzurichten. In seiner Position als Direktor des Allgemeinen Krankenhauses vertrat er die Ansicht, dass Medizin nur am Krankenbett oder im Seziersaal gelehrt werden könne. Frank setzte **Aloys Rudolf Vetter (1765-1806)** als unbesoldeten Institutsleiter und Direktor des „Präparate Cabinets“ ein. 1803 veröffentlichte Vetter das Buch „**Aphorismen aus der Pathologischen Anatomie**“ und bezog sich darin auf verschiedene Präparate des Museums, allein einen Musealkatalog legte er nicht an. Als Vetter 1803 Wien verlassen musste, verwarhlte das Institut und die Sammlung.

1812 wurde **Lorenz Biermayer** zum Vorstand von Institut und Museum ernannt. Dies ging auf den damaligen Direktor des Allgemeinen Krankenhauses **Valentin von Hildebrand (1763-1818)** zurück, denn **im Oktober 1811 hatte Kaiser Franz I. für die österreichischen und böhmischen Länder**

sowie für Galizien verordnet, dass nicht nur alle Professoren von Amts wegen verpflichtet wurden, instruktive Präparate zu verfertigen, sondern auch alle Merkwürdigkeiten, die sich an den Leich-

namen darbieten, zu sammeln und in die „Cabinette“ abzuliefern. Im folgenden Paragraph erweiterte sich die Pflicht zu sammeln auf alle Spitäler und Gebärdhäuser. Hierbei sollte auf die merkwürdigen „*Stücke der Natur geachtet und diese gesammelt werden*“. Biermayer war ein passionierter Sammler. Er legte sofort nach Amtsantritt einen Musealkatalog an, in dem er auf den ersten Seiten die bereits vorgefundenen Präparate auflistete.

1821 ernannte man ihn zum ersten außerordentlichen Professor des Faches Pathologische Anatomie. Biermayer kaufte 1823 die Sammlung Wirtensohn für das Museum an, die erste auf diesem Wege erworbene Sammlung. Nach enthusiastischen Jahren für die Pathologie wurde Lorenz Biermayer wegen zunehmender Vernachlässigung seiner

Schauraum des
Pathologisch-Anatomischen Museums
in Wien



»... es gibt doch offenbar einen Unterschied zwischen der Ausstellung einer Skulptur und eines Skeletts.«

Pflichten 1829 seines Amtes enthoben.

Für die Bedeutung des Museums spricht, dass ein eigenes **Übernahmeprotokoll** angelegt wurde, in dem jedes Präparat des Museums aufgelistet und mit Biermayers, Wagners und Rokitanskys Signaturen unterfertigt wurde.

Johann Wagner (1800-1832) wurde der Nachfolger Biermayers. 1827 war ein junger Mediziner in die Pathologie eingetreten, nämlich **Carl von Rokitansky** (1804-1878). Dieser sollte in den nächsten Jahren Medizingeschichte schreiben. 1832 starb Johann Wagner unerwartet. Rokitansky übernahm das Institut und das Museum und wurde 1843 Professor für Pathologie, Kustos des Museums und Prosektor des Allgemeinen Krankenhauses in Wien. Als Mitbegründer der zweiten medizinischen Schule erlangte er in den nächsten Jahren Weltruhm. **Die Prosektur des Allgemeinen Krankenhauses wurde quasi Zentrale des medizinischen Fortschritts.** Aus tausenden Einzelbeobachtungen an den Leichen entstand ein objektives Bild der Krankheit, die es einzuteilen und zu klassifizieren galt. Dabei ging die klinische Auswertung des in der Pathologie Entdeckten Hand in Hand. Rokitansky bildete mit **Josef Skoda** (1805-1881) und **Ferdinand von Hebra** (1816-1880) ein medizinisches Triumvirat, das Studenten aus aller Welt nach Wien zog.

Nach der Pensionierung Rokitanskys wurde **Richard Heschl** (1824-1881) Vorstand von Institut und Museum. Er war zunächst Assistent unter Rokitansky gewesen, ab 1863 dann in Graz tätig, bis er nach Wien gerufen wurde.

Heschls Name wurde durch die Beschreibung der **Heschelschen Gehirnwinding** bekannt. Es handelt sich dabei um *die vorderste Querwindung des Gyrus temporalis superior und Endpunkt der Hörbahn*.

Nach Heschls frühem Tod folgte ein weiterer Rokitansky Schüler, **Hanns Kundrat** (1845-1893), an die Lehrkanzel. Auch Kundrat hatte vorher ab 1877 in Graz gewirkt und wurde dann 1881 nach Wien berufen. Er nahm mehrere Präparate aus Graz nach Wien mit. Es handelte sich dabei mehrheitlich um Fehlbildungen. Als Morphologe beschrieb er die *Arrhinencephalie*. Aus der Originalarbeit sind einige Präparate bis heute im Museum erhalten. Berühmt ist seine *Arbeit über die Lymphosarkomatose*, wobei er auch die Ätiologie der Krankheit einbezieht. Nach Hanns Kundrat wurde **Anton Weichselbaum** (1845-1920) Vorstand von Institut und Museum.

Er führte die Bakteriologie in Wien ein. Seine Forschungen über die *Meningitis (Gehirnhautentzündung)* und über die Infektionswege der Tuberkulose waren bedeutend. Sein

Zur Geschichte

Der Narrenturm wurde 1784 unter **Kaiser Joseph II.** (1741-1790), der den Bau auch finanzierte, in der Mitte des Wiener Allgemeinen Krankenhaus errichtet. Der fünfstöckige Rundbau mit 139 Einzelzellen war die erste „psychiatrische Abteilung“, die einem Krankenhaus angegliedert wurde. Planender Architekt war **Isidore Canevale** (1730-1786), doch kamen auch die Vorstellungen des Spitalsdirektors **Dr. Joseph von Quarin** (1733-1814) und von **Kaiser Joseph II.** zur Geltung. Auf Grund seines Aussehens und seiner Bestimmung wurde es im Volksmund auch „**Kaiser Josephs Gugelhupf**“ genannt.

1866 wurde der Betrieb eingestellt und der Rundbau als Schwesternwohnheim, für Ärztedienstwohnungen, als Depot von Universitätskliniken und Werkstätten genutzt.

Seit 1971 ist das Pathologisch-anatomische Bundesmuseum im Narrenturm untergebracht und seit 1993 wird das gesamte denkmalgeschützte Gebäude, das sich im Besitz und am Campus der Universität Wien befindet, als Museum genutzt.

Nachfolger, **Alexander Kolisko** (1857-1918), war nur zwei Jahre Vorstand des Pathologisch-Anatomischen Instituts und Museums in Wien.

1920 übernahm Heinrich Albrecht die Leitung. Seine Hauptaufgabe war die **Bakteriologie**. 1897 hatte er mit **Anton Ghon** und **Hermann Müller** *Bombay* während der Pestepidemie besucht und von dort reichliches Forschungsmaterial nach Wien gebracht. Dieses ging in die Geschichte der Medizin durch einen **Laborzwischenfall** ein, weil dieser **zum Pesttod des Laborgehilfen Barisch, der Pflegerin Pecha und des Arztes Hermann Müller geführt hatte (1897).**

Albrecht forschte auch über die Tuberkulose, vor allem bei Kindern, den Geschwülsten widmete er einige Arbeiten. Er starb an einer Tuberkuloseinfektion 1922. Sein Nachfolger wurde **Rudolf Maresch**. Er zeichnete sich dadurch aus, dass er „**das Schöne im Krankhaften**“ sah. Dies war der Titel für den Eröffnungsvortrag des neuen Hörsaals für Pathologie im Allgemeinen Krankenhaus. **1936 trat Hermann Chiari** die Leitung des Instituts und des Museums an. Seine Tätigkeit als Wehrmachtspathologe und seine Rolle im nationalsozialistischen Regime führt heute noch zu Diskussionen.

1946 setzte Chiari seinen Assistenten **Karl Portele** als Kustos des Museums ein. **Unter Karl Portele wurde das Museum in den Narrenturm übersiedelt (1971)** und es gelang Portele, das Museum des Instituts in ein Bundesmuseum zu überführen. Ab diesem Zeitpunkt trennten sich die Wege

zwischen Pathologisch-Anatomischen Institut und Pathologisch-Anatomischen Bundesmuseum.

Am Beginn der Sammeltätigkeit wurden vorwiegend Feucht- und Trockenpräparate aufgenommen. Ab 1974 übernahm Karl Portele Sammlungen aus ganz Österreich und auch aus Deutschland. Darunter befanden sich auch mehrere Moulagensammlungen. Erst 1977 wurde auch eine Gerätesammlung angelegt. **Mit etwa 45.000 Objekten gilt das Pathologisch-Anatomische Bundesmuseum heute als weltweit größte Sammlung pathologischer Präparate.** Seit 1993 wird der gesamte Narrenturm vom Bundesmuseum als Mieter genutzt.

Zur Schau stellen



Die derzeitige Schausammlung des PaBM ist im Erdgeschoß untergebracht. Dort werden verschiedene Krankheitsbilder den Besuchern gezeigt. **An zwei Tagen der Woche und einem Samstag im Monat ist die Schausammlung für Interessierte geöffnet.**

Seit Jahren finden verschiedenste Veranstaltungen im Narrenturm statt. Zusätzlich werden seit zwei Jahren die sogenannten **Donnerstagveranstaltungen** präsentiert, bei denen die unterschiedlichsten Vorträge und Vorführungen abgehalten werden. Hierbei wird versucht, nicht nur medizinische Themen dem Publikum näher zu bringen, sondern auch den Narrenturm als etwas anderen Veranstaltungsort zu etablieren.

Im eigentlichen Sinn ist das Pathologisch-Anatomische Bundesmuseum ein Museum wie jedes andere. Das Haupt-sammelungsgebiet sind **menschliche Präparate**. Darunter versteht man nach den Ergebnissen des Arbeitskreises „Stuttgarter Empfehlungen A.2.1.“ *„Objekte, die in ihren Grundstrukturen ganz oder zum Teil aus organischem menschlichen Gewebe bestehen. Es handelt sich dabei um Körper oder Teile des Körpers, Organe oder Teile von Organen eines verstorbenen Menschen, um eine tote Leibesfrucht, Teile einer solchen oder um abgetrennte oder entnommene Körperteile, Organe bzw. Organteile und Gewebe eines lebenden Menschen“*.

Was ist nun der große Unterschied zu einem Kunstmuseum, einem Völkerkundemuseum oder einem technischen Museum? **Vor dem Gesetz sind tote menschliche Körper oder Körperteile Objekte, sind niemandes Eigentum und können nicht Gegenstand eines Rechtsgeschäfts sein.** Dennoch gibt es offenbar einen Unterschied zwischen der Ausstellung einer Skulptur und eines Skeletts. Mit diesen Fragen hat sich vor einigen Jahren eine Plattform aller ein-



schlägigen deutschen Sammlungen beschäftigt und als einzige nicht deutsche Institution wurde das Pathologisch-Anatomische Bundesmuseum zur Teilnahme eingeladen. Das Resultat dieser Gespräche sind die oben erwähnten „Stuttgarter Empfehlungen“. Sie wurden nach dem Ort des Treffens benannt.

Heuer (2005) wurde im April das Problem bei einem internationalen **Forum in London** diskutiert. Zwei Tage lang wurde allein die Frage erörtert, ob es überhaupt **einen ethischen Aspekt bei der Ausstellung menschlicher Überreste** gibt und wie die verschiedensten Institutionen diesen in ihren Schausammlungen berücksichtigen sollten oder ob sie diesen Aspekt vernachlässigen könnten.

Das Pathologisch-Anatomische Bundesmuseum ist heute das einzige Bundesmuseum, das nach dem Forschungsorganisationsgesetz verwaltet wird.

Text:

Dr. Beatrix Patzak ist seit 1993 die Leiterin des Pathologischen-Anatomischen Bundesmuseums in Wien. Sie ist praktische Ärztin und Lehrbeauftragte an der medizinischen Universität.

Fotos: PaBM

**Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum
Altes Allgemeines Krankenhaus**

Spitalgasse 2 (Zugang: Van-Swieten-Gasse)
A-1090 Wien
Tel. +43 / 1/ 406 86 72 -2
Fax +43 / 1/ 406 86 72 -5
Mail: pat@via.at
<http://www.narrenturm.info>

Mi 15-18 Uhr, Do 8-11 Uhr
jeden 1. Sa 10-13 Uhr, an Feiertagen geschl.



Segeln und Rudern.

110 Jahre Segel- und Rudersport
27. Apr. – 20. Aug. 2005

LIFEBOOT.

SIRIUS

NIXE.

WALKÜRE

FALKE.

DIE FLOTTE DES BREGENZER SEGELCLUBS.

VLM

Vorarlberger
Landesmuseum
Kornmarkt 1
6900 Bregenz
www.vlm.at

Öffnungszeiten:
Di-So 9-12 & 14-17 Uhr
Juni bis September
durchgehend;
während der Festspiele
auch Mo geöffnet



Über die Alpen – Menschen, Wege, Waren

23. Juli – 25. Sep 2005



Stein an Stein

Junge Künstler – Alte Römer

■ Eine Ausstellung im **Römermuseum Teurnia** (Kärnten) zeigt die Ergebnisse eines vorbildhaften Schulprojektes

Franz Glaser

In diesem Beitrag soll anfangs der Rundgang durch die antike Stadt Teurnia und das moderne Konzept des Römermuseums erläutert werden, welches das Umfeld für die Ausstellung bildet. Anschließend werden Musik, Gesang, Wort und Tanz zur Ausstellungseröffnung skizziert, sodass gleichsam das ganze breite Feld der kreativen Möglichkeiten der Schule in Erscheinung tritt.

Lehrpfad durch die Römerstadt Teurnia

Der Hügel (Holzer Berg) von St. Peter in Holz, 4 km westlich von Spittal an der Drau war bereits im ausgehenden zweiten Jahrtausend vor Chr. besiedelt und wurde seit dem 3. Jh. v. Chr. auch von den Kelten genutzt (Abb. 1). Nach der Besetzung des Königreichs Noricum (15 v. Chr.) richteten die Römer schließlich eine Verwaltung in der Provinz ein, deren Basis die Stadtbezirke waren. **Zu Teurnia gehörten Oberkärnten, der Lungau und das Kanaltal. Der Besucher kann heute einen Rundgang durch die Stadt machen**, wofür ihm eine Broschüre zur Verfügung steht (GLASER 1992). Über die zwei römischen Wohnterrassen (1. bis 3. Jh.) an der Ostseite des Holzer Berges informiert ein Schaukasten, weil die Grabungsflächen (2500 m²) zugeschüttet wurden. Da während der Völkerwanderungszeit im 5. und 6. Jh. nur die Hügelkuppe besiedelt war, nutzten die Bewohner das Ruinengelände der ehemaligen Wohnterrassen als Friedhof. Die nächste höhere Terrasse entstand, als die Römer im 1. Jh. n. Chr. das **Forum** schufen. Der mit Marmor gepflasterte Marktplatz war von Säulenhallen und einer Marktbasilika umgeben. In Anlehnung an vergleichbare Stadtplanungen stand an der

Nordseite der Tempel für die Staatsgötter. Südlich des Forums bildete eine große **Badeanlage (Therme)** für die Stadtbewohner einen beliebten Treffpunkt. Nochmals eine Terrasse höher versorgte eine Wasserquelle das **Heiligtum des keltischen Heilgottes Grannus**, das in der fortgeschrittenen römischen Kaiserzeit zu einem regelrechten Kurort ausgebaut wurde. Die genannten Areale sind in Privatbesitz, doch auch hier bekommt der Besucher die nötigen Informationen durch Schautafeln. Freiliegende antike Mauern (ohne Schutzdach) verfallen durch den Frost in unseren Regionen stetig, sodass nach 30 Jahren kaum noch Originalsubstanz vorhanden ist und sie nur noch laufende Kosten verursachen. Daher zeigen wir in Teurnia vor allem besondere Baudenkmäler, die anderenorts nicht vorhanden sind. Der Besucher kann aber im Waldgelände nicht ergrabene Gebäude, ja sogar einzelne Räume, erkennen. Gebäudegrundrisse erscheinen auch im Bewuchs der Felder, wie dies die **Luftaufnahmen im Museum** zeigen. Ruine, Geländeformation und Luftaufnahmen und schließlich ein Rekonstruktionsmodell der Stadt (in Arbeit) ermöglichen den Blick auf das Werden und Vergehen einer römischen Stadt.



„Erlebbar“ Geschichte:

Das Werden und Vergehen einer römischen Stadt
im Gebiet von Spittal a. d. Drau

Das neue Römermuseum

Das Römermuseum der antiken Stadt Teurnia (St. Peter in Holz) befindet sich **im ehemaligen Pfarrstadel**, wodurch nicht nur dieses anspruchsvolle Bauwerk, sondern auch das Ensemble **Pfarrkirche, Pfarrhof und Stadel** erhalten werden konnte. Die erste Ausbaustufe erstreckte sich auf das Untergeschoß (GLASER 2000). Grundsätzlich wurde von einer didaktischen Aufbereitung des Fundmaterials ausgegangen. Die Funde wurden nicht nach Materialgattungen (Marmor, Bronze usw.), sondern nach ihrem Aussagewert für das jeweilige kulturhistorische Thema gegliedert, das dem Besucher näher gebracht werden soll. Da vom Besucher keine

Lateinkenntnisse verlangt werden können, wird die Bedeutung des inschriftlichen Materials durch Bilder und knappe Texte erklärt (GLASER 2000). Gleichzeitig wird in den Aufbau und in die ästhetische Gestaltung die architektonische Gliederung des dreischiffigen Pfeilersaales einbezogen, wodurch sich **10 Abschnitte** ergeben (Abb. 2). Die Erklärungen wurden in einer leicht verständlichen Sprache mit Bezügen und Vergleichen zur heutigen Lebenswelt abgefasst und durch anschauliche Zeichnungen ergänzt (GLASER 2000). Die Texte mit den Zeichnungen in einem Heft kann der Besucher auch mitnehmen. Damit kamen wir einem oft geäußerten Wunsch entgegen.

Abb. 1



- 1 = Schautafel 1: Wohnterrassen,
- 2 = Schautafel 2: Forum, Badeanlage und Grannus-Tempel

Abb. 2



»Wer die Möglichkeit hatte, investierte in Grund und Boden.«

10 Abschnitte:

1. Ein knapper geschichtlicher Rahmen in Form einer **Bilddokumentation** liefert (wie das Inhaltsverzeichnis eines Buches) dem Besucher einen Überblick über die 1800 Jahre des Siedlungsplatzes. Dazu kommt ein Abriss der Forschungsgeschichte in Stichworten. Dadurch kann der Besucher die folgenden Themen leicht einordnen.

2. Rom, Kaiser und Teurnia. Die Bezüge zwischen dem Verwaltungsbezirk der Provinzstadt (später Provinzhauptstadt) und Rom werden durch Denkmäler, Schaubilder und Text verdeutlicht. Ehreninschriften für römische Kaiser, gewidmet vom Gemeinderat von Teurnia sind Teile von Stiftungen mit Statuen. Diese Loyalitätskundgebungen werden durch Rekonstruktionszeichnungen erklärt. Die **Meilensteine** sind nicht nur Wegmarkierung, sondern ein Mittel der kaiserlichen Propaganda. Der **Straßenbau** (römische Straßenkarte) dient zur Sicherung der militärischen Macht Roms. Die **Münzen** werden hier nicht als Zahlungsmittel gezeigt, sondern als Medium der kaiserlichen Propaganda: „Münze als Zeitung des kleinen Mannes.“ Auf den Rückseiten der Münzen sind gleichsam Regierungsprogramme und Versprechen der Kaiser dargestellt. Der Bezug von Teurnia und Rom wird weiters deutlich gemacht durch die erhaltenen **Entlassungsurkunden von drei Soldaten** aus Teurnia, die in der kaiserlichen Leibgarde dienten.

3. Großgrundbesitzer und Beamte. Wer die Möglichkeit hatte, investierte in Grund und Boden. Antike Wirtschaft war im wesentlichen Landwirtschaft. Daher hatten die Großgrundbesitzer auch die **Produktionsmittel** in der Hand und besaßen eine entsprechende Infrastruktur, die sie als Mitglieder des Gemeinderates in die Verwaltung einbrachten. Dadurch gab es **wenige städtische Beamte** (zwei Bürgermeister, zwei Aedilen und einen Finanzbeamten). Die Selbstdarstellung fand ihren Ausdruck durch Porträtbüsten und Porträtstatuen im öffentlichen Raum. Gold im Schmuck und im Siegelring war der adäquate gesellschaftliche Ausdruck. Inschriften an monumentalen, marmornen Grabdenkmälern an den Straßen außerhalb der Stadt kündeten von ihrem Amt.

4. Brot und Spiele. Aus der gehobenen sozialen Schicht kamen die **Stifter von Tempeln** (Bauinschrift des Grannus-Tempels) und die **Förderer von Gladiatorenspielen** (Relief mit Gladiatoren darstellung). Bei den Spielen zu den Kaiserfesttagen wurden **Bildbrote** mit offiziellen Motiven verteilt (Brotmodel mit der Darstellung des Circus Maximus in Rom). Im 5. und 6. Jh. residieren die Beamten der Provinzverwaltung in der nunmehrigen Hauptstadt Teurnia. Durch

das **Christentum** in dieser Epoche trat das Seelenheil in den Vordergrund, sodass die Wohlhabenden Kirchengestaltungen (z.B. Mosaikböden), Armenhäuser (z.B. Hospitium bei der Bischofskirche) stifteten.

5./6. Das Grab als Spiegel des Lebens. Die beiden Abschnitte thematisieren die **Urnen- und Körperbestattung**. Dem Besucher werden die Denkmäler vom einfachen Grabstein bis zum monumentalen Marmorgrabbau vor Augen geführt. Oft sind nur geringe Teile der kostbaren Reliefs erhalten, weil in vergangenen Jahrhunderten der Marmor in die Kalköfen wanderte. Wie die römischen Kaiser vergöttlicht wurden, so lässt sich auch die „private Vergöttlichung“ des städtischen Adels an ihren Grabtempeln beobachten (z.B. Giebel aus Faschendorf).

7./8. Kelten und Römer. Die Kelten in römischer Zeit geben sich vor allem durch ihre Namen in den **Inschriften**, aber auch durch ihre **Kleidung** zu erkennen. Reliefs und Funde zeigen, dass die keltischen Frauen bis weit in die fortgeschrittene römische Kaiserzeit ihre einheimische Tracht trugen. In diesem Rahmen werden nun auch die unteren sozialen Schichten, wie Sklaven, Diener, Dienerinnen, Holzfäller und Schreiber angesprochen.

Vereine spielten für das städtische Leben eine wichtige Rolle (Inschrift). Zwar gab es im Kärntner Raum keine Legionenlager, doch waren Abteilungen von Truppen im Einsatz oder deren Angehörige ließen sich als **Veteranen** nieder (Grabinschrift eines Veteranen, Relief eines Centurio). Die fortschreitende Romanisierung führte zur Veränderung der Kleidung, sodass die Bewohnerinnen der Stadt im 5. und 6. Jh. in römischer Tracht und mit entsprechendem Schmuck erscheinen. Vor dem Hintergrund der Völkerwanderungszeit sind im Trachtzubehör aber auch germanische Elemente zu beobachten. Durch die Figurine einer fränkischen Frau wird die enge Verbindung von einstiger Kleidung und erhaltenen Funden (Schmuck und Trachtzubehör) deutlich gemacht.

9. Die Götterwelt. Dieser Abschnitt liegt der Tempelbauinschrift gegenüber. Im Zentrum befindet sich die Statuenbasis und der **Torso des Gottes Mars**. Zahlreiche Weihealtäre zeugen von keltischen und römischen Göttern und waren (ähnlich wie die Votivbilder des Mittelalters und der Neuzeit) zum Dank für göttliche Hilfe gestiftet worden. Im Zusammenhang mit dem Heiligtum des keltischen Heilgottes Grannus spielen **Aeskulap, Hygieia** (Göttin der Gesundheit) und der **thrakische Reiterheros** eine wichtige Rolle (Relief, kleinasiatisches Reliefgefäß). Zwei Gemmen von höchster Qualität zeigen **Zeus und Athena** sowie die

Junge Künstler – Alte Römer

Römermuseum Teurnia (Kärnten)

bis 15. Oktober 2005

Stadtgöttin Teurnia und Apollo Grannus.

Im Übergang zum Christentum werden andere Jenseitsreligionen, wie der **Mithraskult** oder die Verehrung der kleinasiatischen Muttergottheit **Kybele** durch Weiheinschriften, Skulptur und erklärendes Bildmaterial dargestellt.

10. Die christlichen Heiligen. Durch das Christentum kommt es zum **Bruch von Tabus** und gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Unverletzlichkeit der Gräber. Nachdem die theologischen Voraussetzungen geschaffen waren, konnten die Gebeine der Heiligen exhumiert und in die Kirche gebracht und unter dem Altar bestattet werden. Die Architektur des Altarraumes (Marmorschranken, Säulchen) schafft gleichsam ein kleines Heiligtum im ursprünglichen christlichen Versammlungssaal. Der/die Heilige (Fresken aus der Bischofskirche)

wird für die Gläubigen zum Garanten für die Auferstehung. **Das privilegierte Grab** „nahe dem Heiligen“ erlangen nur wenige Stifter.

Doch diese Vorstellung wird dann maßgeblich für den Wandel des frühmittelalterlichen Siedlungsbildes. Die Heiligenverehrung oder auch deren Ablehnung zieht sich wie ein roter Faden von der Römerzeit bis Luther.

Das verglaste Tor an der Ostseite des Römermuseums ermöglicht einen Blick in die weitere Geschichte der Landschaftskammer: Wir blicken über die Stadterrassen hinweg auf die **Turmburg** (12. Jh.) und die **Burg** (13. und 14. Jh.) der Ortenburger, sowie auf die heutige Stadt Spittal, an

deren Platz das Adelsgeschlecht das namengebende **Spital (=Spittel)**, ein Armen- und Krankenhaus gegründet hat.

Das Obergeschoss des Römermuseums ist für Ausstellungen, begleitende Filme, museumspädagogische Workshops und Vorträge vorbehalten. Sobald die Neueindeckung des Daches abgeschlossen ist, wird auch der Dachraum für große Flächen erhaltener römischer Malerei genutzt werden. In der Kärnten-Card Bewertung liegt bei Erlebniswert und Infrastruktur das Römermuseum Teurnia an zweiter Stelle (nach dem Jagdmuseum der ehemaligen Landesausstellung in Ferlach). Östlich des Römermuseums befindet sich die Ruine einer spätantiken Stadtvilla (5.-6. Jh.) über den Fundamenten eines älteren Gebäudes aus dem 1. Jh. n. Chr.

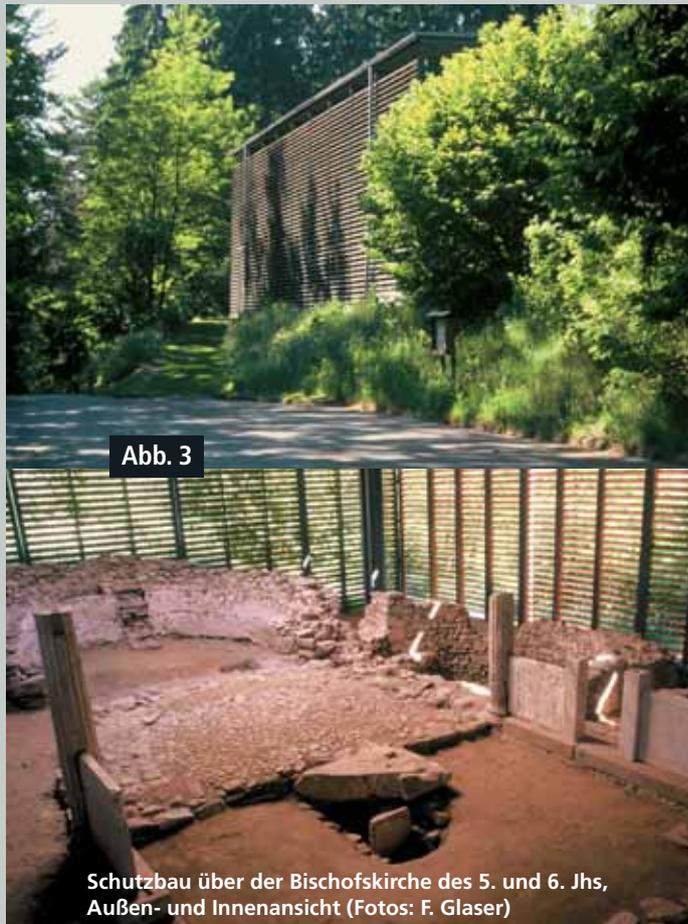


Abb. 3

Schutzbau über der Bischofskirche des 5. und 6. Jhs, Außen- und Innenansicht (Fotos: F. Glaser)

Die frühen Kirchen der Stadt

Nach dem Museum erreicht der Besucher die älteste und am besten erhaltene Bischofskirche Österreichs aus dem 5. und 6. Jh. n. Chr., die heute von einem Schutzbau überspannt wird (**Abb. 3**). In dieser Kirche feierte der katholische Bischof der romanischen Bevölkerung die Messe. Dieses Gotteshaus konnte der Autor entgegen der bisherigen Behauptung (GLASER 1997), die frühchristliche Bischofskirche läge unter der Kirche St. Peter, entdecken. Drei Modelle auf der Besuchertribüne erläutern die beiden Bauperioden der Bischofskirche, sowie die Lage von Kirche, von bischöflichem Armen- und Gästehaus (Hospitium) und der Stadtmauer.

Frühchristlicher Mosaikboden (um 500 n. Chr.) in der Stifterkapelle der Kirche außerhalb der Stadtmauern (Foto: Archiv des Landesmuseums)

Beim **Westtor** mit einem 3 m hohen **Abschnitt der römischen Stadtmauer** verlassen wir die spätantike Stadt und erreichen nach ca. 500m eine weitere **frühchristliche Kirche**, in welcher während der Ostgotenherrschaft (493 – 536) wahrscheinlich der arianische ostgotische Bischof den Gottesdienst feierte. In der Kirche wurden privilegierte Personen bestattet, wie z.B. **Ursus**, der militärische Kommandant der Provinz Noricum. Nach der Mitte des 6. Jh. entstand ein Friedhof westlich dieser Kirche. Die architektonische Gestaltung macht sie zum **schönsten Sakralbau der Spätantike** im Ostalpenraum. Unter dem Schutzdach der Seitenkapelle befindet sich **der berühmte Mosaikboden**, den der genannte **Ursus** mit seiner Gemahlin gestiftet hat. Die Geisteswelt des **Christentums** wird durch **Symbole** ausgedrückt. Kirchenschriftsteller schreiben nie über Stil oder Qualität von Kunstwerken, sondern stets nur von ihrer symbolischen Bedeutung.

Die Bildmotive sind vom Eingang bis zum Heiligengrab in der Apsis zu lesen (**Abb. 4**), also auf der Abbildung von unten nach oben:



Abb. 4 (von unten nach oben):

Christus (Storch) hebt den alten sündigen Menschen (**Eidechse**) aus der Finsternis zum Licht empor. Als Gleichnis für das Verhalten des guten und bösen Menschen gelten die zwei **Hasen**: „Der Hase der bergan läuft, entkommt den Hunden; der Hase, der bergab läuft, verfällt ihnen.“ Neben dem Eingang war vermutlich die Stifterinschrift geplant. Wegen Änderungen vor der Ausführung wurde schließlich ein Füllornament ähnlich einem **Schachbrett** verlegt. Es wurde vermutet, dass damit der Kampf zwischen **Gut (Weiß)** und **Böse (Schwarz)** dargestellt wäre, in welchen **Gott (Rot)** eingreift.

Das Matthäusevangelium erklärt uns den **Baum mit den Vögeln** im Geäst als Gleichnis für das Reich Gottes: „Das Senfkorn, der kleinste unter den Samen fällt in die Erde, der Baum wird größer als alle anderen, und Vögel nisten darin.“ Das **Rind** ist Symbol für alle, die den Glauben verkünden, wie wir von Paulus und Augustinus erfahren. Ein Muttervogelgleichnis wäre neben die **Ente** mit den Jungen zu setzen; Christus sagt nämlich zu den Bewohnern von Jerusalem: „Wie eine Henne ihr Küken sammelt, so habe ich euch gesammelt.“

Das **kelchartige Gefäß** bedeutet den **Lebensbrunnen** und die Taube als Christussymbol steht für das Lebenswasser, zu welchem üblicherweise zwei **von Schlangen gebissene Hirsche** eilen. Die Hirsche beugen durch Flüssigkeitsaufnahme einem Schock vor (vgl. antike Naturgeschichte). Hier wird nur ein Hirsch dargestellt und der zweite durch die Stifterinschrift ersetzt, die ursprünglich neben dem Eingang geplant war. Der Stifter Ursus mit seiner Gemahlin will damit ganz persönlich den frühchristlichen Taufpsalm zum Ausdruck bringen: „Wie der Hirsch nach dem Quellwasser dürstet, so dürstet meine Seele nach Dir, o Herr.“

Die **Hirschkuh mit einem Kalb** gilt als Tier besonderer Mutterliebe im Alten Testament und steht hier als Symbol für die Liebe Gottes, ebenso wie der Adler, von dem es heißt: „Wie der Adler sein Nest schützt, schützt Gott seine Kinder.“ Nach dem Storch als Christussymbol wird auch der **Reiher mit der Schlange** verständlich, vor allem, weil es in den Texten heißt, dass Christus die Schlange (das Böse) zertritt.

Die **Randbordüren** und die Bildfeldrahmungen entsprechen üblichen Mosaikmotiven, nämlich Hakenkreuzmäander, „**Laufender Hund**“ (= Spiralmuster) und Flechtbandschleifen, die der Künstler in ihre einzelnen Elemente zerlegt.

Vom Eingang bis zum Märtyrergrab wurden offenbar die Symbole reihenweise bewusst gewählt: Am Eingang steht das Thema der „**Hinwendung von der Finsternis zum Licht**“, gefolgt von dem der „**Ausbreitung und Verkündigung des Reiches Gottes**“. In der dritten Reihe wird deutlich auf die **Taufe**, die Initiation, angespielt, während in der vierten die **Symbole des Sieges über das Böse** und die der Liebe Gottes anklängen.

Die Ausstellung Stein.an.Stein

Die erste Ausstellung im neuen Römermuseum ist den jungen Künstlern der musisch-kreativen Hauptschule 2 Spittal/Drau gewidmet. Die Schüler und Lehrer der genannten Schule arbeiteten im Schuljahr 2003/04 an einem Projekt, in dessen Mittelpunkt die frühchristliche Mosaikkunst stand. Der berühmte Mosaikboden in Teurnia zählt zum **Weltkulturerbe** und war der entscheidende Impulsgeber für die künstlerische Auseinandersetzung und Umsetzung im 21. Jahrhundert. In den Fächern Bildnerische Erziehung (Karin Gallob, Elisabeth Steurer, Sigrid Unterassinger), Bildnerisches Gestalten (Karin Gallob), Gestalten mit Ton (Brigitte Neunegger), Werkerziehung (Eva Ameisbichler, Judith Ambrosch), Religion (Erich Kogler) und Deutsch (Christa Weiher) wurden die Themen des Mosaikbodens aufgegriffen, die in der Symbolik zum Ausdruck kommen. Eine Auswahl von Werken junger Künstler ist im Kalender 2005 festgehalten.

Die Felder des farbigen Mosaiks wurden in kleinerem Maßstab aus selbstgefertigten und selbstgebrannten Tonsteinchen nachgebildet und zu einer Bildfläche von 1,80 x 1,40 m zusammengestellt (**Abb. 5**). Die Anfertigung in Abschnitten entspricht auch der antiken Technik. Es wurde keine verkleinerte Kopie angestrebt, sondern entsprechend einem Bild wurde ein Querformat gewählt (1. und 4. Klasse). Im Gegensatz dazu hat der antike Mosaikboden Raumbezug und war auf die eintretende Person ausgerichtet.

**Abb. 5**

Mosaik der musisch-kreativen Hauptschule 2 Spittal/Drau (1. und 4. Kl.), Präsentation bei der Ausstellungseröffnung
Foto: E. Auer

Junge Künstler – Alte Römer

Römermuseum Teurnia (Kärnten)

bis 15. Oktober 2005

Die **Flüsse und Bäche** stellen gleichsam ein Bindeglied zwischen der Römerzeit und dem 21. Jahrhundert her. Die Gewässer in und um Teurnia mit ihren Steinen und manchmal mit ihren typischen Strukturen im Flussbett regten zur abstrahierten Darstellung der Flüsse, Bäche und Teiche an (**Abb. 6**). Die dort gesammelten Steine und gelegentlich Sand auf Leinwand charakterisieren „in freiem Mosaik“ die verschiedenen Gewässer (4. Klasse).



Abb. 6

Glassplitter an die Kosmatentechnik erinnern (3. Klasse). Bunte Papiermosaiken zeigen in perfekter Klebearbeit die symbolische Tierwelt des Mosaiks (3. Klasse), allerdings nicht in der flächigen Auffassung wie beim Original. Die Oberfläche wird belebt durch verschiedene Farbnuancen, so dass eine Pseudoplastizität entsteht, eine Stilform die beispielsweise in den frühchristlichen Mosaiken des Hemmaberges (Kärnten) auftritt. **Collagen mit Naturpapier** setzten



Abb. 7

Wirkt schon das spätantike Mosaik durch seine flächigen Darstellungen sehr plakativ, so gelingt den **Papierschöpfungsbildern mit selbst hergestelltem Papyrus** eine zeitgemäße Umsetzung der Symbole für Gut und Böse oder für den schützenden Adler im antiken Mosaik. Das letztgenannte Symbol wird statt dem Adler durch Wortcollagen ausgedrückt (1. Klasse). Auf farbigen Filzflächen nähten Schüler der 4. Klasse in die Umrisse verschiedene Tiermotive aus dem Mosaik ein, gleichsam eine Umsetzung in eine lineare Gestaltungsform, die anderenorts auf spätantiken Mosaiken zu beobachten ist. Sehr originell im **Stil der Popart** wurde „**Der Mensch im Mosaik**“ (Deckfarben) behandelt, wobei die Symbolik von Hirsch und Adler die Vorgaben waren (4. Klasse). Einige Filzstiftarbeiten der 2. Klasse nahmen in Kontur und Farbe Anregungen von Keith Haring auf und setzten die Mosaikmotive völlig frei um, indem sie Menschen im Umriss und Tiersymbol kombinierten, wie z.B. eine große Entenmutter, die zahlreiche kleine Menschenfiguren trägt und noch weitere aufnimmt (**Abb. 7**). Die zwölfteilige Feldergliederung des Mosaiks stand Pate für ein Relief aus rechteckigen und quadratischen Fimoplatten. Die zwölf großen quadratischen Flächen erscheinen ornamental aufgelöst. Die rechteckigen trennenden Felder sind in Gold gehalten, in denen farbige

die Bildmotive direkt in kleine Plakate um oder es wurde der Gedanke dargestellt, der zum Tiersymbol führte (1. Klasse).

„Das Teurnia-Mosaik in unserer Medienwelt“ war das Thema: es entstanden aus glatt und ringförmig gepressten Zeitungen in freiem Mosaik Bilder, welche die Inschrift oder den Kampf zwischen Gut und Böse ausdrückten (3. Klasse). Mit **Zeitungsbildern auf Leinen** gingen die Schüler einen eigenen Weg der Umsetzung frühchristlicher Symbolik in die heutige Lebenswelt.

Kreative Sprachmosaiken entstanden im Deutschunterricht, wobei die Jugendlichen ihr Kindheitsfoto in ein Mosaik zerlegten und in ein Gesamtbild von kleinen Sätzen oder Buntstiftzeichnungen einbezogen (1. Klasse).

Werden Mosaiken oft als „steinerner Teppich“ bezeichnet, so führten Schüler verschiedene Motive in **Webtechnik** aus (4. Klasse). Das dreifarbiges „Schachbrettmotiv“ des Originalmosaiks wurde unbewusst auf das Herkunftsmotiv der farbigen Diagonalreihen zurückgeführt, wie es in den Mosaikfeldern des beginnenden 4. Jh. in einem christlichen Kultsaal von Aquileia vorkommt (**Abb. 8**). Einige Bilder in Deckfarben lösen die Mosaikmotive durch farblich umspringende Quadrate auf, sodass der Beschauer an Georges Braque erinnert wird.

Abb. rechts:
Ausstellungseröffnung mit der
musisch-kreativen Hauptschule
2 Spittal/Drau, im Hintergrund
Kirche St. Peter in Holz.
Fotos: E. Auer



Abb. 9



Abb. 8



Abb. 10

Für die **Eröffnung der Ausstellung** war wieder die Abfolge der symbolischen Bilder des frühchristlichen Mosaiks maßgeblich, deren Bedeutung von zwei Schülerinnen jeweils erläutert wurde (Abb. 5). Die einzelnen Bilder wurden gleichzeitig leise musikalisch hinterlegt.

Der Kampf zwischen Gut und Böse mit dem Eingreifen Gottes wurden durch Musik und Tanz in Szene gesetzt (Abb. 9), wobei die Farbe der Kleidung dem Mosaikfeld entsprach (Christa Drussnitzer). Nach der Erklärung der Hasensymbolik holte ein Schüler einen Hasen aus dem Käfig und jeder Schüler der Klasse brachte ein Charakteristikum vor (Christa Weiher). Die Hinwendung von Finsternis zum Licht drückte ein Lied aus (Irmgard Moser). Zur Entenmutter des Mosaiks trugen Schüler das Gedicht „Mutter sein“ vor. Das Gleichnis vom Reich Gottes und vom Senfkorn, das zum großen Baum heranwächst, wurde sprachlich in die Form eines persönlichen Glaubensbekenntnisses umgesetzt, das den Glauben an die Liebe ausdrückte. Das Rindersymbol konnte in einem Afro-Tanz verwirklicht werden. Die Taufsymbolik – der dürstende Hirsch des Mosaiks – wurde mit Spielmusik (Christa Weiher) und Chor durch das Lied „Tears in heaven“ für die Hörer umgesetzt. Die letzte Reihe der Tiermotive des Mosaiks drücken Sieg, Geborgenheit und Liebe Gottes aus. Diese Themen wurden durch alternierenden Psalmvortrag, durch Tanz mit Spielmusik und Chor (Abb. 10) und durch den Vortrag von Segenssprüchen ausgedrückt, während gleichzeitig Papierröllchen mit den aufgeschriebenen Segenssprüchen von Schülern an die Besucher verteilt wurden.

Abschließend muss festgehalten werden, dass die Ausstellung Stein.an.Stein die würdige **Präsentation der Ergebnisse eines außergewöhnlichen und wirklich gelungenen Schulprojektes** darstellt. Das Projekt hat auf vorbildhafte Weise gezeigt, wie Schülern spielerisch und doch überaus lehrreich Geschichte vermittelt werden kann – und das in Kombination mit etlichen anderen Fächern.

Literatur:

- F. Glaser, Teurnia. Römerstadt und Bischofssitz (1992, 2. Aufl. 2005).
- F. Glaser, Frühes Christentum im Alpenraum. Eine archäologische Entdeckungsreise (1997) 131 ff.
- F. Glaser, Römermuseum Teurnia. Texte und Zeichnungen (2000).
- F. Glaser, Teurnia, in: The autonomous towns of Noricum and Panonnia (2002) 135 ff.

Text: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Glaser,
Landesmuseum Kärnten, Leiter der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik sowie Leiter des Römermuseums Teurnia / St. Peter in Holz

Fotos: E. Auer, F. Glaser, P. Schwarz, S. Tichy,
Archiv des Landesmuseums Kärnten

Stein.an.Stein.
Junge Künstler – Alte Römer
bis 15. Oktober 2005
Römermuseum Teurnia
St. Peter in Holz 1a
9811 Lendorf, Kärnten
Di-So 9-17 Uhr



Die Zukunft der Natur...

Hall in Tirol – Galtür
14. Mai – 6. November 2005

www.la05.at



Landesausstellungen in Tirol – das ist ein eigenes Kapitel. Während die meisten anderen Bundesländer regelmäßig Landesausstellungen bespielen, ist es in Tirol diesbezüglich in den letzten Jahren still geworden. Das klassische Format einer identitätsstiftenden Großausstellung mit historischen Themen ist nach den kulturpolitisch ehrgeizigen Projekten der Länderübergreifenden Doppel- bzw. Trippel-ausstellungen (1995 und 2000) in Tirol, Südtirol und dem Trentino obsolet geworden. Die Regierungen beschlossen, vom Konzept simultaner Ausstellungen abzugehen. Stattdessen sollen Landesausstellungen – ohne zwingenden Rhythmus – abwechselnd in einem der drei Länder durchgeführt werden. Die dann jeweils nicht beteiligten Länder treten als finanzielle, organisatorische und ideelle Partner auf. Zudem entschied man sich – zumindest für Tirol – gegen ein historisches Thema.

Länderübergreifende Ausstellungsprojekte:

1995: EINES FÜRSTEN TRAUM
Schloss Tirol (Südtirol) und Stift Sams (Tirol)

2000: CIRCA 1500
Schloss Bruck (Tirol), Hofburg Brixen (Südtirol) und Castel Beseno (Trentino)

Tiroler Landesausstellung 2005:

Flirt zwischen Kunst und Natur?

Ein „altes Format“ –
neu „angegangen“?

Andrea Kühbacher

„Die Zukunft der Natur“

Nach einer Nachdenkpause von fünf Jahren gibt es nun die erste Landesausstellung des „neuen Typus“. Herausgekommen ist ein nicht weniger ehrgeiziges Projekt, bei dem versucht wird, dem alten Format einen neuen „touch“ zu geben. Das Gesamtprojekt steht unter dem Motto „Die Zukunft der Natur“. Ein Titel, in dem Paradoxie mitschwingt. Denn die Natur kümmert sich nicht um Zukunft und Vergangenheit, Natur hat Gegenwart. Allein der Mensch stellt sich die Frage nach seiner Zukunft innerhalb der Natur. Im Alpenraum hat „Natur“ einen besonderen Stellenwert, immerhin beruft man sich in jedem Tourismusfolder auf die reiche und vor allem „intakte Natur“. Der vom Land Tirol beauftragte **Projektleiter Benedikt Erhard** erklärt: „Zukunft und Natur sind zwei Begriffe, die wir ständig im Mund führen. Erst beim zweiten Lesen fällt einem vielleicht auf, dass Zeit und Zukunft Begriffe sind, die der Mensch der Natur überstülpt. Sobald wir aber uns im Namen der Natur äußern, werden wir ideologisch.“ Sein Ziel ist erreicht, wenn „gut die Hälfte aller Tirolerinnen und Tiroler die Landesausstellung besuchen oder sich mit ihr medial beschäftigen werden. Erfolg heißt, wenn dann ein Bild von Tirol entsteht, das ein klein wenig moderner ist als das bisherige. Wenn



man ‚Natur und Umwelt‘ ein klein wenig differenzierter und ein klein wenig gelassener als bisher denkt. Und wenn man mit ‚Kultur‘ die Erinnerung an ein fröhliches und interessantes Erlebnis verbindet und sich die Einsicht

breit macht: **Natur geht alle an – Kultur auch.**“

Schon in den ersten Konzepten war von ambitionierter Popularität die Rede: „kreativ, unterhaltsam und informativ“ soll die Ausstellung werden. Kurzum: der schier unerfüllbare Wunschtraum aller Ausstellungskuratoren. **Martin Heller** – der künstlerischen Leiter des Gesamtprojektes – will die Ausstellung für das Kind und den Intellektuellen, den Schnell- und den Langsamseher interessant machen. Eine Reihe von Rahmenveranstaltungen sollen dem Großprojekt die erhoffte Popularität und Akzeptanz bringen.

»Nun ist die Autobahn ja ein an Künstlichkeit nicht zu überbietendes Ding. ...«

Galtür und Hall: Zwei Orte – zwei Welten

Das Thema „Die Zukunft der Natur“ hängt eng mit den zwei Spielorten Hall und Galtür zusammen. Als erster Ort wurde Galtür fixiert, eine Gemeinde mit 770 Einwohnern, die auf 1.600 m Seehöhe am Ende des Paznaunales liegt. Zu trauriger Berühmtheit gelangte **Galtür** durch die **„Jahrhundertlawine“ (1999), die Teile des Dorfes zerstörte und 31 Menschen – Einheimische wie Touristen – tötete.** Das Ereignis traf die moderne Erlebnisgesellschaft tief ins Mark. Das Verhältnis von Mensch und Natur in den Alpen wurde grundsätzlich zur Debatte gestellt, zeigte doch die Lawine von Galtür, wie labil das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur im Gebirge ist. Topographie und Klima setzen wirtschaftlicher und technischer Entwicklung enge Grenzen. Ist „harmonisches“ Nebeneinander von industrieller Technik und Landwirtschaft, Tourismus und „wilder“ Natur auf engstem Raum noch möglich?

Als zweiter Standort der Landesausstellung bekam **Hall**, einstige **Saline und Münzstätte der Habsburger**, den Zuschlag. Das 1830 erbaute Salzlager der Saline Hall ist eines der eindrucksvollsten Industriedenkmäler Nordtirols. Da nicht zu erwarten ist, dass beide Spielorte der Landesausstellung vom Publikum an einem Tag besucht werden, sind Hall und Galtür als eigenständige, wenngleich sich ergänzende Erlebnisangebote unter dem Dach einer „Landesausstellung“ konzipiert.

Der Ausstellungszugang: Über die AUTOBAHN zum HOTEL

Eine Annäherung der besonderen Art ist für den Haller Teil der Landesausstellung vorgesehen. Ein Stück Autobahn fungiert nicht nur als Vorplatz zur Landesausstellung, als Ort für diverse Rahmenveranstaltungen, sondern steht stellvertretend für den Wandel in unserem Zugang zur Natur. **Rainer Zulauf** – für das Konzept der Autobahn zuständig – erklärt, warum, einen Steinwurf entfernt von der real existierenden Inntalautobahn, eine Autobahn im Maßstab 1:1 gebaut wurde: „In Gesellschaften wie den unseren, wo Arbeit und Wohnen, Alltag und Freizeit usw. räumlich getrennt sind, wird die Autobahn als Verbindungsstück für jeden deutlich und erfahrbar. (...)



DIE AUTOBAHN:
Exit Natur
© Andrea Kühbacher

Der Müllkeller im HOTEL
© fotoengel, Hall in Tirol



Die Autobahn ist zum anderen ein Ort des Seins, ein Ort auch glücklicher Erfahrung, wo die Sehnsucht langsam erfüllt wird. Zudem ist die Autobahn ein Ort intensiver Kommunikation – zwischen den Autobahnbenutzern selbst und vor allem zwischen den Autobahnbenutzern und den Naturgegenständen, den vorbeiziehenden Landschaften, dem Wind, dem Regen, Schnee und Eis (...) Nun ist die Autobahn ja ein an Künstlichkeit nicht zu überbietendes Ding.“

HALL

Das HOTEL

Für das Salzlager Hall wurde ein EU-weiter Wettbewerb ausgeschrieben, den Via Lewandowsky (Berlin) sowie Piet und Wim Eckert e2a (Zürich) für sich entscheiden konnten.

Herausgekommen ist die Ausstellungs-Metapher eines HOTELS: Es ist ein merkwürdiges Hotel mit 24 Räumen, in dem nicht der Mensch, sondern die Natur zu Gast ist. Wie viel Raum gibt der Mensch seinem Gast? Wie betreut der Mensch den Gast „Natur“? Fühlt sich die Natur in dem ihr gebotenen Ambiente wohl? Piet Eckert geht vom scheinbar bekannten Setting eines Hotels aus: „Der Besucher betritt einen Raum in der Form eines langen Hotelgangs, den er eigentlich sehr gut kennt. Jeder von uns war schon im Hotel und weiß, wie das funktioniert.“ Die Ausstellung spielt mit dem Überraschungsmoment, denn den Besucher erwartet ein unkonventioneller Ausstellungsbesuch ohne zwingend vorgeschriebenen Rundgang. Vielmehr schlendert der Besucher durch das Hotel, entdeckt und erkundet die Räume und damit die Themen assoziativ für sich. Natürlich gibt es opulente Highlights, die besonderen Exponate mit Aura, allerdings tritt die Aura des Einzigartigen in den Hintergrund. Das Objekt steht nicht für sich, sondern stellvertretend für die Geschichte, die das Exponat zu erzählen vermag. Via Lewandowsky:

„Jedes Ding in jedem Raum hat eine Bedeutung – es gibt in der Ausstellung nichts, das grundlos hier wäre. Es gibt in dem Sinn keine Dekoration – das Ausstellungsdesign ist Inhalt.“

Lewandowsky/Eckert & Co. sehen sich nicht als Kuratoren, sondern nennen sich bevorzugt „Autoren“. Sie sehen sich als jene, die den Ariadnefaden durch das Ausstellungslabyrinth legen. Ziel der Ausstellungserzählung ist es, den Besucher mit Fragen zu entlassen. Es geht ihnen nicht darum, dass „man den ganzen Packen an wissenschaftlichen Erkenntnissen mehr oder weniger populär aufbereitet und in einer

Art pädagogischen Lehrpfad präsentiert. Eben in einer Naturauffassung, die nicht über das Niveau einer naiven, gut gemeinten Idylle hinauskommt oder die Natur, was noch schlimmer ist, zu einer pflegebedürftigen Patientin. (...) Lassen wir Biologen, Physiker oder Neurologen zum Thema Natur zu Wort kommen, erfahren wir, dass die Natur eine Konstruktion ist, eine Hypothese.“

HOTEL mit Zimmerservice und ungebetenen Gästen

Statt den klassischen Führungen steht geschultes Personal zu Verfügung und gibt Auskunft zu den einzelnen Themen und Räumen. Wer will, kann sich einer der halbstündlich stattfindenden Kurzführungen anschließen. Darüber hinaus werden Vermittlungsaktionen für Schulklassen, Workshops und „Führungen“ mit Aktionstheater geplant. Das kulissenartige Ambiente des Hotels lädt ein, Teil dieser konstruierten „Welt“ zu werden, in Rollen zu schlüpfen, Perspektiven zu wechseln und so die Ausstellung auf neue Weise zu erleben. SchülerInnen erleben im Rahmen einer inszenierten Tagung als „Umweltaktivist“, „Politiker“, „Bauer“ oder „Tourist“ die Ausstellung. Theaterelemente prägen auch das Veranstaltungsangebot für Erwachsene. An mehreren Abenden quartieren sich „ungebetene Gäste“ im HOTEL ein, irritieren und amüsieren die Ausstellungsgäste.

»Das kulissenartige Ambiente des Hotels lädt ein, Teil dieser konstruierten „Welt“ zu werden, in Rollen zu schlüpfen und Perspektiven zu wechseln«



Puch 500
an der Wand
© fotoengel,
Hall in Tirol

GALTÜR

Der Ausstellungszugang – Über den Turm zur MAUER

Was die Autobahn für das HOTEL in Hall ist, das ist der Turm für die MAUER im Alpinarium in Galtür. Der 15 Meter hohe Turm besteht aus 6.200 Baumstämmen, die ohne Nägel, nur mit Stahlseilen und Schienen vertäut wurden. Durch den Turm gelangt der Besucher zuerst auf die Mauer und dann ins Alpinarium. Die erlebte Perspektive – zuerst steht man quasi auf der schützenden Mauer und wäre im Winter der Wucht einer Lawine ausgesetzt – stimmt auf „das Leben am Limit“ ein. Am Ende der Ausstellung werden die Baumstämme und Stahlteile verkauft. Dazu **Helmut Reitter**, Architekt des Turms: „Der Turm bleibt nur als Erinnerung in den Herzen der Menschen.“

Die MAUER

Der Ausstellungsraum Alpinarium ist eingebettet in die 345 Meter lange und bis 19 Meter hohe Lawinenschutzmauer. Für Galtür war anfangs noch die Gruppe um den Zürcher Landschaftsarchitekten Günther Vogt federführend. Von ihr stammt auch die Idee, die Mauer in Galtür begehbar und selbst zum Ausstellungsobjekt zu machen. Die Mauer ist das Zeichen, dass Überleben im Gebirge möglich ist. Mensch und Natur haben hier Zukunft. Die Ausstellung erzählt exemplarisch von Überlebensstrategien der Menschen, der Tiere und Pflanzen unter den oft extremen Bedingungen des Hochgebirges. Der Mensch versucht meistens, sich die Natur anzupassen. Das ist Kultur. Das ist eine Inbesitznahme der Natur oder auch eine Kulturnahme.

Wie kann ich mich anpassen, wie kann ich meine Umgebung formen, sodass ich darin überleben kann? **Tristan Koblner und Barbara Holzer** – Architekten und Szenographen aus Zürich – sowie die Künstlerin Franziska Bark übernahmen im Herbst 2004 das Projekt und entwickelten die Ausstellung als „eine Geschichte mit mehreren offenen Enden.“ **Zentrales Ausstellungelement ist eine Röhre.** Die schützende und verbindende Röhre steht für die Tunnels, durch die ein Großteil der Talstraßen führt, oder für die Kontroll- und Fluchtstollen in den Kraftwerken der Silvretta. Von ihr geht es in die **fünf Ausstellungsräume**, die unter dem Motto „Überwinden“, „Ausrüsten“, „Arbeiten/Dazulernen“, „Mobil sein“ und „Reservate bilden“ stehen.



Die Wände hoch- gehen

Galtür setzt auf eine **Kombination aus Indoor- und Outdoor-Programmen für Kinder und Jugendliche.** Wo lassen sich besser die vielfältigen Lebensstrategien von Mensch, Tier und Pflanze im Hochgebirge beobachten, studieren und verstehen als direkt vor Ort? Bei Schlechtwetter steht die 220 m² große Natursteinkletterwand an der Mauer zur Verfügung, ansonsten gibt es ein Netz von Themenwegen rund um Galtür.

Die Landesaus- stellung 05 macht Schule

Zur Vor- bzw. Nachbereitung eines Landesausstellungsbesuchs stehen auf der Homepage der Landesausstellung **www.la05.at** Impulsmaterialien zur Verfügung. Die Landesausstellung kommt aber auch direkt zu den SchülerInnen in die Klasse. Gesponsert von Swarovski kommen 350 Klassen Tirols und Südtirols in den Genuss eines kostenlosen 3-tägigen Wasserkurses der Wasserschule Nationalpark Hohe Tauern. Aus-



Überlebensstrategien der Menschen, Tiere und Pflanzen unter den extremen Bedingungen des Hochgebirges

Die Kletterwand im
Alpinarium Galtür
© Margherita Spiluttini/
Alpinarium Galtür



gestattet mit Experimentierkoffern und Mikroskopen kommen die Wasserexperten in die Schulen.

Die Macher der Landesausstellung

Als „Intendant“ fungiert **Martin Heller**, der Leiter der Steuerungsgruppe. Die Gestaltung des HOTELS lag beim „Autorenteam“ e2a eckert eckert architekten / **Via Lewandovsky / Schweingruber Zulauf**, die der MAUER bei **Helmut Reitter / Franziska Bark / Tristan Holzer und Barbara Kobler**. Der Projektleiter **Benedikt Erhard** vom Tiroler Landesinstitut sorgte mit seinem Team für die Durchführung vor Ort. In den Bereichen Vermittlungskonzept, Presse, Leihverkehr, Restauratoren und Werkstätten waren Mitarbeiter des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum eingebunden.

Theorie und Praxis?

Katharina Walter (Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) die das Vermittlungskonzept des HOTELS erstellte, im Interview:

Martin Heller spricht von einer „Ausstellung für alle“. Wird dieser Anspruch eingelöst?

K. Walter: Eine Ausstellung für alle, das heißt zugleich eine Ausstellung für viele verschiedene Altersgruppen, aber auch eine Ausstellung für Leute, mit verschiedenen sozialen Hintergründen. Das können Leute sein, die selten in Ausstellungen gehen und manche, die zu einem kulturellen Bildungsbürgertum gehören. Ich denke, dass gerade da die Vermitt-

lung einhakt, indem sie für die verschiedenen Zielgruppen spezielle Angebote und Veranstaltungen schafft, um den unterschiedlichen Informationsbedürfnissen gerecht zu werden oder die BesucherInnen in anderer Weise auf ihre Rechnung kommen, Angebote, wo man sich alleine oder in der Gruppe mit der Ausstellung auseinandersetzen kann.

Wie setzt sich das Vermittlungs-Team zusammen?

K. Walter: Die MitarbeiterInnen des Vermittlungs-Teams im HOTEL kommen aus den verschiedensten Bereichen. Es sind Leute mit Theaterpraxis, es sind KulturvermittlerInnen, KünstlerInnen, KunsthistorikerInnen, NaturwissenschaftlerInnen, SozialpädagogInnen, TheaterpädagogInnen, MitarbeiterInnen mit pädagogischer Erfahrung, aber auch welche, die das erste Mal in einem Ausstellungsbetrieb oder in einem Vermittlungsteam arbeiten. Die interdisziplinäre Zusammensetzung des Teams sehe ich als große Chance für die Vermittlungsarbeit.

Welche Formen der Vermittlung werden angeboten?

K. Walter: Wenn ich jetzt von Vermittlung spreche, dann ist in diesem Zusammenhang die personale Vermittlung gemeint. Das Vermittlungsangebot zeichnet sich durch eine große Bandbreite aus, die quasi vom Kleinkind bis zum Erwachsenen reicht und auch methodisch verschiedenste Ansätze hat. Das Angebot reicht von den klassischen Expertenführungen, Dialogführungen, Kurzführungen bis hin zu aktionsorientierten und partizipatorischen Vermittlungsformen, wie z.B. Workshops mit Theaterelementen, die die BesucherInnen selbst zu Akteuren und Akteurinnen in der Ausstellung werden lassen. Besonderes Service für die BesucherInnen ist auch die ständige Ausstellungsauskunft, die wir HOTEL-Zimmerservice nennen. In den 24 Räumen sind 6 VermittlerInnen ständig anwesend und stehen für individuelle Fragen den BesucherInnen zur Verfügung. An jedem Sonntag gibt es ein vielfältiges Programm für Familien und einmal im Monat produzieren Jugendliche im Rahmen eines TV-Webcasting-Projektes eine Sendung zur Ausstellung, die dann live im Netz gesendet wird.

Wie kann ich mir den Besuch mit einer SchülerInnengruppe vorstellen?

K. Walter: Im HOTEL gibt es einige Räume, die sich für die Arbeit mit einer größeren Gruppe eignen, aber auch viele kleinere Zimmer, die in Kleingruppen entdeckt werden können. Daher starten die Gruppen mit max. 15 Personen in einem eigenen Vermittlungsraum, der außerhalb der Szenografie des Hotels liegt. Für die Jüngeren von der 2. bis zur 7. Schulstufe ist das Vermittlungskonzept so angelegt, dass sie in die phantastische Welt des HOTELS eintauchen und in einem betont spielerischen Ansatz Neues und ebenso Bekanntes entschlüsseln und entdecken können. Es tun sich zum Teil recht skurrile Welten auf, die auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen erzählt werden. Die SchülerInnen sind mit einer Art Rucksack voller Ma-

Die Röhre
© patric design/
Alpinarium Galtür





aterialien, mit „Werkzeug“ ausgerüstet, und erkunden damit das HOTEL. Die Impulse ermöglichen einen sehr assoziativen Zugang zur Ausstellungsinzenierung. Es gibt zwei Phasen in diesem Vermittlungsablauf: eine, in der die VermittlerInnen stärker begleitend mitwirken, moderieren, Impulse geben und die Gruppe unterstützen und eine zweite Phase, in der sich die SchülerInnen zeitweise allein im HOTEL bewegen und eingeladen sind, bestimmte Räume zu erkunden. In dieser Phase haben sie jedoch auch immer die Möglichkeit, sich mit individuellen Fragen an die Ausstellungsauskunft, VermittlerInnen des „HOTEL-Zimmerservices“ zu wenden. Bei den Arbeitsaufträgen geht es nicht um die „richtige“ Lösung, sondern vielmehr um den Prozess der Auseinandersetzung mit der Welt dieses eigenwilligen HOTELS und dem dort logierenden Gast Natur. Zum Abschluss trifft man wieder in der Gesamtgruppe zusammen und bearbeitet diese Erfahrungen.

Bei den Jugendlichen ab der 8. Schulstufe stehen theaterpädagogische Elemente im Vordergrund. Die Jugendlichen schlüpfen in die Rolle von TagungsteilnehmerInnen in einem Hotel. In den Rollen von Politikern, Bauern, oder Touristen erfahren und erleben sie ausgerüstet mit Tagungsmappen, die die Impulse für die Begegnung mit der Ausstellung geben, das HOTEL. Auch dieses Konzept sieht einen bewusst offenen Zugang zu den Ausstellungsinhalten vor. Dieser Rundgang mündet in eine Diskussionsrunde rund um die Frage nach der Zukunft der Natur, die der/die VermittlerIn moderiert.

Und welches Resümee soll am Ende der Landesausstellung 05 formuliert werden können?

K. Walter: ... dass der Prozess der Beschäftigung mit der Ausstellung nicht aufhört, wenn man die Ausstellung verlässt, sondern das Nachdenken darüber weitergeht oder dann erst richtig anfängt.

Text:
Mag. Andrea Kühbacher, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Referat für Öffentlichkeitsarbeit

Fotos: fotoengel, Hall in Tirol; patric design / Alpinarium Galtür; Margherita Spiluttini / Alpinarium Galtür; Andrea Kühbacher

Die Zukunft der Natur Landesausstellung 05 Tirol

bis 6. November 2005
tgl. 10-18 Uhr
Do bis 22 Uhr
Sonderöffnungen für Schulen und Gruppen sind nach Vereinbarung möglich!

Das HOTEL Salzlager Hall

Saline 18
A-6060 Hall in Tirol
Tel.: +43/ 5223/ 58 55 -450
Fax: +43/ 5223/ 58 55 -455
hotel@la05.at

Die MAUER Alpinarium Galtür

Hauptstraße 29c
A-6563 Galtür
Tel.: +43/ 5443/ 20000
Fax: +43/ 5443/ 20000 -20
mauer@la05.at

Über eine unkonventionelle Methode,
Ausstellungen zu machen (Landesgalerie Linz):

»Museum der BesucherInnen«



Lorenz
Potocnik im
Depot der
Landesgalerie

„Was ist eine Ausstellung?“ fragte titelgebend ein Symposium, das im Juni im Linzer *O.K Centrum für Gegenwartskunst* stattfand. Zur gleichen Zeit wurde in der *Landesgalerie Linz* die zweite Ausstellung aus der Reihe „Museum der BesucherInnen“ eröffnet, ein Projekt, bei dem die Landesgalerie ihr Publikum einlud, aus dem Sammlungsbestand des Museums eine Ausstellung nach eigenen Präferenzen zusammenzustellen. Eine zufällige Koinzidenz von zwei Projekten, die – wenngleich auf sehr unterschiedliche Weise – das Format der „Ausstellung zeitgenössischer Kunst“ hinterfragten. Während das Symposium die verschiedenen Bedeutungsebenen von Ausstellungen theoretisch reflektierte, stellt das „Museum der BesucherInnen“ den praktischen Versuch dar, kuratorische Verantwortung an interessierte Laien abzugeben, um damit eine unkonventionelle Annäherung an das Thema des „Ausstellungsmachens“ zu erproben.

Gabriele Spindler

Zum Projekt „Museum der BesucherInnen“ lud die Landesgalerie Linz Anfang Jänner ein. In einer Ausladung mit dem Aufruf „Kuratieren Sie eine Ausstellung!“ konnten sich am Museums- und Ausstellungsbetrieb Interessierte für die Teilnahme bewerben. Es waren keinerlei Voraussetzungen nötig, man musste sich lediglich in eine der drei Alterskategorien bis 35, bis 60 und über 60 Jahre einordnen. Erfreulich groß war das Echo auf diese Einladung: aus den 78 Teilnahmekarten wurden Lorenz Potocnik aus Wien aus der Gruppe bis 35 Jahre, aus der Gruppe bis 60 Eva Knoll aus Linz sowie Gerald Fischer-Colbrrie, ebenfalls aus Linz, aus der Gruppe über 60 Jahre gezogen. Depotbesuche, Recherchen, Diskussionen und Konzeptentwürfe folgten. Mittlerweile ist die zweite Ausstellung der Reihe im Gotischen Zimmer der Landesgalerie eröffnet, die dritte folgt im Herbst.

Die ungewöhnliche Idee, BesucherInnen als KuratorInnen agieren zu lassen, war im Zuge der Vorbereitungen für das 150-jährige Bestandsjubiläum der Landesgalerie Linz entstanden. Mit dem ersten Ankauf eines Bildes des Düsseldorfer Malers Hermann Mevius war die Landesgalerie im Jahr 1855 als Sammlungsinstitution für zeitgenössische Kunst gegründet worden. Im Hinblick darauf sollte das Projekt sowohl das Sammeln und Archivieren von Kunst, als auch das Ausstellen und Auswählen, also die wesentlichen Aspekte des musealen Umgangs mit Kunstwerken thematisieren.

Das Museumspublikum sollte dazu angeregt werden, sich intensiver als gewöhnlich mit der Sammlung der Landesgalerie zu beschäftigen, kuratorische Arbeit sollte transparent und nachvollziehbar werden.

**Blick in die Ausstellung
„endlich in echt“
von Lorenz Potocnik**



„Kuratieren Sie eine Ausstellung!“

Originelle Sichtweisen in der
Landesgalerie in Linz

Eine weitere, wesentliche Intention des Projektes war es, sich auf einen intensiven Kommunikationsprozess mit den BesucherInnen einzulassen und diese zur aktiven Gestaltung einzuladen. Das Rezipieren von Ausstellungen ist, was Möglichkeiten und Formen der Kommunikation betrifft, im allgemeinen ein relativ passiver Akt für BesucherInnen. Von aktiven Vermittlungsformaten, die das Publikum unmittelbar einbinden, sowie von interaktiven und partizipatorischen Kunstformen abgesehen, ist eine Einflussnahme oder Aktion von BesucherInnen in der Regel nicht vorgesehen. Beim Projekt „Museum der BesucherInnen“ dagegen wurde **die kuratorische Verantwortung tatsächlich an die drei BesucherInnen abgegeben**, was für die Museumsverantwortlichen natürlich ein gewisses Wagnis bedeutete. Die Erfahrung mit den drei „Besucher-KuratorInnen“ hat jedoch gezeigt, dass sie ihre Ideen mit Enthusiasmus und Engagement verfolgten und ihre Begeisterung von der ungewöhnlichen temporären Tätigkeit sich positiv auf das Gesamtprojekt auswirkte.

■ **Lorenz Potocniks (geboren 1971, Architekt) Ausstellung „endlich in echt“ zeichnete sich vor allem durch seinen nonchalanten Umgang mit den ausgewählten Werken aus.** Sein Konzept war, „die anregende Stimmung des Depots, wo verschiedenste Werke nach einer Logik des vorhandenen Platzes unmittelbar nebeneinander stehen, ins Museum zu ziehen“. Die Ausstellung war deshalb relativ dicht, **die Exponate standen zum Großteil am Boden oder lehnten an der Wand.** Gleichzeitig stellte die Auswahl den ganz persönlichen Bezug des „Besucher-Kurators“ zur Kunst dar. Seine Arbeitsweise war „ein schnelles Hin- und Herpendeln zwischen dem Bestand der Landesgalerie und dem eigenen Archiv in der Wohnung in Wien“; so konnte ein Bogen zwischen Theorie bzw. Abbildungen und dem tatsächlichen Kunstwerk gespannt werden.

Es ist wohl gerade diese Unmittelbarkeit und Authentizität des persönlichen Zugangs zur Kunst, der – vergleichbar etwa mit privaten Kunstsammlungen – die Auswahl der Besucher-KuratorInnen auszeichnet.

■ **Auch Eva Knoll (geboren 1953, Archäologin), die sich den Künstlerinnen in der Sammlung der Landesgalerie zuwendete, betonte die Subjektivität ihrer Wahl:** „Ausgehend von meinem ureigensten persönlichen Interesse an wissenschaftlicher Analyse und künstlerischer Ausdrucksform wurden aus der Sammlung der Landesgalerie Werke von Künstlerinnen der Geburtsjahrgänge um 1960, also in etwa der Künstlerinnen meiner Generation, gewählt. Die Intention ist eine eher unter-, bzw. im allgemeinen nur durch wenige, dafür sehr bekannte Bannerträgerinnen repräsentierte Gruppe von Kunstschaffenden zu zeigen und gleichzeitig meine persönliche Neugierde hinsichtlich der Sichtweisen und der künstlerischen Ausdrucksform der Künstlerinnen eben meiner Generation zu befriedigen. Die Fragestellung und die Suche lauten kurzgefasst: Inhalte bzw. Thematik und Ausdrucksform. Die Auswahl ist natürlich eine höchst persönliche und subjektive, wodurch ich mich auch selbst offen lege.“

■ **Gerald Fischer-Colbrie (geboren 1923 in Linz, Apotheker in Ruhestand), der seine Auswahl unter dem Titel „Kunst be-SITZEN“ präsentiert, geht von seinen persönlichen Erfahrungen in Ausstellungen der Landesgalerie aus, die er mit seiner Frau regelmäßig besuchte.** Nachhaltigen Eindruck hinterließ beim Ehepaar Fischer-Colbrie eine Ausstellung von Magdalena Abakanovicz und Jean Tinguely im



Jahr 1986, in der die polnische Künstlerin eine Installation mit sitzenden Figuren präsentierte. „Die Schiene der Erinnerung an gemeinsame Erlebnisse meiner Gattin und mir in diesem Hause führte zum Thema der Ausstellung, nämlich des ‚be-SITZENS‘. Die daraus erwachsenden gedanklichen Metaphern versuche ich in einigen Varianten im vorgegebenen Rahmen des Bestandes der Landesgalerie Linz darzustellen.“

Neue Sichtweisen

Gerade in der sehr subjektiven und von persönlichen Motiven geprägten Auswahl liegt wohl einer der wesentlichen Unterschiede zu den Auswahlmechanismen und -kriterien professioneller KuratorInnen: diese sind im allgemeinen von kunsttheoretischen Konzepten getragen. Wenngleich selbst KuratorInnen niemals ganz frei von subjektiven Zugängen agieren und selektieren, so soll ihre Wahl dennoch eine Idee vermitteln, die über persönliche Präferenzen hinaus weist.

Um das Projekt entsprechend zu dokumentieren und die dahinterliegende Idee für BesucherInnen der drei Ausstellungen transparent zu machen, wurden von **Isabelle Muhr Videoporträts über die drei TeilnehmerInnen** gestaltet. In diesen erläutern sie ihre Art und Weise der Präsentation sowie die Kriterien ihrer Auswahl.

Insgesamt erwies sich das Projekt nicht nur als eine ungewöhnlich spannende und kommunikative Erfahrung für alle Beteiligten, sondern es eröffnete auch neue Sichtweisen auf den Sammlungsbestand der Landesgalerie.

Text:
Mag. Gabriele Spindler, OÖ. Landesmuseen,
Landesgalerie Linz, Kuratorin

Fotos: OÖLM

Landesgalerie Linz
Museumstraße 14
A-4010 Linz,
Tel.: +43/ 732/ 77 44 82 -0
www.landessgalerie.at

„endlich in echt“

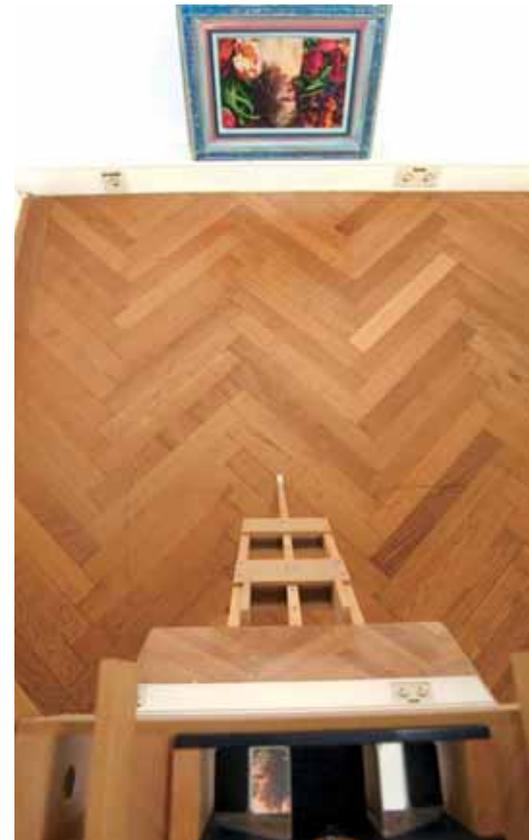
Museum der BesucherInnen 01
Besucher-Kurator:
Lorenz Potocnik
19. Mai bis 12. Juni 2005

„women. my generation“

Museum der BesucherInnen 02
Besucher-Kuratorin:
Eva Knoll
18. Juni bis 28. August 2005

„Kunst be-SITZEN“

Museum der BesucherInnen 03
Besucher-Kurator:
Gerald Fischer-Colbrie
15. Sep. bis 13. November 2005



Werke von Alfons Schilling
und Fritz Aigner in der
Ausstellung „endlich in echt“

Die Besucher-KuratorInnen:
Gerald Fischer-Colbrie,
Lorenz Potocnik und
Eva Knoll (v.l.n.r.)





Sparen ist Tugend, Kultur, Appell, Norm, Gewohnheit aber auch Erinnerung. Die Ausstellung widmet sich der Sparpraxis und zeichnet anhand aktueller Statements von Betroffenen und Experten historische Entwicklungsschritte vor allem seit 1945 nach. Die über achthundert gezeigten Spardosen des Museums der Erste Bank haben nicht nur den Zweck, Geld zu speichern. Sie werden, in ihrer Funktion symbolisch erweitert, zu Speichern für Spargeschichten. Sie sind Abbilder gesellschaftlicher Normen und politischer Botschaften. Innerhalb dieses Deutungspotentials verbinden sie sich mit den Erinnerungen einzelner...

**„SPAR DIR WAS!“
VOM BEGEHREN ZU/M VERMEHREN
Eine Geschichte des Sparens seit 1945**

Sonderausstellung zur „Alltagskultur seit 1945“
in Zusammenarbeit mit der "DIE ERSTE
österreichische Spar-Casse Privatstiftung"
5. Mai – 30. Oktober 2005

Österreichisches Museum für Volkskunde

Gartenpalais Schönborn
Laudongasse 15-19, 1080 Wien
Tel.: +43/1/4068905, Fax: +43/1/4085342
<http://www.volkskundemuseum.at>



22. Mai bis 26. Oktober 2005
Schlossmuseum Linz

wie wir wohn(t)en
Alltagskultur seit 1945

Di – Fr 9 – 18 Uhr
Sa/So/Fei 10 – 17 Uhr
Mo geschlossen
www.schlossmuseum.at
Tummelplatz 10, 4010 Linz

Oberösterreichische
MLandes
Museen
SCHLOSSMUSEUM

Eine Ausstellung des
Bild- und Tonarchiv
am Landesmuseum
Joanneum (GRAZ)

»WO KEINE STEIERMARK, DA KEIN ÖSTERREICH«

Heimo Hofgartner &
Elke Murlasits

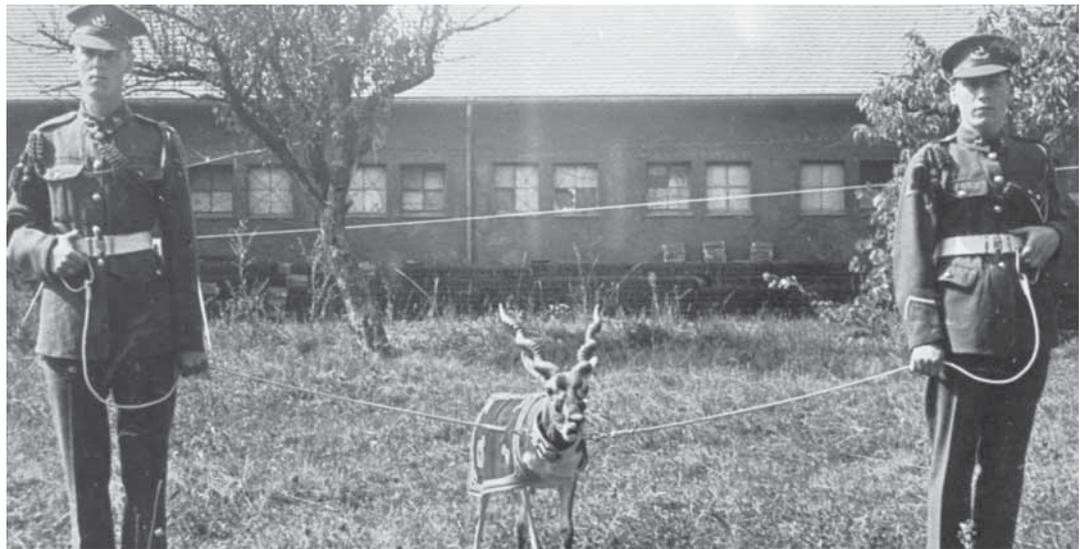
■ Vom kulturellen Wiederaufbau der steirischen Heimat 1945-1959

„Es ist nicht alles nationalsozialistisch gewesen, was unter diesem Namen in der steirischen Kulturpflege der vergangenen Jahre geschah. Es ist nicht alles „Deutsches Eigentum“, was in diesen Jahren im steirischen Kulturraum geschaffen wurde. Kulturarbeit wird aus tiefen Schichten gespeist als die Politik. Man soll die Wirkungen der sich wandelnden politischen Systeme auf die Volkskultur nicht überschätzen.“

Franz Maria Kapfhammer 1956

Über das Feiern der Heimat – 2005

Jubiläen hängen eng mit unserem Geschichtsbewusstsein zusammen, sind integraler und integrativer Bestandteil des repräsentativen Österreich und seines kulturellen Gedächtnisses. In älteren Gesellschaften übernahm die Funktion dieser Legitimationsstiftung der jeweils gegenwärtigen Kultur der „Mythos“; realisiert im Ritual der Feste und Feiern einer ethnischen Gemeinschaft. Heute sind es Eventagenturen und MarketingspezialistInnen, die, unterstützt von KulturwissenschaftlerInnen, mit Hilfe jeweils



brauchbarer Versatzstücke der Geschichte beim Aufbau des zeitgeistigen Images eines Landes, einer Nation oder einer politischen Strömung mitwirken.

»Was nicht in unseren Archiven ist, existiert nicht«

Jocasta Nu, Bibliothekarin des Planeten Coruscant,
Star Wars Episode II

Historische Ereignisse (Staatsvertragsunterzeichnung) und Abschnitte (Besatzungszeit) aus dem kollektiven Gedächtnis werden aktualisiert und erfahren durch ihre Einbettung in einen aktuellen Bezugsrahmen – häufig durch die Verknüpfung mit anderen Jubiläen (z.B. 10 Jahre EU-Mitgliedschaft Österreichs) – eine neue Bedeutung.

Dem Medium Fotografie kommt in all diesen gedächtnisstiftenden Prozessen eine zentrale Rolle zu, Foto- und Pressearchive fungieren als „bildhafte Gedächtnisspeicher“, bilden doch Fotografien ein zentrales konstitutives Element der „Images“, die ein Kollektiv von sich konstruiert und pflegt.

Das Bild- und Tonarchiv als Identitätsstifter

Als kulturelle Orte einer Gesellschaft sind Museen und Archive, angesiedelt „außerhalb der alltäglichen Lebenswelt“, institutionalisierter Teil des kulturellen Gedächtnisses. Sie bieten nicht nur Möglichkeiten zur Identifikation – etwa in Form von Ausstellungen, Publikationen etc., – sondern wirken durch ihre Sammlungs-, Archivierungs- und Selektionsfunktion (und -politik) maßgeblich am Konstrukt regionaler und nationaler Identitäten mit.

In Museen wird eine Gesellschaft bzw. eine regionale Gemeinschaft in ihrem (Selbst-)Verständnis für sich und andere sichtbar. Durch deren Verortung in den repräsentativen Museumsräumlichkeiten und die Verfügbarkeit über deren „kulturelle Deutungsmacht“ trägt diese ‚Krücke der Identitätskonstruktion‘ permanent zu einer Neuformierung des kulturellen Gedächtnisses bei.“ (Monika Sommer 2002).

Die immense Bedeutung, die einer vom fotografischen Bild beherrschten (Medien-)Welt zukommt, gilt heute wohl bereits als Gemeinplatz. Wenngleich alles über eine Person oder ein Ereignis Geschriebene oder visuell Dargestellte eigentlich eine Interpretation ist, scheinen fotografische Bilder nicht so sehr Aussagen über die Welt, als vielmehr „Miniaturen der Realität“ zu sein, deren „moralisches und emotionales Gewicht“ letztlich doch von der Umgebung abhängt, in der sie gezeigt werden:

„Jede Fotosammlung ist ein Experiment in surrealistischer Montage und in der surrealistischen Verkürzung der Geschichte.“ (Susan Sontag 2003)

Der Wert eines Bildes kann sich ändern, wenn es seinen Weg aus dem Archiv in eine Ausstellung findet.

Da Museen vor allem neue Betrachtungsbedingungen von Fotografien bieten, kommt der Frage, ob diese ein naturgetreues Abbild oder eine Interpretation der Fotografien darstellen, freilich auch in historischen Ausstellungen große Bedeutung zu.

Abseits des Diskurses über die Produktionsbedingungen von Fotografien gilt auch die unterschiedliche Lesbarkeit als wichtiger Bestandteil ihrer Interpretation. **Roland Barthes** unterscheidet in seinem Aufsatz „Rhetorik des Bildes“ (1964) perzeptive, kognitive, ideologische und ethische Konnotationen, die über unterschiedliche „Nachrichten“ transportiert werden, die linguistischer, codiert ikonischer (symbolischer) oder nicht codiert ikonischer (buchstäblicher) Natur sein können.

Linguistische Nachrichten umfassen jeglichen Text, der Inhalt eines Bildes sein kann: Straßenschilder, Transparente oder Aufschriften.

Eine Sonderausstellung zur steirischen Identität

»Wenn ich die Geschichte in Worten erzählen könnte, brauchte ich keine Kamera herumzuschleppen.«

Lewis W. Hine, o.J.

In einem Jubiläumsjahr wie diesem kommt unterschiedlichstem historischen Quellenmaterial wie dem des Bild- und Tonarchiv – übrigens dem größten Fotoarchiv Österreichs – größte Bedeutung zu.



Ausstellung des Bild- und Tonarchiv am Landesmuseum Joanneum (GRAZ) – bis 26. Oktober 05

»Der Wert eines Bildes kann sich ändern,
wenn es seinen Weg aus dem Archiv in eine
Ausstellung findet.«



stellung das sukzessive Voranschreiten einer vermeintlichen Normalisierung alltäglichen Erlebens der steirischen Bevölkerung – ohne natürlich die schwierige Situation des Landes unberücksichtigt zu lassen oder gar zu negieren – unter Verwendung unspektakulärer Fotografien, thematisch und nicht chronologisch aneinandergereiht und (scheinbar) historisch relevante Ereignisse und Personen aussparend, sichtbar zu machen.



So konzipierte es eine Ausstellung, die sich mit den Jahren 1945-1959, der Zeit, in der sich so etwas wie „die österreichische Identität“ in den Regionen zum ersten Mal wirklich herauszubilden begann, in der Steiermark befasst und ausschließlich auf Fotografien, Filme und Tonquellen aus den eigenen Beständen zurückgreift.

Die Motive der gezeigten Bilder kontrastieren bzw. begleiten Zitate aus dem von der Steiermärkischen Landesregierung herausgegebenen Werk „Steirische Bewährung 1945-1955“, einem Rechenschaftsbericht, der kurz vor Abschluss des Staatsvertrages 1955 veröffentlicht worden war, und anderen schriftlichen publizierten dokumentarischen Quellen dieser Zeit.

Vor dem Hintergrund der spätestens 1948 mit dem Buhlen der politischen Parteien um die ehemaligen NationalsozialistInnen mehr oder weniger abgeschlossenen **halbherzigen Entnazifizierungsmaßnahmen**, versucht die Aus-

Während sich **der erste Teil der Ausstellung** dem „**materiellen Wiederaufbau**“, v.a. in den ersten drei Nachkriegsjahren, widmet, thematisiert **der zweite Teil** das Bestreben der Steiermärkischen Landesregierung, unter Rückgriff auf altbewährte heimatpflegerische Werte im Sinne eines gemeinschaftsfördernden „**kulturellen Wiederaufbau(es)**“ das Entstehen bzw. die Rückkehr einer regionalen, steirischen, Identität zu fördern.

Als kleinster gemeinsamer Nenner wurden die vermeintlich unpolitischen Werte wie Liebe zu Heimat und Scholle und die Jahrhunderte lange Tradition des Bollwerkes aufgrund der geographischen südöstlichen Lage angerufen.

Der Mythos von Österreich als erstem Opfer nazistischer Aggression, das Hohelied der Lagerstraße sowie der unbändige Wille schnellstmöglich versöhnt und vereint zur Tagesordnung zurückzukehren zählten freilich zu den Merkmalen nicht nur dieser ersten Nachkriegsjahre.

Diese in der Steiermark von **Dieter A. Binder** geortete

Rückkehr des „Steirischen“ – das Epitheton „deutsch“ wurde einfach durch „steirisch“ ersetzt – in der Tradition der „Brückenbauer“ **Viktor von Geramb und Josef Steinberger** in ländlichen als auch urbanen Bereichen stellt eine Entwicklung dar, die u.a. von **Hanns Koren, Walter von Semetkowski und Franz Maria Kapfhammer** und verschiedenen heimatpflegerischen Vereinen und Institutionen, unter aktiver unterstützender Beteiligung der steirischen Landesregierung, als auch der britischen Besatzer/Befreier gezielt gefördert wurde, und letztlich im **Erzherzog-Johann-Gedenkjahr 1959** gipfeln sollte – dies alles vor dem Hintergrund eines fortschreitenden wirtschaftlichen Aufschwunges in beinahe allen Bereichen.

Nicht Wissensvermittlung, sondern „Volk-bildung“ (**Kurt Kojalek**) betrachtete das Steirische Volksbildungswerk damals als vorrangige Aufgabe. Die Pflege des über all die Zeitenbrüche unbefleckt gebliebenen Brauchtums sollte politische, soziale und ideologische Barrieren überwinden helfen.

Als Inkarnation des Steirischen berief man Erzherzog Johann als „Wiederaufbaumetapher“:

»Der Rückgriff auf Johann überspringt den Wechsel von der monarchischen zur republikanisch-demokratischen Staatsform, zwei leidvolle Weltkriege, die umstritten bewertete Erste Republik, vier Jahre autoritären Ständestaat, sieben Jahre Verlust der Eigenstaatlichkeit und nationalsozialistische Herrschaft sowie zehn Jahre Besatzungszeit und Wiederaufbauphase. (...) Die gemeinsame Geschichte lässt hier als Integrationsfaktor in einer Gesellschaft aus.«

Eduard Staudinger, 1982



Erzherzog Johann als „Prototyp des steirischen Menschen“, als „Personifikation des Steirischen“ (**Hanns Koren**), – dies besaß in der Steiermark bereits damals eine lange Tradition – stellte ein Ausweichen bei der Identitätsfindung „in eine bereits fernere, aber konsensfähigere Vergangenheit“ dar.

Die Betonung der steirischen Eigenart sollte bei der Konstruktion einer „steirischen Identität“ helfen:

»Unsere Steirertracht, unsere steirischen Sitten, unser Brauchtum sind Ausdruck unseres Wesens, unseres Charakters, unserer Eigenart. Sie sind dem Boden der Heimat entsprungen und heilig wie dieser.«

Walter von Semetkowski 1946/47

Eine kleine Anleitung zum Sehen:

Fotografie- und Textebene

Als Leitfaden durch die Ausstellung auf textlicher Ebene dienen der allgemeine Ausstellungs- und ein erläuternder Bereichstext.

Die gezeigten Fotografien fungieren als historische Quellen – sie stammen aus den Jahren 1938-1959 – und finden über ihre aussagekräftigen Bildsujets auch symbolische/algorithmische Verwendung.

Alle Fotografien und Quellenzitate finden sich im Format 40x50 cm hinter mattem Glas unter Buchenholzwechselrahmen auf gleicher Höhe mit einem geringen Zwischenabstand von 9-10 cm gehängt.

Dem/der BesucherIn erscheint die Abfolge so nicht als ein Nebeneinander einzelner Fotografien. Da es ihm/ihr ver-



unmöglichst wird, nur eine Fotografie für sich zu betrachten, ohne auch die benachbarten wenigstens im Augenwinkel wahrzunehmen, soll der Eindruck eines Filmstreifens, einer Abfolge von Einzelbildern, erzeugt werden, die nur im Spiel des Ganzen verstanden werden kann.

Dies knüpft an ein von der Steiermärkischen Landesregierung in der „Steirischen Bewährung 1945-1955“ beschworenes Bild an:

„Nunmehr, nach zehn Jahren des ideellen und praktischen Aufbaues, erscheint dem Betrachter die bisherige erfolgreiche Entwicklung wie ein mit Präzision uraufgeführter Film (...)“ (Steirische Bewährung, 1955)

Die dadurch provozierte Einladung, sich in seinem/ihrem Sehen assoziativ von einem Bild zum anderen zu bewegen, führt dazu, dass fotografische Sujets über ihren konkreten Bildinhalt hinaus im Sinne Barthes mit neuen symbolischen Bedeutungen besetzt werden und sich unterschiedlichen Interpretationen ausgesetzt finden.

Erläuternde Informationen zu den Fotografien (Ort, Datierung, Ereignis, Fotograf) bleiben bewusst ausgespart, da diese als vom konkreten Ort losgelöste Erinnerungsorte, ausschließlich über ihren für jede/n BesucherIn erkennbaren Bildinhalt bzw. über ihre Anordnung von Fotografien und Texten assoziativ erfasst bzw. erschlossen werden sollen.

Der/die BesucherIn soll motiviert werden, **die in den Bilderrahmen platzierten Zitate** zu lesen und deren Aussage auf die um sie angeordneten Fotografien zu abstrahieren, aber auch ermutigt werden, seine/ihre

Schweise zu verändern und aneinander gereichte Fotografien selbstständig zu verknüpfen:

In zwei abgeflachten Vitrinen werden hinter Plexiglasscheiben mit den im Vordergrund gezeigten gerahmten Fotosujets verklärte und **leicht verschwommene Rückblicke in die NS-Zeit** unternommen.

Die Gleichzeitigkeit des im kollektiven Gedächtnis Ungleichzeitigen dient quasi als partielle Identitätsfolie, vor der diese Normalisierung des steirischen Lebens gesehen werden muss.

Der Rückblick in die Vergangenheit, in das nur allzu schnell Verdrängte, Vergessene, wird dem/der BesucherIn erschwert, seine Aufmerksamkeit auf die über die Fotografien gelegte Textebene gelenkt.

unten:
Die Gruppierung der Fotos verdeutlicht den Wirtschaftsaufschwung, der ab ca. 1948 mit tatkräftiger Unterstützung der Alliierten, vor allem in Form des Marshallplanes, bereits erste Erfolge zeigte



Sound- und Filmebene

Im zweiten Teil der Ausstellung wird der/die BesucherIn durch ein **Blasmusikstück als Dauer-loop**, in angenehmer Lautstärke, begleitet und in den dritten Abschnitt der Ausstellung weitergeführt.

Um auf die Wichtigkeit und ständige Präsenz von **Wirstiftenden-Symbolen** hinzuweisen, findet sich hier ein Notenblatt der Österreichischen Bundeshymne an die Wand gemalt.

Bewusst wurde ausschließlich der Text der dritten Strophe angeführt. Dies soll einerseits Irritation, aber auch Aufmerksamkeit hervorrufen, abermals auch den Blick auf Vertrautes und eigentlich Bekanntes verändern, die BesucherInnen auf die von Menschen produzierte Natur von gemeinschafts- und identitätstiftenden Symbolen unterschiedlicher Art hinweisen und in den letzten Bereich der Ausstellung überleiten.

Im nächsten Raum erwartet den/die BesucherIn eine ca. 13 Minuten lange **Collage von Filmsequenzen (1949-1959)**. Dieser Film bietet eine audiovisuelle Zusammenfassung der Ausstellung, stimmt in seiner Komposition auch weitestgehend mit der thematischen Anordnung der gesehenen Fotografien und Texte überein.

Im letzten Abschnitt finden sich neun auf Glas aufgebrachte beleuchtete **Porträtfotografien von Menschen, die identitätstiftende Artikel produzieren oder vertreiben bzw. aus beruflichen Gründen identitätstiftende Akte zu setzen hatten.**

›**Anita Kneissl, Hausmeisterin:** Hisste bis vor fünf Jahren die steirische und österreichische Fahne.

›**Markus Wilfling, Künstler:** erinnerte die GrazerInnen an die Schattenseiten ihrer Stadtgeschichte.

›**Edmund Herfert, Fa. Stöckelmaier:** Verkauft Erinnerungen an die Steiermark zum mit nach Hause Nehmen.

Im Raumzeit heißt es:

»Die Identität von Gruppen, Nationen oder Völkern wurde und wird in Symbolen versinnbildlicht, tradiert und gestärkt. In Symbolen verdichtet sich das Zusammengehörigkeitsgefühl einer sozialen Gruppe. Sie schaffen Dazugehörigkeit und Ausgrenzung. Symbole erregen Emotionen – sie lassen den Blutdruck steigen und Herzen höher schlagen; sie können Zustimmung, Ablehnung und Hass hervorrufen.«

Ernst Bruckmüller, 1997

Die Beispiele sollen darauf hinweisen, dass wir **alle** bei der Definition, Produktion und Verbreitung unserer **Symbole** maßgeblich mitbeteiligt sind.



»An der Definition von Symbolen sind wir alle mitbeteiligt«

Neben der Präsentation und Rekontextualisierung der „offiziellen Erinnerung“ betreibt das Bild- und Tonarchiv eine aktive und permanente Erweiterung des kulturellen Gedächtnisses über das eigene Begleitprogramm des **„Büro der Erinnerungen“** – nämlich eine die Ausstellung „Wo keine Steiermark, da kein Österreich“ kommentierende, kontinuierlicher Veränderung unterworfenen Installation.

Text:
Mag. Heimo Hofgartner und
Elke Murlasits, Landesmuseum
Joanneum, Bild- und Tonarchiv

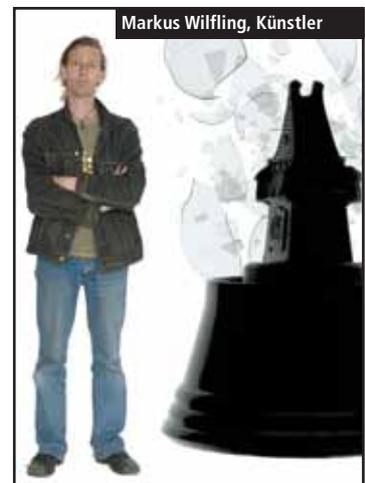


„Wo keine Steiermark, da kein Österreich“
Vom kulturellen Wiederaufbau der steirischen Heimat
1945-1959
bis 26. Oktober 2005

Bild- und Tonarchiv
Museumsgebäude Neutorgasse 45
8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr

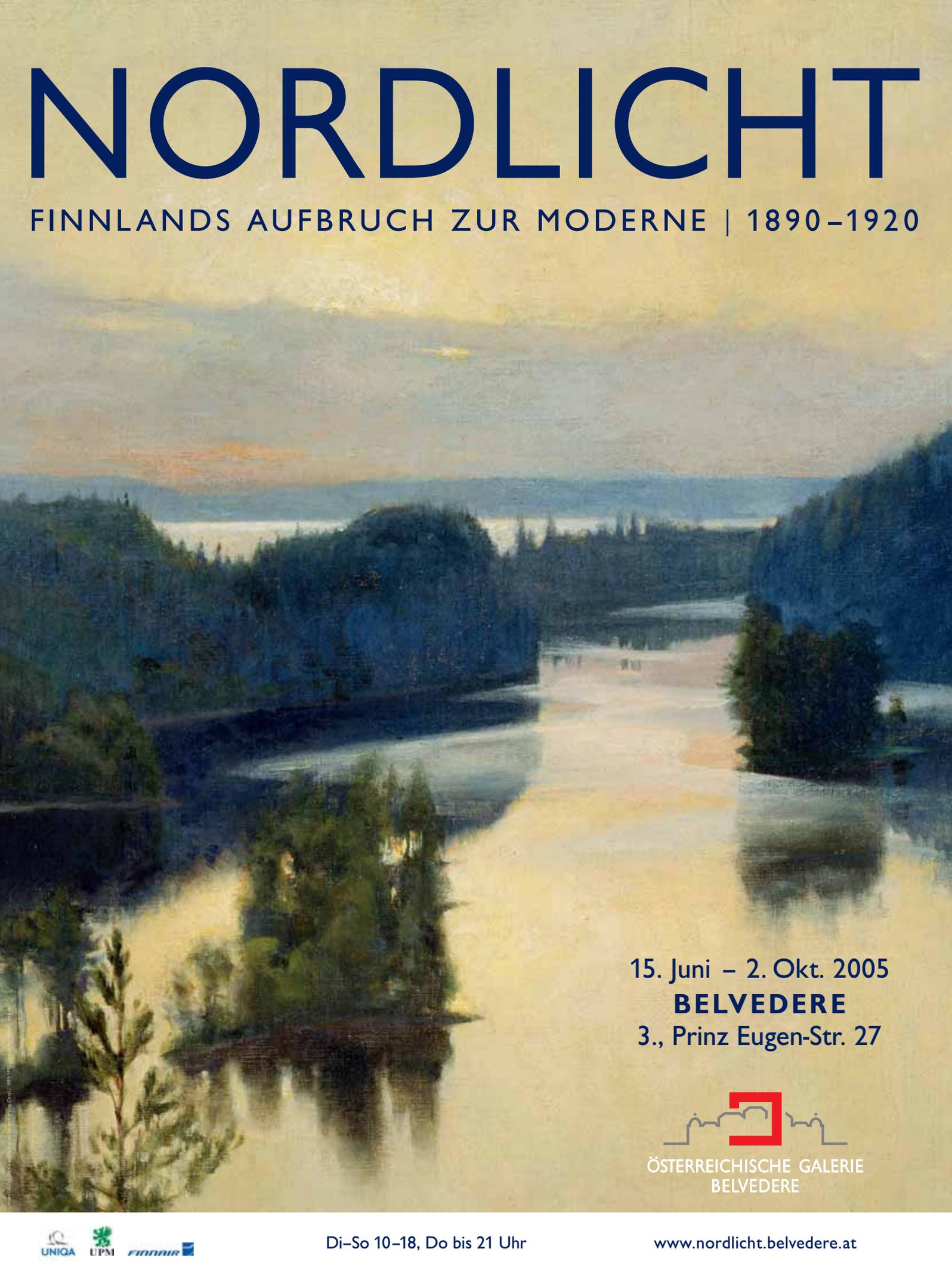
Tel. +43/ 316/ 8017 -9794 oder
+43/ 664 8017 -9794
Führungsanmeldung unter:
+43/ 316/ 8017 -9716

www.museum-joanneum.at/bta



NORDLICHT

FINNLANDS AUFBRUCH ZUR MODERNE | 1890–1920



15. Juni – 2. Okt. 2005
BELVEDERE
3., Prinz Eugen-Str. 27



ÖSTERREICHISCHE GALERIE
BELVEDERE

Leoben:

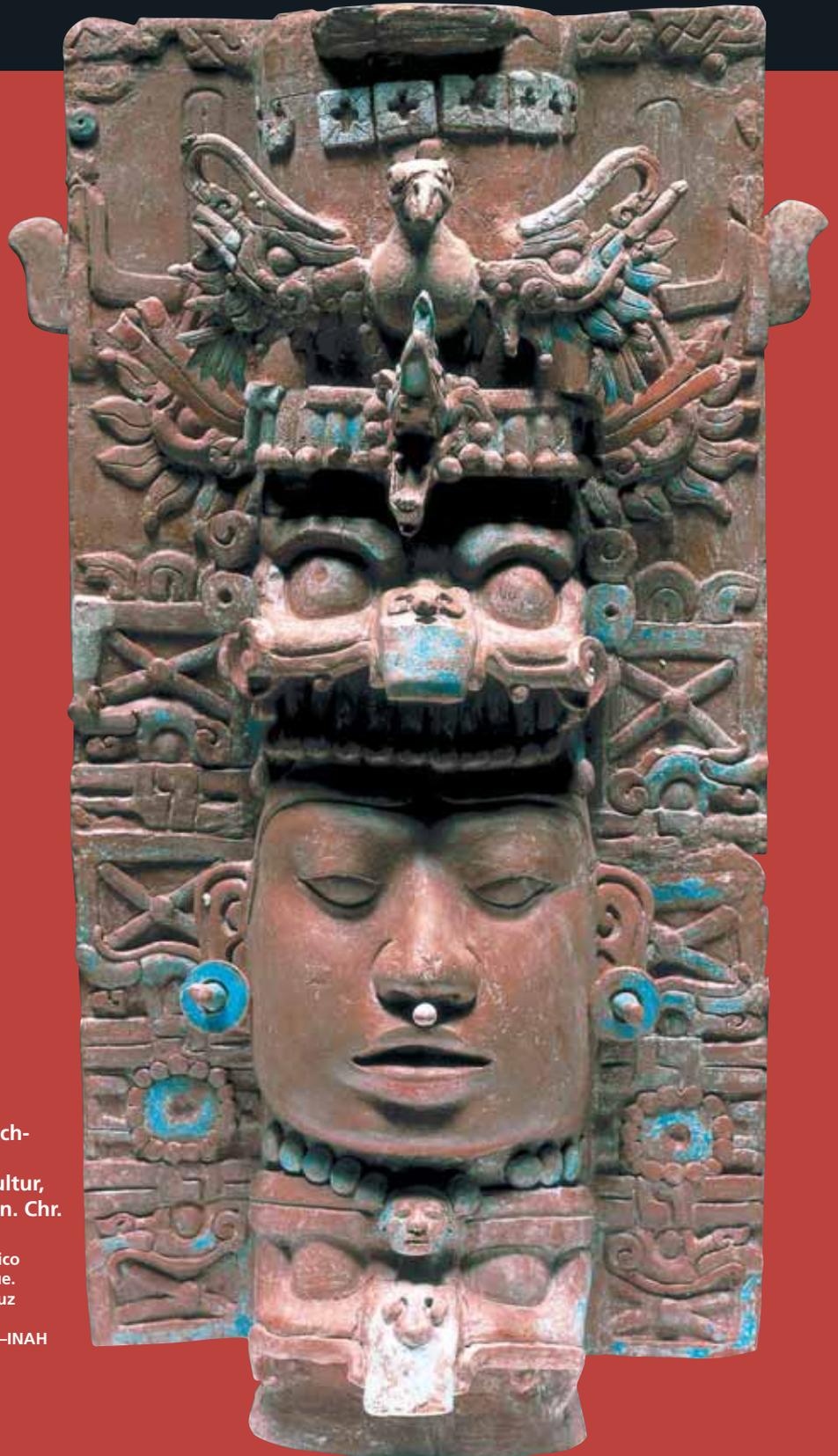
Mensch und
Kosmos –

■ PRÄKOLUMBISCHE KUNST AUS MEXIKO

Mexiko ist uralter Kulturboden, der sich vom nördlich angrenzenden Kalifornien bis nach Nicaragua im Süden erstreckt. Als Zentrum dieser Kultur gilt die Halbinsel Yucatan. Es ist unmöglich, die Reichhaltigkeit, Farbenpracht und Kostbarkeit der Kulturschätze dieser Länder in einer einzigen Ausstellung zu zeigen, auch dürfen empfindliche Objekte aus gutem Grund ihre angestammten Museen nicht verlassen.

Weihrauchbrenner,
Maya-Kultur,
200-700 n. Chr.

© Museo
Arqueológico
de Palenque.
„Alberto Ruz
Lhuiller“/
CONCULTA-INAH





Christa Höller

» Von 1200 bis 400 v. Chr. blühte im Land die erste Hochkultur, die der Olmeken, gefolgt von Siedlungen der Zapoteken. Noch heute spricht fast eine halbe Million Mexikaner die zapotekische Sprache.«

Man hat sich in Leoben entschlossen, ein begrenztes, doch attraktives Teilgebiet zu beleuchten, nämlich die Stellung der Menschen vom Volk der Maya, ihre Vorläufer und Nachfahren in der Natur und in der Gesellschaft, ihre Beziehung zum Numinosen, zum Kosmos, zu Leben und Tod. Diese Auswahl ist auch deshalb sinnvoll, weil der menschliche Körper im Zentrum der Arbeit präkolumbianischer Künstler stand, und weil diese Figuren die einzige Möglichkeit bieten, **Gefühle und Verhaltensweisen** der Menschen in jener Zeit zu erforschen. Viele dieser Tonfiguren sind von so großer Natürlichkeit als ob sie lebten. Das fand eine Archäologin heraus, die im Schutt einer Palastmauer einen menschlichen Arm aus Stuck geformt entdeckte. Zunächst erschrak sie, weil sie dieses Stück tatsächlich für den Teil eines menschlichen Körpers hielt. Die Ausstellung verfolgt zwei Absichten: Sie will einen Zugang zur ästhetischen Wertschätzung der mesoamerikanischen Kultur bieten und damit verbunden den historischen und anthropologischen Kontext der Kunstwerke vermitteln. **Die rund 200 Objekte kommen aus über 40 mexikanischen Museen, Sammlungen und archäologischen Stätten.** Sie werden zu einem Großteil zum ersten Mal in einer Ausstellung präsentiert und geben nicht nur Einblick in die Kultur Mesoamerikas sondern auch in die archäologische Forschung der letzten Jahre.

■ Eckdaten

Vor etwa 35.000 Jahren kamen die ersten Einwanderer vermutlich über die damals noch bestehende Landbrücke aus Asien nach Amerika. Es waren die „Ainu“, die auch die Urbevölkerung Japans bildeten. Aus der Zeit von 8700 v. Chr. stammt der älteste Fund aus der Nähe von Mexiko City, ein Frauenskelett, das als „Penon Frau III“ in die Wissenschaft eingegangen ist. Um 1600 v. Chr. gab es schon ein Ballspiel auf einem 80 x 40 m großen Platz. Von 1200 bis 400 v. Chr. blühte im Land die erste Hochkultur, die der Olmeken, gefolgt von Siedlungen der Zapoteken. Noch heute spricht fast eine halbe Million Mexikaner die zapotekische Sprache. Mesoamerika war aber immer von inneren und äußeren Gefahren bedroht. Innere entstanden durch ständige Auseinandersetzungen der Stadtstaaten, äußere aber kamen aus der Natur des Landes, das in einer Vulkanzone liegt. So brach im Jahr 50 v. Chr. der Vulkan Xite aus, doch konnten die Menschen in die Stadt Teotihuacan flüchten, die zur Großstadt wurde, in der 600 n. Chr. an die 100.000 Menschen lebten.

Damals hatte die Kultur der Maya ihre Hochblüte mit Großstädten, Bewässerungsanlagen und Tempeln, die auf pyramidenförmigen Plattformen standen. Astronomen beobachteten und beschrieben den Lauf der Planeten, Gelehrte konstruierten ein System der Mathematik. Silber wurde abgebaut und verarbeitet, was später die Gier der spanischen Eroberer weckte.

Um 900 n. Chr. waren die Tolteken die Herren im Land, doch wurde ihre Kultur wahrscheinlich von Nomaden zerstört. Ab 1215 n. Chr. kamen aus dem Norden die Azteken. In einer groß angelegten Expansionspolitik schufen sie ein Reich aus 55 Provinzen mit 3 Millionen Einwohnern. Niemand weiß, warum die Kultur der Maya damals unterging, denn kriegerische Auseinandersetzungen und Expansionspolitik ließen die Kultur unberührt. Als Kolumbus im Schicksalsjahr 1492 landete, fand er die Kultur der Azteken

HEADLINE

» Als Kolumbus im Schicksalsjahr 1492 landete, fand er die Kultur der Azteken vor, Maya-Siedlungen bestanden nur noch in spärlichen Resten. «



vor, Maya-Siedlungen bestanden nur noch in spärlichen Resten. Das weitere Schicksal des Landes und seiner Bewohner war eine Tragödie von Versklavung und Ausplünderung. Erst 1901 wurde die letzte Maya-Gemeinde von der Mexikanischen Armee eingenommen. Doch angeblich lebt der Glaube an Götter und Geister im Verborgenen bis heute.

Alle diese historischen Daten kann der Besucher gleich am Beginn der Ausstellung auf einer großen Wandtafel lesen, sofern er die Geduld dazu aufbringt und beim Stehen vor der Tafel nicht allzu müde wird. Er sollte sich auch vieles von diesem Text merken, der den Zugang zu den Objekten erleichtert. Eine Ausstellungsführung ist aus diesem Grund ebenfalls sehr zu empfehlen. Die Ausstellungsräume sind in Finsternis getaucht, denn sie sollen dem Besucher den Eindruck vermitteln, er befände sich im Inneren einer Pyramide. Die Dunkelheit wird noch durch die schwarze Farbe der Vitrinen betont, deren Inneres hell ausgeleuchtet ist. Dieses Konzept ist anfechtbar: Das Auge des Besuchers ermüdet ziemlich schnell, und es ist auch zu bedenken, dass zur Zeit der Maya die Pyramiden vom Volk nicht zu betreten waren. Dem Besucher der Ausstellung wird damit ein artifizielles Bild geboten, das eine Realität vortäuscht.

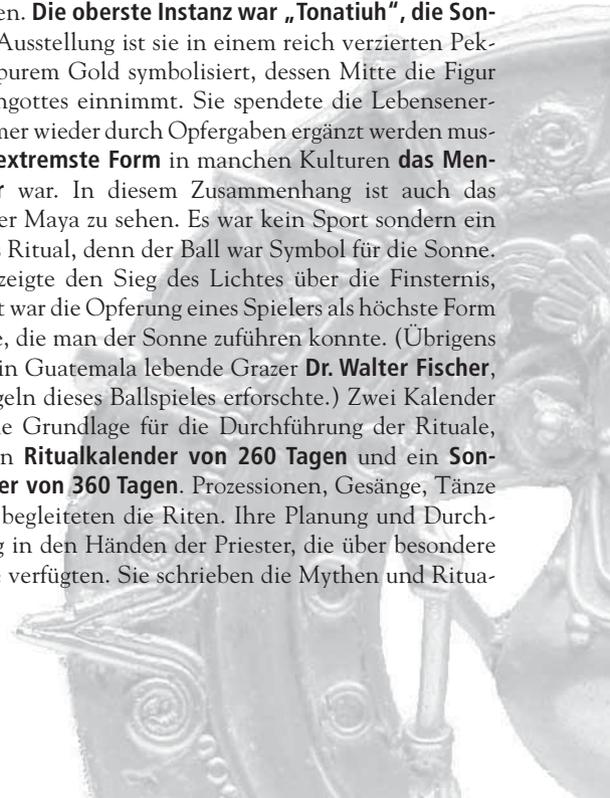
Pektorale
(Brustschmuck)
mit Sonnenscheibe aus
Gold, Mixteken-
Kultur,
200-700 n. Chr.

© Museo
Nacional de
Antropología/
CONCULTA-
INAH



„Tonatiuh“ – Spender der Lebensenergie

Die Stellung des Menschen im Kosmos wird in drei Kapiteln erzählt. Das erste zeigt den Menschen als **Stütze des Kosmos und die damit verbundenen kosmischen Rituale**. Sein Schicksal hing davon ab, dass die Natur ihm wohlgesinnt war, ihn weder mit Missernten, Hungersnöten noch Vulkanausbrüchen bedrohte. Solche Katastrophen wurden in allen alten Völkern als Ergebnis einer gestörten Ordnung gedeutet. **In Mesoamerika konnte die Ordnung des Himmels, der Natur, des gesamten Kosmos aber durch bestimmte Riten unterstützt werden, die zu entsprechenden Zeiten nach bestimmten Regeln ausgeführt wurden und sich an die Gottheiten der Sterne richteten.** Den Ausgangspunkt dafür bildete die Beobachtung der Sonne, des Mondes und des Planeten Venus, den man für einen Stern hielt. Auf dieser empirischen Grundlage entstand eine bewundernswert **präzise Astronomie der Priester**. Sie kannten die Zyklen der Himmelskörper, in deren Mittelpunkt die Sonne stand. Der Himmel wurde in neun, elf oder dreizehn Abschnitte geteilt, welche die Wohnungen der Sterngottheiten waren. **Die oberste Instanz war „Tonatiuh“, die Sonne.** In der Ausstellung ist sie in einem reich verzierten Pektorale aus purem Gold symbolisiert, dessen Mitte die Figur des Sonnengottes einnimmt. Sie spendete die Lebensenergie, die immer wieder durch Opfergaben ergänzt werden musste, deren **extremste Form** in manchen Kulturen **das Menschenopfer** war. In diesem Zusammenhang ist auch das **Ballspiel** der Maya zu sehen. Es war kein Sport sondern ein kosmisches Ritual, denn der Ball war Symbol für die Sonne. Das Spiel zeigte den Sieg des Lichtes über die Finsternis, Höhepunkt war die Opferung eines Spielers als höchste Form der Energie, die man der Sonne zuführen konnte. (Übrigens war es der in Guatemala lebende Grazer **Dr. Walter Fischer**, der die Regeln dieses Ballspieles erforschte.) Zwei Kalender bildeten die Grundlage für die Durchführung der Rituale, nämlich ein **Ritualkalender von 260 Tagen** und ein **Sonnenkalender von 360 Tagen**. Prozessionen, Gesänge, Tänze und Opfer begleiteten die Riten. Ihre Planung und Durchführung lag in den Händen der Priester, die über besondere Kenntnisse verfügten. Sie schrieben die Mythen und Ritua-



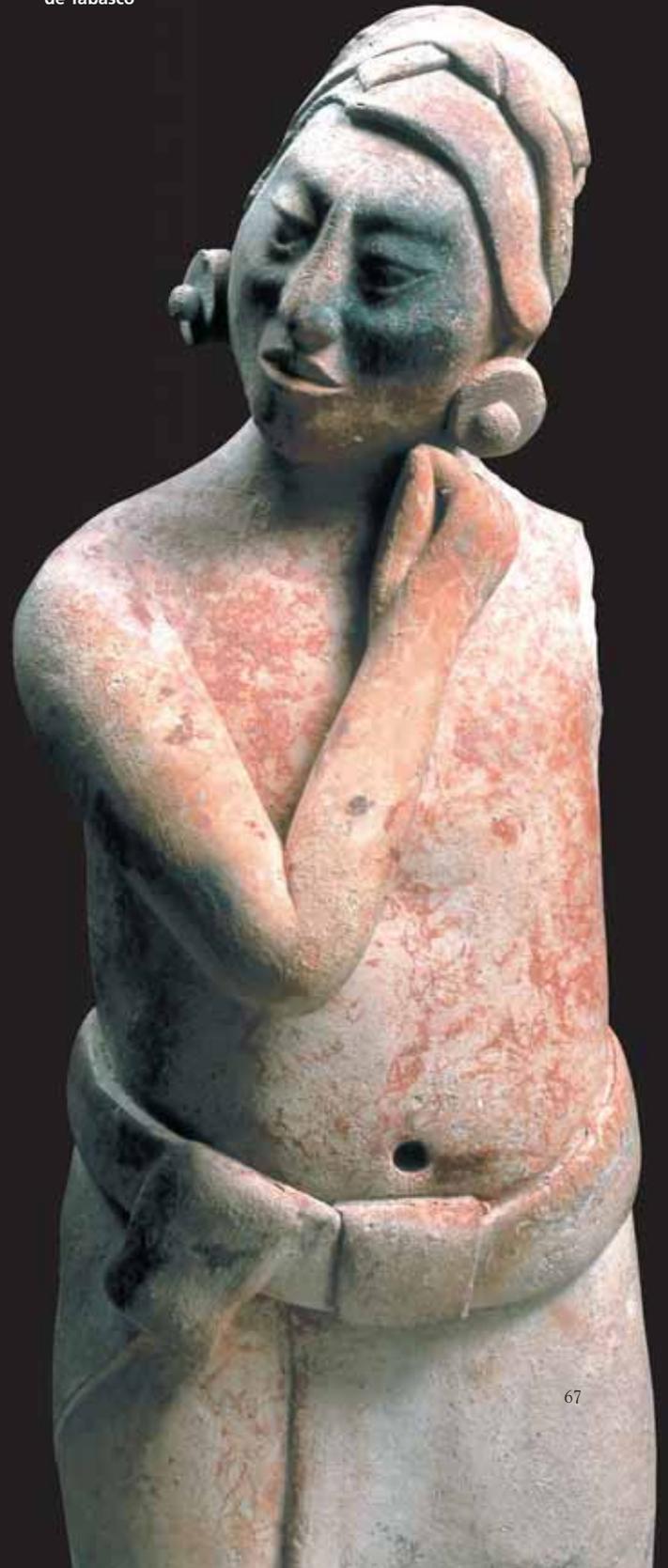


► Die Priester kannten die Zyklen der Himmelskörper, in deren Mittelpunkt die Sonne stand.

le auf, sie berechneten nach dem Sonnenstand die Daten für die Feste und Zeremonien, brachten den Göttern die Opfer dar und leiteten die zeremoniellen Ballspiele. Aus der westmexikanischen Präklassik stammt eine Gruppe von acht Figuren von Ballspielern. Einer trägt ein Objekt, das einen Ball darstellen könnte, ein anderer sitzt mit aufgestützten Händen auf dem Boden. Ist er der Verlierer des Spieles, der den Göttern geopfert wird? Aus der klassischen Periode kommt die **Figur eines Maya-Priesters**. Sein nachdenklicher Gesichtsausdruck spiegelt Weisheit und eine starke Persönlichkeit, abgehoben von den Männern aus dem Volk. Man kann ihn sich gut als Leiter des zeremoniellen Ballspieles

Fragment einer Tonfigur –
Priester, Maya-Kultur,
200-700 n. Chr.

© Museo de Antropología
„Carlos Pellier“/Secretaría de
Cultura, Recreación y Deporte
de Tabasco

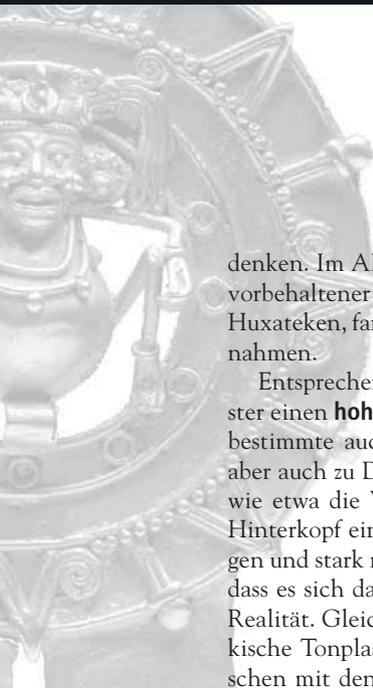


Die rund 200 Objekte kommen aus über 40 mexikanischen Museen, Sammlungen und archäologischen Stätten



„Ritualszene“ – Anthropomorphe Figuren aus Stein/Jade/Serpentin, La Venta (Tabasco), 1200 v. Chr.-200 n. Chr.

© Museo Nacional de Antropología/ CONICULTA-INAH



denken. Im Allgemeinen war dieses Spiel ein den Männern vorbehalten Ritus, doch in einer Gegend Mexikos, bei den Huxateken, fand man Hinweise, dass auch Frauen daran teilnahmen.

Entsprechend ihren Aufgaben nahm der Stand der Priester einen **hohen Rang in der Gesellschaft** ein. Dieser Rang bestimmte auch Kleidung, Schmuck und Kopfputz, führte aber auch zu Deformation und Verstümmelung des Körpers, wie etwa die Verformung des Schädels. So sind Stirn und Hinterkopf einer Figur aus der Präklassik grotesk hochgezogen und stark nach hinten gewölbt. Es ist aber anzunehmen, dass es sich dabei eher um eine Stilisierung handelt als um Realität. Gleich zu **Beginn der Ausstellung** zeigt eine olmekische Tonplastik ein **Ritual**, das die Verbindung des Menschen mit den Göttern herstellen sollte: Eine Gruppe von Menschen steht vor einem halben Dutzend hoch aufragender Stelen, als ob sie gerade die Götter anrief. Tonfiguren von Menschen haben ausdrucksstarke Gesichter mit allen möglichen emotionellen Schattierungen, sie lächeln, lachen sogar, blicken ernsthaft oder ängstlich besorgt. „Baby Face“ nannten die Wissenschaftler die Figur eines sitzenden Mannes: Die Beine im Türkensitz verschränkt, das Kinn auf einen Arm gestützt, bietet er ein Bild von Nachdenklichkeit und versonnener Würde. Im schroffen Gegensatz dazu steht eine männliche Figur aus der Präklassik: Der Mund, in dem nur zwei Zähne stehen, ist zu einem herzlichen, ansteckenden Lachen geöffnet, wie überhaupt die große Zahl lachender Gesichter auf ein im Grunde genommen fröhliches Volk schließen lässt.

Erde und Wasser / Mann und Frau

Die kosmische Ordnung führte auch zur ständigen Erneuerung des Lebens, zur Fruchtbarkeit von Pflanzen, Tieren und Menschen. Große Bedeutung hatten daher **Fruchtbarkeitsrituale**, denn sie sollten den Nachwuchs der Gruppe und reichhaltige Ernten sichern. Die Bewohner Mesoamerikas waren **sesshafte Ackerbauern**, ihre wichtigste Kulturpflanze war der Mais. Die Riten richteten sich daher an Erdgottheiten, denen man Einfluss auf die Fruchtbarkeit zuschrieb. Die **trockene Erde** war die Grundlage allen Wachstums. Sie musste aber mit dem feuchten Element Wasser getränkt und dadurch befruchtet werden. Mann und Frau entsprachen diesem **Dualismus von Erde und Wasser**. Erde war eine einzige Gottheit, Wasser wurde durch verschiedene Gottheiten verkörpert. Da sorgte der Regengott Chac für Wasser, wogegen der Sonnengott Kinich Ahau für Lebenskraft stand. Beide sind in der Ausstellung als Reliefs auf Urnen zu sehen, als flache, starre Gesichter in einem reich dekorierten Umfeld. Die Statuetten von Mann und Frau sind aber nicht als Darstellungen von realen Menschen zu werten. Sie sind die beiden **Aspekte der Fortpflanzung** und der Fruchtbarkeit. Damit ist die große Zahl von Plastiken schwangerer oder gebärender Frauen zu erklären, während das männliche Prinzip die Form von Phallus-Skulpturen hat. Von großem Reiz ist ein anthropomorphes Räuchergefäß aus der klassischen Zeit: Auf einem stilisierten Körper sitzt ein in die Breite gezogener Kopf mit übergroßer Hakennase. Oberhalb der Augen ragen Schlangenköpfe heraus, war doch die Schlange ein Fruchtbarkeitssymbol. Die Figur ist von einem reich verzierten, bogenförmigen Aufbau überragt. Ein Bild steifer Würde bietet der „Jüngling von Cumpich“, eine Maya-Schöpfung aus der Zeit der Klassik: In starrer Haltung sitzt er auf einem Hocker, die Hände liegen auf den Oberschenkeln, an jeder Hand aber hat er sechs Finger. An einen Irrtum des Künstlers mag man nicht denken. Vielleicht waren diese überzähligen Finger ein Symbol für besondere

Tüchtigkeit. Der weit geöffnete Mund und die prächtige Krone verleihen dem Jüngling Würde und Hoheit. Der Phallus aber weist ihn als Träger der so wichtigen Fruchtbarkeit aus. Dieser Inbegriff männlicher Zeugungsfähigkeit wurde auch isoliert in stilisierter Form dargestellt, denn er war auch Symbol für die befruchtende Sonne und Sinnbild für eine patriarchalische Gesellschaft. Ganz im Gegensatz zu diesen von der Realität abgehobenen, überhöhten Darstellungen sind **Szenen aus dem Alltag**: Das Modell eines Hauses wirkt wie Spielzeug: Unter einem geschweiften Dach sitzt eine Gruppe von Menschen wie zum abendlichen Schwatz zusammengekommen, und eine Frau reicht ihrem Mann eine Schale mit Essen, umarmt ihn dabei höchst liebevoll. Vielleicht enthält diese Schale ein Gericht aus Mais, dem wichtigsten Nahrungsmittel Mittelamerikas. Die Plastik eines Sämannes aus der Präklassik wirkt durch ihre reduzierten Formen wie der Prototyp dieses Bauern: Die Hände umfassen das Setzholz, der Rücken ist gebeugt, das Gesicht zeigt die Anspannung konzentrierter Arbeit. Ein Händler kauert mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden. Vor sich hat er zwei mit Muscheln verzierte Gefäße stehen, in denen er seine Ware anbietet. **Mütter** sind in der Rolle vertreten, die sie seit jeher in der Gesellschaft spielten: Auf einem Arm tragen sie ihr Kind, mit dem anderen stützen sie ein Gefäß, das auf der Schulter balanciert wird: Bis heute hat sich in bäuerlichen Kulturen daran nichts geändert. Ganz überraschend modern ist das Tonfigürchen einer jungen Frau aus der Zeit der Präklassik: Schmale Taille, schlanke Arme, wohl proportionierte Brüste, gerundete Oberschenkel haben als Schönheitsideal die Zeit überdauert. Aber nicht nur weibliche Schönheit wurde dargestellt. Ein anthropomorphes Gefäß olmekischer Herkunft zeigt einen alten, buckligen Mann, dessen eine Gesichtshälfte wie von einer Hautkrankheit deformiert erscheint. Dann aber findet man den Kopf eines weiteren alten Mannes, der aus einem schneckenförmigen Gefäß ironisch herauslächelt: Die Schnecke war wie die Schlange ein Fruchtbarkeitssymbol. Was aber hatte der Greis damit zu tun? Sein Geheimnis verbirgt er hinter sprechender Mimik.

Der Tod als Voraussetzung für die Erhaltung der Welt

Jede Kultur musste – und muss – sich mit dem Tod auseinandersetzen. Zusammen mit dem Leben bildet er einen ständigen Kreislauf wie der Zyklus der Gestirne. Die Völker Mesamerikas sahen den Tod als etwas Positives, als notwendige Voraussetzung für die Erhaltung der Welt. Nur durch den Tod konnte die Energie der Völker und die Abfolge der Generationen erhalten werden. Aber der Gedanke an die eigene Sterblichkeit war auch für die Menschen jener Kulturen eine bedrohliche Vorstellung. Daher **glaubten sie an ein Leben nach dem Tod und stellten sich den Übergang ins Jenseits als eine Reise vor**. Eine solche Fahrt aber bedarf der gründlichen Vorbereitung, Grabbeigaben sollten den Status des irdischen Lebens auch für die Existenz im Jenseits erhalten. Diese Vorstellung findet sich bei nahezu allen alten Kulturen. Für Mesamerika aber galt eine eigene Bedingung: Der Ort, zu dem die Seelen der Verstorbenen gelangten, hing nicht vom Leben ab, das der Verstorbene geführt hatte, nicht von moralischen Regeln, sondern von seiner Todesart. Im Kampf gefallene Krieger, den Göttern Geopferte und Frauen, die bei der Geburt eines Kindes gestorben waren, nahmen den höchsten Rang im



Weibliche Figur mit Kind, Mexiko-Kultur (Tlateloco), 950-1521 n. Chr.

© Museo Nacional de Antropología/ CONICULTA-INAH

Der Ort, zu dem die Seelen der Verstorbenen gelangten, hing nicht vom moralischen oder unmoralischen Leben ab, sondern von der Art des Todes



Anthropomorphe Skulptur – Kopf, Zapoteken-Kultur, 200-700 n. Chr.
© Museo Nacional de Antropología/ CONICULTA-INAH

Totenreich ein und bildeten den Hofstaat der Sonne. Mit dieser Auffassung war aber doch eine gewisse moralische Wertung verbunden, denn Heldentum der Krieger, den **Opfertod für die Gemeinschaft** anzunehmen und ihr ein Kind zu schenken, wurden als höchst verehrungswürdig angesehen. Diesen Toten wurde auch oft Schmuck in Form von Halsketten und Pektoralen mitgegeben. Wer im Wasser ertrunken war, kam nach Tlalocan, dem Reich des **Wassergottes Tlaloc**. Das war eine Welt von ewigem Grün und ewiger Fruchtbarkeit. Alle übrigen Verstorbenen gingen ins **Totenreich Mictlán, in dem ein Gott und eine Göttin herrschten**. Eine Tonfigur aus der Klassik stellt den Herrn des Totenreiches dar: Der Körper erscheint fast skelettiert, an den gekreuzten Armen sind Elle und Speiche deutlich zu unterscheiden, der Mund ist zu einer grinsenden Grimasse verzogen so dass die Zähne sichtbar sind, die riesigen Augen quellen aus ihren Höhlen hervor, eine Mütze überhöht die Gestalt. Im Ganzen erscheint uns dieser Totengott grausam und Schrecken erregend. **Bestimmte Tiere wurden mit Tod identifiziert**. Dazu gehörte die **Fledermaus**, die in Höhlen lebte und bei Nacht aktiv wurde. Eine anthropomorphe Figur zeigt einen aufrecht stehenden Mann, dessen Kopf von einer Fledermaus-Maske bedeckt ist. Große Ohren, weit aufgerissene Augen und Mund lassen etwas vom Schrecken ahnen, den dieses Tier vermutlich verbreitete. Der Hund aber kannte den Weg ins Totenreich. Das erklärt auch, warum auf vielen Gräbern Hundefiguren gefunden wurden.



Anthropomorphe Skulptur mit Fledermausmaske, Zapoteken-Kultur, 200-700 n. Chr.
© Museo de Sitio del Templo Mayor/ CONICULTA-INAH

Bei den Maya gab es auch die Sitte, Knochenüberreste von Verstorbenen zu verzieren. Aus der klassischen Zeit kommt ein Schädel, der über und über mit kleinen Plättchen aus Lapislazuli überzogen ist. In den Augenhöhlen bilden zwei Goldkugeln die Augäpfel, über die Nasenhöhle ist eine Kette aus Lapislazuliperlen gespannt. Diese Schädelverzierung weckt Assoziationen zu den bemalten Schädeln, die man etwa im Karner von Hallstatt findet.

Ein Oberschenkelknochen ist über und über mit **Ritzzeichnungen** bedeckt, und aus der Zapotekischen Klassik stammt ein Ständer in Form einer Wirbelsäule. Mehrere weibliche Figuren sind mit über der Brust gekreuzten Armen dargestellt und machen den Eindruck, dass sie schliefen. Doch eine Skulptur der Zapoteken stellt in eindringlicher Weise die Verbindung von Leben und Tod dar: Es ist ein Kopf, der Länge nach in zwei Hälften geteilt. Die eine symbolisiert das Leben mit weit geöffnetem Auge und Zähnen im Mund. Die andere Hälfte zeigt ein ruhiges, fast abgeklärtes Antlitz: Aktives Leben und Ruhe des Todes, wie sich auch den Bewohnern Mesamerikas die Existenz darstellte.

Text:
Dr. Christa Höller, Kulturjournalistin, Graz

Mensch und Kosmos – Präkolumbische Kunst aus Mexiko bis 18. September 2005

Kunsthalle Leoben
Kirchgasse 6
8700 Leoben
tgl. 9-18 Uhr
Führungen für Einzelbesucher: tgl. 11 Uhr und 15 Uhr
Führungen für Gruppen gegen Voranmeldung

Informationen:
Tel.: +43/ 3842/ 4062 -408
Mail: kunsthalle@leoben.at
www.leoben.at

■ Chronologischer Überblick

Prä-/Vorklassische Zeit: 1800 bis 200 v. Chr.

Olmeken: 1200 bis 400 v. Chr.

Klassische Zeit: 200 v. Chr. bis 900 n. Chr.

Größte Ausdehnung der präkolumbischen Völker;
300 bis 900 n. Chr.: Blütezeit der zapotekischen Kultur.

Post-/Nachklassische Zeit: 900 bis 1400 n. Chr.

Die Tolteken beherrschen zwischen dem 10. und 12. Jh. den größten Teil Zentralmexikos.
1325 gründen die zugewanderten Azteken Tenochtitlan (heute Mexiko-Stadt).

1519-1546: Spanische Eroberung

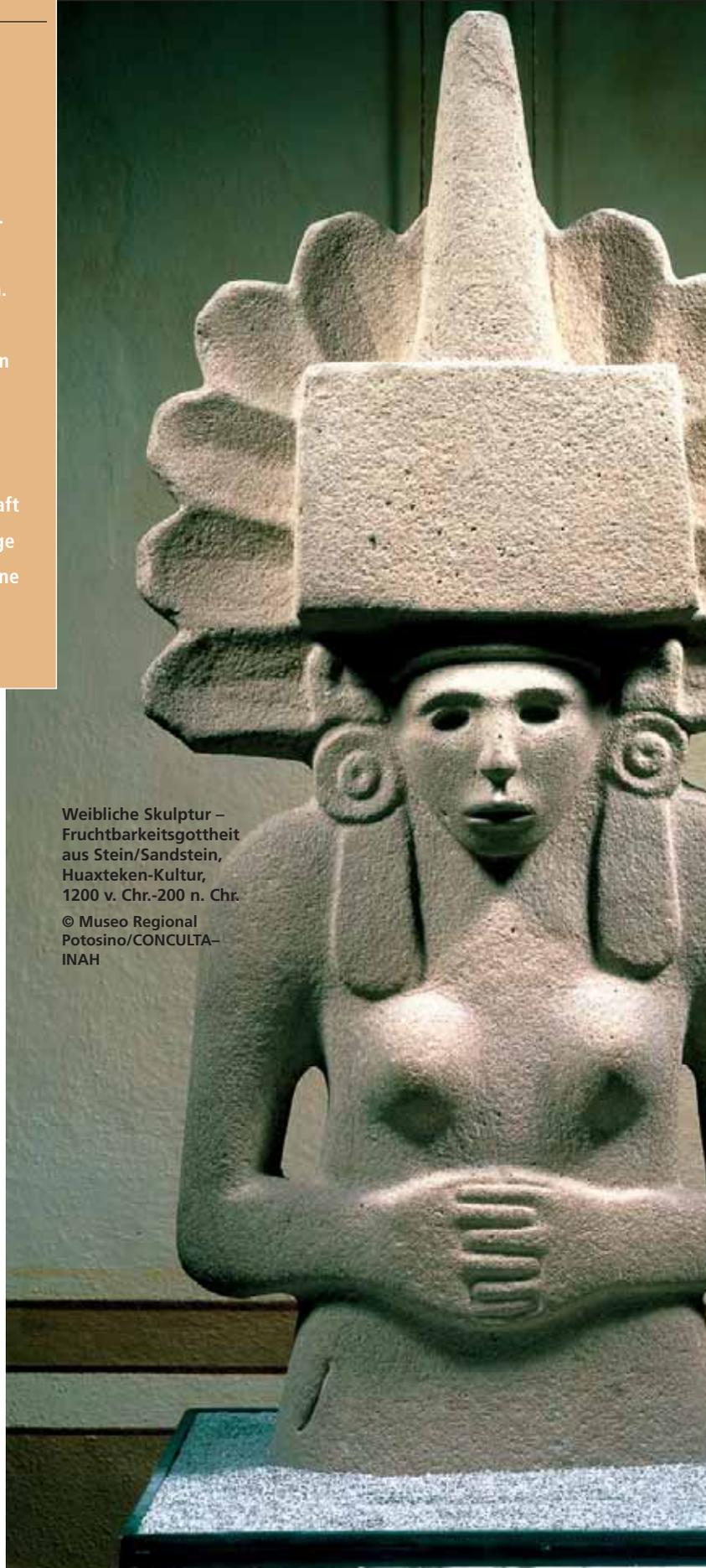
1519-1521 erobert Hernán Cortés (*1485, †1547) für Spanien das Reich der Azteken, die spanische Herrschaft dehnt sich in den folgenden Jahrzehnten bis ins heutige Kalifornien aus. 1535 wird Mexiko der spanischen Krone angeschlossen.

»Die Hochkulturen Mesoamerikas, die bis 1500 v. Chr. zurückreichen, wurden im Zuge der spanischen Eroberungs- und Raubzüge am Beginn des 16. Jahrhunderts systematisch zerstört. Von den einst blühenden **Hochkulturen der Olmeken, Zapoteken, Maya, Tolteken und Azteken** wissen wir heute nur mehr wenig. Geblieben sind Mythen, rätselhafte Berichte und die Ruinen gigantischer Städte und Tempelpyramiden.«

KUNSTHALLE LEOBEN
bis 18. September 2005
tgl. 9-18 Uhr

Weibliche Skulptur –
Fruchtbarkeitsgottheit
aus Stein/Sandstein,
Huasteken-Kultur,
1200 v. Chr.-200 n. Chr.

© Museo Regional
Potosino/CONCULTA-
INAH



„BAUERN DRENT UND HERENT“

WANDELT SICH ZU

„IM SCHWEISSE DEINES ANGESICHTS ...“

Doris Prenn

Ausstellungs-
adaptierung im
„Gotischen Kasten“
in Eggenfelden
(Bayern)

Bereits 1995 wurde der politische Grundstein für die grenzüberschreitende bayerisch-oberösterreichische Landesausstellung „grenzenlos“ gelegt, die im Jahr 2004 in den Regionen Niederbayern und Inntal präsentiert wurde. Vier Ausstellungsorte – Passau, Asbach, Schärding und Reichersberg – zeigten das Leben und die Geschichte der Menschen am Inn in der Zeit vom Mittelalter bis zum Frieden von Teschen im Jahr 1779. Thematisch wurde damit die komplizierte und konfliktreiche geschichtliche Entwicklung der Region beiderseits des Inns auch räumlich deutlich. Über zwei Jahre intensive wissenschaftliche und gestalterische Arbeit steckten in dieser länderübergreifenden Ausstellung „grenzenlos“, die 2004 für sechs Monate zum Publikumsmagnet in Deutschland und Österreich wurde.



Zumeist geht mit dem letzten Ausstellungstag der enorme Arbeitsaufwand und das Ergebnis für das interessierte Publikum für immer verloren. Umso positiver ist zu werten, dass zumindest ein Teil des grenzüberschreitenden Großprojektes von 2004 erhalten bleibt und nachhaltig genutzt wird. Der in den Kellergewölben des oberösterreichischen Stiftes Reichersberg gezeigte Ausstellungspart „Bauern dreht und herent“ konnte 2005 in die deutsche Museumslandschaft integriert werden. Die bayerische Stadt Eggenfelden hat die Gelegenheit genutzt und die Ausstellung im Ganzen vom Land Oberösterreich übernommen. Unter dem neuen Titel „Im Schweiß Deines Angesichts ... BauernLeben: Wurzeln unserer Geschichte“ wurde die Präsentation für die neuen Räumlichkeiten konsequent

vom Alkovener buero fuer kommunikation und gestaltung prenn_punkt adaptiert. Das passende räumliche und historische Ambiente bietet der sog. „Gotische Kasten“, der um 1480 errichtet wurde und zum historischen Bauensemble der altbayerischen Hofmark Gern gehört.

Entstehungsgeschichte einer grenzüberschreitenden Kooperation

Möglich gemacht wurde diese einmalige Kooperation durch die gemeinsamen Bemühungen der Wissenschaftlerin Dr. Elisabeth Vavra und der Ausstellungsarchitektin Dr. Doris Prenn. Bereits in den Jahren 2002 und 2003 fiel den beiden Kuratorinnen auf der Suche nach regionalen Leihgaben

Das Scharwerk regelt die Rechte und Pflichten der Bauern
Foto: Ralf Gerard



Die regionalen Heiligen im schönen Ambiente des ehemaligen Rossstalls

von der Stadt Eggenfelden erworbenen historischen Gebäude wurden gerade zu einem Kulturzentrum umgebaut. Prunkstück der Anlage bildete – und bildet auch heute noch – der spätgotische Steildachstadel sowie ein zweigeschoßiger ehemaliger Rossstall mit schönem böhmischen Kappengewölbe und imposantem Dachstuhl.

Die Stadt Eggenfelden war von Beginn an interessiert, die Gebäude für Sonderausstellungen und kulturelle Veranstaltungen zu nutzen. **Die Implementierung des Reichersberger Landesausstellungsteils in das neu renovierte Hofmarkensemble bot sich schon alleine aufgrund der inhaltlichen Nähe des historischen Gebäudes mit dem Ausstellungsthema an.** In mehreren Gesprächen mit der oberösterreichischen

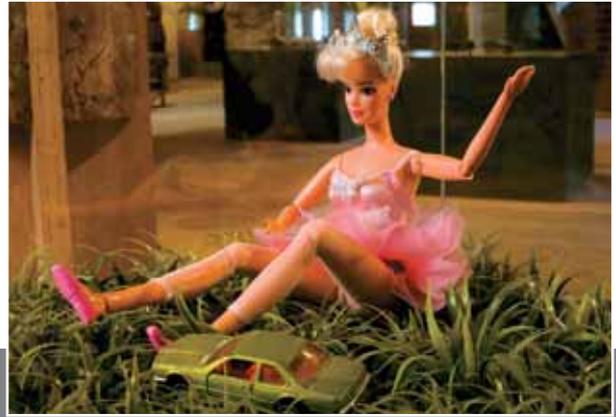
für die Landesausstellung die idyllisch gelegene Schlossökonomie der ehemaligen Hofmark Gern in Eggenfelden auf. Die von den Grafen von Lösch

Landeskulturdirektion als Veranstalter der Landesausstellung und der Stadt Eggenfelden konnte noch während der Laufzeit der Ausstellung im September 2004 eine Einigung erzielt werden: In mehreren Kulturausschusssitzungen wurde das Großprojekt der Eggenfeldener Bevölkerung präsentiert und die erforderliche Zustimmung eingeholt. Die Stadt Eggenfelden erhielt in Folge Touchwalls, Vitrinen, Installationen sowie grafische und szenografische Module der ursprünglichen Ausstellung „Bauern drent und herent“ als mehrjährige Leihgabe.

Neukonzeption und Neuadaption als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Wiederpräsentation

Zugleich wurde entschieden, dass die Ausstellung bereits im Mai 2005 präsentiert werden sollte – eine zeitliche Herausforderung an die Gestaltung. Das buero prenn_punkt vertrat den Standpunkt, dass eine völlige Neukonzeption und Neuadaption der vorhandenen Elemente notwendig sei; denn gute Ausstellungsarchitektur ist durch die harmoni-

Moderne Objekte schaffen Irritationen
und regen zum Nachdenken an



sche Verbindung von umgebenden Raum, Inhalt und Exponat gekennzeichnet. Erst auf diese Weise sind komplexe Inhalte für ein breites Publikum erschließbar. Mit der Adaptionierung war zudem gewährleistet, dass keine durch Bruchlinien gestörte Aneinanderreihung der existierenden Ausstellungsmodule erfolgte. Eine Methode, für die in Eggenfelden zunächst Überzeugungsarbeit geleistet werden musste. Im Gegensatz zu den insgesamt zwölf Kellergewölben des Stiftes Reichersberg stand im Gotischen Kasten nur ein einziger – allerdings großer – Raum zur Verfügung: Als früherer Sammelplatz für Naturalabgaben der Bauern an die damaligen Freiherren von Closen eine ideale Ausstellungsfläche für die Präsentation der Bereiche **Männerhände/Frauenhände, Hochzeit** als Voraussetzung für Besitzerwerb, **Besitz, Ordnungen und Konflikte, Natur- und Kulturlandschaft** sowie **Freizeit und Idylle**. Die Bereiche **Wallfahrt** und **Kirche** konnten im angrenzenden Rossstall präsentiert werden, der durch seinen imposanten Dachstuhl im Obergeschoß und durch sein Kappengewölbe im Erdgeschoß eine ebenso reizvolle wie optimale Raumstruktur für dieses Thema bildet. Raum und Inhalt verschmelzen damit in Eggenfelden zu einer im Ausstellungsbetrieb leider nur selten so gut aufeinander abgestimmten Einheit.

Raum, Inhalt und Gestaltung als Einheit

Basis der Neukonzeption war eine optimale Adaption der vorhandenen Ausstellungselemente an die neuen Räumlichkeiten. Vordringliches Ziel war es, sowohl dem historischen Raum gerecht zu werden als auch BesucherInnen den sprichwörtlichen roten Faden durch die Ausstellungsinhalte zu legen und damit eine aktive Auseinandersetzung zwischen Subjekt und Objekt zu initiieren und zu ermöglichen. Inhaltliche und gestalterische Änderungen wurden zudem durch das Faktum erforderlich, dass die ursprüngliche Ausstellung in Stift Reichersberg während der Dauer der Landesausstellung Teil eines Gesamtkonzepts war, in dem neben dem Leben der Bauern auch Städte, Fürsten und Klöster thematisiert wurden. In der neuen Ausstellung „Im Schweiß Deines Angesichts ...“ steht das Thema BauernLeben für sich und bedarf daher einer schwerpunktmäßigen Justierung in der Umsetzung.

»Im Sinne der Identifikation der Bevölkerung mit dem Projekt wurde entschieden, die Ausstellung so weit wie möglich mit privaten Leihgaben zu bestücken.«

Aus optischen und inhaltlichen Gründen war es prägnant wichtig, den Raumeindruck zu erhalten. Erschwert wurde dies durch die Tatsache, dass das Obergeschoß des gotischen Kastens mit seinem Mauerwerk aus Backsteinziegeln und den zum Teil noch originalen Holztrambenaturgemäß von einem einzigen großen Raum mit insgesamt über 500 m² gebildet wird. Im Sinne der Besucherorientierung ist dieser Raum eine Sackgasse, in der BesucherInnen auf interessante und fesselnde Weise bis ans Ende des Raumes und wieder zurück geleitet werden müssen.

Besucherorientierung als Basis der Ausstellungsarchitektur

Vom ursprünglichen Leitsystem wurden die satten, frischen Grüntöne beibehalten, die bereits im Stift Reichersberg für positive Besucherresonanz gesorgt hatten. Die frischen Leitfarben gliedern die gesamte Ausstellung und symbolisieren gleichzeitig die Vielfalt der Natur. Unterstützt wird dieses dezente Leitsystem durch den Einsatz von Makromotiven typischer Pflanzen, die zugleich als Symbolträger der jeweiligen Inhalte dienen, den Raum rhythmisieren und inhaltliche Bereiche voneinander abgrenzen. Die themenbezogene Vitrinengestaltung mit unkonventionellen Materialien bewährt sich auch in den neuen Räumlichkeiten. Die eingesetzten Vitrinmaterialien wie Flusskiesel, Gras oder Schlagmetall symbolisieren die einzelnen Themenbereiche, wecken Sinneswahrnehmungen der BesucherInnen und ermöglichen auf nonverbaler Ebene ein Verständnis der Inhalte.

Besonderen Wert legt die Ausstellungsarchitektur darauf, aktuellen romantisierenden Tendenzen des Landlebens „von der guten alten Zeit“ entgegenzuwirken. Die Inszenierungen

Natur- vs.
KulturlandschaftDer „Gotische Kasten“
in Eggenfelden

und Szenografien vermeiden diese in jeder Hinsicht überstrapazierte Idealvorstellung, schaffen bewusst Irritationen und regen das Publikum zum Nachdenken an. Die Arbeit der „Frauen- und Männerhände“, der gedeckte „arme und reiche Tisch“ oder die „Tätigkeiten des Scharwerks“ lenken den Blick auf weniger beachtete, aber essentielle bäuerliche Lebensbereiche.

Von den grünen Themenzirkeln des bäuerlichen Alltagslebens sind die im Rosstall gezeigten Inhalte „Wallfahrt und Kirche“ durch sakrales Violett abgehoben. Distanziert und erhaben nehmen sich dazu die Ausstellungsobjekte in mit Schlagmetall versilberten Vitrinen aus.

Das für die Landesausstellung in Reichersberg eigens konzipierte Informationssystem der Touchwalls konnte übernommen werden und bietet Inhalte für alle Wissensniveaus. Jeder Gast kann gemäß zeitlicher oder inhaltlicher Ansprüche aus den gebotenen Informationen wählen. Dadurch ist es gelungen, die Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen unter „einen Hut“ zu bringen und BesucherInnen Lust auf mehr Information zu machen.

Leihgaben als identifikationsstiftendes Element

Selbstverständlich konnten bei der Übernahme der Ausstellung nur Elemente der Ausstellungsarchitektur erworben werden. Neue Leihgaben mussten gesucht und gefunden werden, sowie die Inhalte entsprechend aufbereitet werden. Im Sinne der Identifikation der Bevölkerung mit dem Projekt wurde entschieden, die Ausstellung so weit wie möglich mit privaten Leihgaben zu bestücken. Mittels eines Aufrufes in den regionalen Medien wurde über die geplante Ausstellung informiert und gebeten, Leihgaben zur Verfügung zu stellen. Das positive Echo lag weit über den Erwartungen – unter Mithilfe der Bevölkerung wurde die Ausstellung um wertvolle, seltene und zum Teil auch kuriose Exponate aus dem Rott- und Inntaler Raum ergänzt. Die über 200 Exponate von fast 60 LeihgeberInnen aus privatem Besitz machen die Ausstellung daher zu einer einzigartigen Schau der Geschichte der Region: quasi eine Ausstellung von der Bevölkerung für die Bevölkerung!

Nachhaltige Nutzung der Ressourcen

In Anbetracht der bereits investierten Mittel in temporäre Ausstellungen erweist sich deren nachhaltige Nutzung – unter Beibehaltung gleichbleibender Qualität – als effizienter Umgang mit vorhandenen Ressourcen. Die bereits im Stift Reichersberg vom Publikum mit großem Interesse angenommene Präsentation profitiert bei ihrer Adaptierung für den neuen Standort von der Beibehaltung der Ausstellungsarchitektur. Bruchlose Umsetzung erfordert jedenfalls Kontinuität, die vom Publikum sehr wohl bemerkt wird. Publikumsanalysen bei Sonderausstellungen sind daher als Indikatoren für nachhaltige Nutzung – vor allem in Anbetracht schrumpfenden Kulturbudgets – eine sinnvolle Investition in zukunftsweisende Ausstellungsplanung.

Text: Dr. Doris Prenn, Ausstellungsarchitektin und Kommunikationskuratorin; prenn_punkt buero fuer kommunikation und gestaltung; www.prenn.net

Fotos: Ralf Gerard (www.gerardfotos.de); Doris Prenn

Im „Gotischen Kasten“:
Objektvorhang „Männerhände /
Frauenhände“ (Vordergrund)



Das Meer im Zimmer

Von Tintenschnecken und Muscheltieren

13.5.-1.11.2005

Raubergasse 10, Di – So 9-16 Uhr

Landesmuseum Joanneum

Zoologie





„AUSGEZEICHNETE“ Museen

- ▶ Österreichischer Museumspreis
- ▶ Europäische Museumspreise
- ▶ The Best in Heritage –
„A festival of the human spirit“

„Erfolgsfaktor: Anerkennung durch die Internationale Fachcommunity.“

Die internationale Anerkennung in Fachkreisen und in Fachpublikationen ist ein wesentliches Erfolgskriterium für viele der untersuchten Museen und kontaktierten Experten. Die Anerkennung erfolgt einerseits durch eine intensive Presseberichterstattung über die Ausstellungstätigkeit, wissenschaftliche Arbeiten oder ungewöhnliche Projekte, andererseits auch über international anerkannte Preise und Auszeichnungen.“

(Barbara Weber-Kainz)

Diesem Statement aus dem Leitartikel dieses Heftes, „Touristische Internationalisierungsstrategien für Museen“ von Barbara Weber-Kainz (ab S 6), ist vorbereitend auf die folgenden Zeilen zum Österreichischen Museumspreis, zu den wichtigen europäischen Museumspreisen und der einzigartigen Präsentationsplattform für innovative, prämierte Projekte „The Best in Heritage“ kaum etwas hinzuzufügen.

Ergänzend sei nur erwähnt, dass viel zu wenige der unzähligen engagiert geführten und kreativ gestalteten Museen Österreichs den Schritt wagen – und den damit verbundenen Aufwand auf sich nehmen –, den Aufrufen zu Bewerbungen um „anerkannte Preise und Auszeichnungen“ tatsächlich Folge zu leisten. Das Potential zu nationalen aber auch internationalen Preisträgern haben mit Sicherheit etliche Museen unseres Landes, und somit versteht sich dieser Beitrag auch als Anregung und Motivation, einen Weg zu gehen, der sich auf keinen Fall als Nachteil, im positivsten Fall jedoch als unbezahlbare internationale Publicity erweisen kann!



ÖSTERREICHISCHER
MUSEUMSPREIS
Hauptpreis 2003:
Landesmuseum
Niederösterreich,
St. Pölten

Foto: Gerald Lechner

▶ Österreichischer Museumspreis

www.bmbwk.gv.at/museumspreis

„Der Österreichische Museumspreis ist mehr als eine Auszeichnung für die besonderen Leistungen eines individuellen Museums. Er ist auch ein Ausdruck der großen Wertschätzung der Öffentlichkeit für die Museen in unserem Land und als Dankeschön an die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der österreichischen Museen und die vielen Österreicherinnen und Österreicher, die unser Museumswesen fördern und unterstützen, zu sehen.“ (Aus der Ausschreibung 2005)

Seit 1988 verleiht das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur auf Vorschlag unabhängiger Juroren den Österreichischen Museumspreis, „mit dem Ziel, die österreichischen Museen unterschiedlicher Rechtsträger anzuregen, ihre Präsentation und Vermittlung zu verbessern“ (Statuten §I).

Im Jahr 2005 (Einreichfrist ist bereits abgelaufen) wird der Preis erstmals nach neuen Richtlinien vergeben: Neu

Österreichischer Museumspreis

Bisherige Hauptpreise

2003: Landesmuseum Niederösterreich, St. Pölten
2002: Haus der Musik, Wien
2001: Festungsmuseum des SMCA, Salzburg
2000: Sammlung Essl, Klosterneuburg
1999: Museum für Volkskultur, Spittal/Drau
1998: ARS Electronica Center, Linz
1997: Landtechnisches Museum Burgenland, St. Michael
1996: Österreichisches Glockenmuseum, Innsbruck
1995: Salzburger Freilichtmuseum, Großmain
1994: Augustinermuseum Rattenberg
1993: Museum 1915-1918, Kötschach-Mauthen
1992: Museum der Begegnung, Schmidling/Wels
1991: Jüdisches Museum Hohenems
1990: Haus der Natur, Salzburg
1989: Waldbauernmuseum Gutenstein
1988: Museum Lauriacum, Enns

European Museum
of the Year Award:
„The Egg“ von
Henry Moore



Council of Europe
Museum Prize:
„Femme aux beaux
seins“ von Joan
Miró

sind die drei Kategorien – Hauptpreis, Förderungspreis, Würdigungspreis –, das zweijährige Vergabeintervall und das Preisgeld, das mit insgesamt 35.000 Euro dotiert ist; der Hauptpreis mit 20.000, der Förderungspreis mit 10.000 und ein allfälliger Würdigungspreis mit 5.000 Euro (Statuten §II).

Die Jury setzt sich aus acht Personen zusammen und wird für sechs Jahre bestellt. Neben dem/der BundesministerIn für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bzw. ein/e VertreterIn) sollen BesuchervertreterInnen (z.B. aus den Museumsvereinen), JournalistInnen und in Museen unterschiedlicher Rechtsträger tätige Personen vertreten sein (Statuten §IV).

Die Jury berücksichtigt bei der Bewertung der Museen vor allem folgende Aspekte (Statuten §V):

- die Originalität der dem Museum zugrunde liegenden Idee (Leitbild, Sammelkonzept)
- den Erhaltungszustand der Sammlungsbestände
- die ausstellungstechnische Umsetzung und Gesamtatmosphäre
- die Intensität, Kreativität und den Einfallsreichtum der gesamten Vermittlungsarbeit
- die Umsetzung eines adäquaten sammlungsbezogenen Sicherheitskonzeptes (safety and security)
- die wissenschaftliche Aufarbeitung
- die Verhältnismäßigkeit der aufgewendeten Mittel

Kontakt:

MinRätin Dr. Silvia Adamek
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Abt. IV/4, Minoritenplatz 5, 1014 Wien
Tel.: 01-53120-3612
Mail: silvia.adamek@bmbwk.gv.at

Ausschreibungstext mit Bewerbungsblatt sowie die Statuten sind jeweils unter der Webadresse www.bmbwk.gv.at/museumspreis abrufbar.

► Europäische Museumspreise

European Museums of the year Award & Council of Europe Museum Prize

www.emya.org bzw.

<http://assembly.coe.int/Museum/PrixMuseeCE>

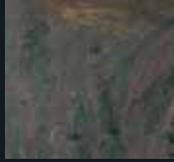
Das European Museum Forum (EMF) widmet sich unter der Schirmherrschaft des Europarates (Council of Europe) insbesondere der Anerkennung und Förderung herausragender Projekte und Ideen auf dem Museumssektor. Das EMF verleiht jährlich den European Museums of the year Award und unterbreitet dem Europarat Empfehlungen für den Council of Europe Museum Prize.

Zum einen sind jene Museen berechtigt, sich um den Preis zu bewerben, die in den jeweils vorangegangenen beiden Jahren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind, zum anderen können sich bereits bestehende Museen bewerben, die im entsprechenden Zeitraum wesentliche Maßnahmen zur Modernisierung, Reorganisation oder Neuinterpretation getroffen haben (Einreichfrist ist immer der 31. März).

Die Jury beachtet insbesondere Bestrebungen und Neuerungen, die auf eine bedeutende Einflussnahme im nationalen und internationalen Museumsumfeld hinweisen. Des Weiteren werden fantasievollen Interpretationen und Präsentationen, speziellen Vorzügen, der Finanzorganisation, der sozialen Kompetenz, der Bildungs- und Vermittlungsarbeit, sowie dem Marketing und Management besondere Beachtung geschenkt.

Der European Museum of the Year Award - Gewinner erhält die Skulptur „The Egg“ von Henry Moore für ein Jahr.

Daneben wird dem vielversprechendsten technischen oder industriellen Museum unter den Kandidaten der Micheletti-Preis zuerkannt. Dieser Preis trägt den Namen eines Industriellen aus Brescia – Luigi Micheletti – dessen Ziel, die Gründung eines eigenen technischen Museums, durch



„share resources
and experiences
across Europe and
World wide, to
develop a new
generation of
Digital Libraries“

Internet-TIPP:

BRICKS – Building Resources for Integrated Cultural Knowledge Services
www.brickscmmunity.org

Die **Digitalisierung** ist auch im Kulturbereich nicht mehr wegzudenken: Etliche Museen sind bereits dabei, und viele andere planen, ihre Bestände digital zu erfassen. Es ist jenseits unserer Vorstellungskraft, welche Mengen an Daten auf uns zukommen werden.

Eine wesentliche Frage ist dabei, wie Museen, Wissenschaftler, aber auch interessierte Laien von den Ergebnissen der zahllosen **Digitalisierungsprojekte** profitieren können. Das EU-Projekt BRICKS versucht dieser Frage offen zu begegnen:

1. mit der Integration von weit verstreuten, heterogenen Inhalten
2. mit einer Web-Service-basierten Infrastruktur für die effiziente Implementierung von Anwendungen im Kulturbereich.

Treten Sie der BRICKS Community bei – als Nutzer oder auch als aktives Mitglied!

seinen zu frühen Tod nicht erfüllt worden ist. Die von seiner Tochter ins Leben gerufene Fondazione Luigi Micheletti stiftet zum Andenken diesen Preis.

Des Weiteren werden einer kleinen Anzahl von Museen (fünf bis acht pro Jahr), die eine spezielle Würdigung verdienen, Zertifikate – „besonders empfohlen“ – zuerkannt.

Weder der Hauptpreis noch der Micheletti-Preis sind bislang österreichischen Museen zugesprochen worden. Besondere Empfehlungen sind dem Museum für Medizin-Meteorologie, Dürnhof, Zwettl (1987), dem Haus des Moores, Heidenreichstein (1991) und dem Museum für Volkskultur, Spittal/Drau (1995) ausgestellt worden.

Eine weitere Aufgabe des European Museum Forums ist die **Unterbreitung von Empfehlungen** für die Verleihung des Council of Europe Museum Prize.

Das erklärte Ziel des Europarates ist es, mit diesem Preis die Bestrebungen der Museen, die zum besseren Verstehen der kaum überschaubaren Vielfalt der europäischen Kultur beitragen, zu fördern. Hauptpreis ist die Bronzestatuetten „Femme aux beaux seins“ von Joan Miró für ein Jahr.

Österreichische Preisträger sind das Landesmuseum Joanneum (1983) und das MAK Wien (1996).

Text: Mag. Stefan Traxler,
Geschäftsführer des Österreichischen
Museumsbundes und Redakteur der
Zeitschrift neues museum.
Email: s.traxler@landesmuseum.at

► A festival of the human spirit

The Best in Heritage – „A festival of the human spirit“

www.thebestinheritage.com

Vom 22. bis zum 24. September 2005 findet bereits zum vierten Mal in Dubrovnik die Tagung der European Heritage Association „The Best in Heritage“ statt. Die Veranstaltung in Dubrovnik – seit 1979 selbst UNESCO-Weltkulturerbe – dient als Präsentationsplattform für 20 preisgekrönte, innovative Projekte aus den unterschiedlichsten Sparten rund um den Umgang mit dem kulturellen Erbe auf der ganzen Welt.

Die Publikationen zu den Tagungen 2003 und 2004 – mit Berichten zu allen dort vorgestellten Projekten – können unter www.thebestinheritage.com/library heruntergeladen werden. Zur Tagung 2004 ist außerdem eine DVD erschienen.

The Best in Heritage
Kresimirov trg 7
HR-10 000 Zagreb, Kroatien

Mail: info@thebestinheritage.com
www.thebestinheritage.com



European Museum Forum – EMF www.europeanmuseumforum.org

Das EMF ist eine unabhängige und gemeinnützige Organisation unter der Schirmherrschaft des Europarates.

EMF-Mission:

- Der Standard von Museums-Dienstleistungen in Europa soll gehoben werden.
- Mit Hilfe des European Museum of the Year Award-Schemas sollen herausragende Innovationen anerkannt und allgemein sichtbar gemacht werden.
- Museumsfachleute sollen zum Austausch von Ideen, Information und Erfahrungen motiviert werden.
- Das EMF soll als Partner bei europäischen Projekten für Museen auftreten.

EMF-Korrespondent für Österreich:
Dr. Hartmut Prasch, Museum für Volkskultur
Schloss Porcia, A-9800 Spittal/Drau
Mail: h.prasch@spittal-drau.at

JOURNAL

JOURNAL / TIPPS

KHM: Kunst- und Wunderkammer

Meisterwerke aus der Habsburgischen Kunst- und Wunderkammer

Kunsthistorisches Museum
12. Juli bis 18. September 2005

Die im Europa des 16. Jahrhunderts entstandenen Kunst- und Wunderkammern gelten als Vorläufer der heutigen Museen. In diesen komplexen, zumeist fürstlichen Sammlungen trug man nicht nur von Menschenhand geschaffene Kunstgegenstände zusammen, sondern auch Objekte, die aufgrund ihres Materials oder Aussehens als fremdartig, außergewöhnlich oder auch einzigartig empfunden wurden.

Dazu zählen etwa Straußeneier, Bezore oder Einhörner. Ein Anliegen der Kunstkammern war es, die Erde, also den Makrokosmos, der im übertragenen Sinn als „Kunstkammer Gottes“ verstanden wurde, als eine Art Mikrokosmos zu spiegeln. Die Vielseitigkeit der Sammlungen legt Zeugnis vom Verständnis der Kunstkammer als „Universum im Kleinen“ ab. Aber nicht nur Wissensdurst und Neugier, die vielleicht wichtigsten Antriebsfedern der Sammelleidenschaft, sondern auch die Freude am Schönen und Kostbaren spiegeln sich in den zusammengetragenen Objekten. Solcher Sammelleidenschaft und curiositas (Neugier) verdankt auch die Wiener Kunstkammer ihren Ursprung. Die Vielfalt und Qualität der Objekte - seien es naturalia, scientifica, mirabilia oder artefacta - legen Zeugnis ab von den Interessen einzelner Sammlerpersönlichkeiten wie Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Kaiser Rudolf II. und Erzherzog Leopold Wilhelm.

Die große Reform der kaiserlichen Sammlungen unter Kaiser Franz Joseph ab 1875 vereinte schließlich alle Kunstkammerbestände im 1891 eröffneten Kunsthistorischen Museum. Neben Goldschmiedearbeiten, Steinschnitt, Elfenbein und Bronzen nam-

hafter Künstler beherbergt die Sammlung wissenschaftliche Instrumente, Automaten und Uhren, Spiele, Exotica, Kuriosa und Mirabilia. Zudem wurden der Kunstkammer nach dem Zusammenbruch der Monarchie die Sammlung der Linie Österreich-Este und der umfassende Tapisserienbestand angegliedert, der ursprünglich der Ausgestaltung der kaiserlichen Schlösser diente.



„Michaelsbecher“, Paris oder Antwerpen um 1530/40
(© KHM Wien)

Die Sonderausstellung der Kunstkammer des Kunsthistorischen Museums mit Objekten aus eigenem Bestand bietet eine Auswahl meisterhafter Stücke. So wird zum Beispiel den beiden Sammlerpersönlichkeiten Erzherzog Ferdinand II. (1529-1595), der eine reichhaltige Kunstkammer auf Schloss Ambras bei Innsbruck zusammengetragen hatte, und Kaiser Rudolf II. (1552-1612), dessen unermessliche Schätze vor den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zum Teil von Prag nach Wien gerettet werden konnten, Rechnung getragen. Aus dem Besitz

Ferdinands wird etwa das mit seinem Wappen versehene, in Innsbruck zwischen 1575 und 1577 gefertigte Spielbrett zu sehen sein. Rudolf ist als Mäzen des Bildhauers Adriaen de Vries (1545-1626) bekannt. In der Ausstellung wird neben der berühmten Portraitbüste (1603) Rudolfs von der Hand dieses Künstlers auch die Bronze mit der Darstellung des Christus an der Geißelsäule (um 1613/15) zu sehen sein. Ein weiteres Meisterwerk aus der Rudolfinischen Kunstkammer ist etwa die Seychellennuss-Kanne (1602) von Anton Schweinberger.

Zu den ältesten ausgestellten Objekten gehört die aus karolingischer Zeit stammende Elfenbeinplatte mit der Darstellung des Hl. Gregor (um 875), des nach diesem Hauptwerk von seiner Hand benannten „Meisters der Wiener Gregorplatte“.

Um eine bekannte Goldschmiedearbeit der Kunstkammer handelt es sich beim sogenannten Michaelsbecher (um 1530/40), ein aus Gold gefertigter Pokal, der teilweise emailliert und mit Diamanten, Smaragden, Rubinen und Perlen besetzt ist.

Aus dem Bereich des Steinschnitts ist eine Deckelschale aus Prasem (um 1580) aus der Hand des Gasparo Miseroni ausgestellt. Das im Inventar aus den Jahren 1607/11 der Kunstkammer Rudolfs II. in Prag aufgelistete Objekt besticht durch seine ausgewogenen Proportionen und seine subtile Eleganz.

Von Jacopo Alari-Bonacolsi, genannt Antico stammen zwei teilvergoldete Bronzebüsten des Bacchus und der Ariadne (1520/25). Die beiden Büsten zeichnen sich durch ihre sorgfältige Ausführung und klassische Harmonie aus. Sie wurden vermutlich für Isabella d'Estes berühmte Kunstkammer, die sogenannte Grotta im Palazzo Ducale in Mantua geschaffen.

Unter den Elfenbeinarbeiten ragt besonders die virtuose, auf einem Vorbild Berninis basierende Gruppe Apollo und Daphne (nach 1680/85) des Tiroler Elfenbeinschnitzers Jacob Auer hervor.

Aus der Gruppe der Uhren und Auto-



Figurenuhr mit Diana auf dem Kentauren, Hans Jakob I. Bachmann 1595/1600 (© KHM, Wien)

maten wird eine aus Silber, teilvergoldete, mit Email und Edelsteinen besetzte Figurenuhr mit Diana auf einem Kentauren (1595/1600) von Hans Jakob Bachmann gezeigt, die aus der Kunstammer Rudolfs II. in Prag stammt. Die Gruppe verfügt im Sockel über Räder und konnte sich damit vorwärts bewegen. Gleichzeitig rollten bei Inbetriebnahme die Augen des Kentauren und er schoss einen Pfeil ab, Diana und der neben ihr platzierte Jagdhund, der sein Maul öffnen kann, drehten dazu die Köpfe.

Das Bezoar entsteht im Magen oder Darm einiger Widerkäufer und fand bis ins 18. Jahrhundert als Heilmittel gegen diverse Krankheiten und als geheimnisvolles Schutzmittel gegen Vergiftungen Verwendung. Das in der Ausstellung gezeigte exotische Objekt verdeutlicht seine Wertschätzung durch die im 16. Jahrhundert angebrachte kostbare, mit Edelsteinen verzierte Fassung.

Unter den Tapisseries aus kaiserlichem Besitz ist beispielsweise ein Wandbehang aus einer in Brüssel, der Hochburg der Tapiserieproduktion im 16. Jahrhundert, gefertigten Moses-Serie zu nennen. Er ist in Wolle und Seide unter reicher Verwendung von Edelmetallfäden angefertigt worden und zeigt die Szene „Die Israeliten sammeln Manna in der Wüste“.

Mit ca. 70 Objekten bietet die Sonderausstellung einen Querschnitt durch den vielfältigen Bestand der Kunstammer unter verschiedenen Gesichtspunkten wie Sammlerpersönlichkeiten, Materialien, Gattungen etc. Dem Publikum wird somit für einen begrenzten Zeitraum Zugang zu einem kleinen, aber dafür sehr exquisiten Teil des Bestandes der derzeit wegen Sanierung der Ausstellungsräume geschlossenen Kunstammer ermöglicht.

Meisterwerke aus der Habsburgischen Kunst- und Wunderkammer
12. Juli bis 18. September 2005
Di-So 10-18 Uhr
Do bis 21 Uhr

Kunsthistorisches Museum
Sonderausstellungssaal
Maria Theresien-Platz
A-1010 Wien
www.khm.at

ENTWURF UND OBJEKT

Zeichnungen Wiener Gold- und Silberschmiede

bis 28. Mai 2006 im MAK

Eine spannende Zusammenführung von „Entwurf und Objekt“ zeigt die MAK-Studiensammlung Metall. Rund 55 Wiener Silberobjekte und Schmuckstücke der Empire- und Biedermeierzeit werden 38 zeitgleich entstandenen Meisterzeichnungen von Wiener Gold- und Silberschmieden gegenübergestellt. Aufschluss über die Personen, die diese Arbeiten geschaffen haben, gibt eine in der Ausstellung einsehbare CD-ROM, auf der die Grunddaten von 5.500 Wiener Gold- und Silberschmieden erfasst sind.

Die Ästhetik von Wiener Silbergegenständen erfuhr Anfang des 19. Jahrhunderts eine fundamentale Neuorientierung, an deren Anfang wirtschaftliche Überlegungen standen: Um die Einfuhr handwerklicher Erzeugnisse wie Möbel, Textilien oder Metallgegenstände

zu begrenzen, bemühte man sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts um eine Qualitätssteigerung in der heimischen Produktion. Als wohl weitreichendste Neuerung wurde angehenden Gold- und Silberschmieden, angeregt durch französische Vorbilder, Zeichenunterricht vorgeschrieben - zunächst unter „freiwilligem Zwang“. Ab dem 10. April 1785 wurde es für angehende Meister Pflicht, eine Zeichenprüfung abzulegen. Damit war auch der Besuch einer Zeichenschule erforderlich.

Die positive Wirkung dieser Handwerksreform wird nach 1800 evident. Die Wiener Silbergegenstände weisen nun, verglichen mit Erzeugnissen von vor der Jahrhundertwende, ausgewogenere Proportionen und ein harmonischeres Verhältnis von Form und Dekor auf. Die zum Teil noch mit der Beurteilung der Prüfungskommission versehenen Zeichnungen vermitteln einen lebendigen Eindruck der künstlerischen Wertigkeiten ihrer Entstehungszeit und dokumentieren das Ringen nach neuen Formen in Zeiten des Umbruchs.

Die auf dem Markt angebotene Produktpalette wird, begünstigt durch die industrielle Revolution und das sozial wie wirtschaftlich erstarkende Bürgertum, gegen Ende des 18. Jahrhunderts



Leopold Weber, Samowar, 1824, Bleistift, Kohle auf Papier (© Georg Mayer, MAK)

deutlich vielfältiger. Das Handwerk trägt dem persönlichen Geschmack, dem formalästhetischen Empfinden und den Auswahlkriterien der Konsumenten Rechnung. Glatte, kostengünstige Erzeugnisse werden ebenso angeboten wie aufwändig dekorierte, kompliziert verarbeitete Luxuswaren. Empire und Biedermeier folgen stilistisch nicht eindeutig aufeinander, die Geschmacksvarianten entwickeln sich vielmehr parallel. Während die vorliegenden Meisterzeichnungen bis in die Mitte der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts dem „klassizistischen“ Stil verhaftet sind, zeigen die ausgeführten Gegenstände bereits ab 1825 auch „biedermeierliche“, also bauchige, teilweise geschwungene Umrisslinien.

Mit den Gold- und Silberschmieden, die im Zeitraum von 1781 bis 1921 in Wien tätig waren, setzte sich die MAK-Sammlung Metall im Rahmen eines Forschungsprojekts auseinander. Entstanden ist eine CD-ROM mit den Geburts- und Sterbedaten, dem Tätigkeitszeitraum, der Art des Gewerbes, den Meistermarken und den Adressen von rund 5.500 Personen. Sammlern und Wissenschaftlern wird mit dieser CD-ROM, die für Besucher der Ausstellung „Entwurf und Objekt“ in der MAK-Studiensammlung Metall frei einsehbar ist, ein wertvolles Nachschlagewerk in die Hand gegeben. Die CD-ROM ist im MAK Design Shop zum Preis von € 28 erhältlich.

ENTWURF UND OBJEKT.
Zeichnungen Wiener Gold- und Silberschmiede
bis 28. Mai 2006
Di 10-24 Uhr
Mi-So 10-18 Uhr

MAK-Studiensammlung Metall
Stubenring 5
A-1010 Wien
www.MAK.at

Es ist besiegelt! Siegel und Stempel als Zeichen der Macht

lebensspuren.museum, Wels
bis 4. September 2005

Die Sonderausstellung Es ist besiegelt!
erläutert anhand ausgewählter Schwer-

punkte aus Geschichte und Zeitgeschichte die Bedeutung von Siegel und Stempel als Symbole der Macht. Zu den Ausstellungsstücken zählen neben Siegel- und Stempelxponaten unterfertigte Urkunden und Dokumente sowie Fotos und Abbildungen des jeweiligen Zeitgeschehens. Zum Teil noch nie gezeigte eindrucksvolle Prunksiegel geben Einblick in die reichhaltige Sammlung des *lebensspuren.museum*. Audiovisuelles Material ergänzt die in drei Themenbereiche gegliederte Schau.



Privates Siegel des ehemaligen US Präsidenten
Franklin D. Roosevelt

Im Jahre 2005 erinnert sich Österreich einer Vielzahl von Ereignissen, die für die Entwicklung unseres Landes Weichen stellend waren. Zwei der Ereignisse und ihr Zusammenhang mit der Beglaubigung durch Siegel und Stempel werden im ersten Teil der Ausstellung näher beleuchtet: die Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages zwischen den Alliierten Besatzungsmächten und der österreichischen Regierung am 15. Mai 1955 im Wiener Schloss Belvedere und die nunmehr zehnjährige Mitgliedschaft bei der Europäischen Union.

Der zweite Teil der Ausstellung widmet sich dem Thema „Besiegelung von Krieg und Frieden“. Abkommen zwischen Siegermächten und Besiegten erhielten stets erst durch Urkunden mit Siegel und Stempel Gewicht und Gültigkeit. Der thematische Bogen spannt sich in einem Zeitkolorit der

napoleonischen Kriege und des Wiener Kongresses über die beiden Weltkriege bis hin zur Besatzungszeit 1945-55.

Die Exponate des dritten Ausstellungsschwerpunktes veranschaulichen Geschichte und Formgebung der Prunk- und Herrschaftssiegel.

Die überaus kunstvolle Gestaltung vieler Siegel symbolisiert den gesellschaftlichen Rang ihrer Inhaber. Frühe Beispiele für Siegel als Insignien von Machtinhabern finden sich in Form von Rollsiegel bereits in Mesopotamien (ab 4000 v. Chr.). In Europa erlangte das Siegel im Mittelalter besondere Bedeutung. Unter Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II. erreichte die barocke Wappen- und Siegelkunst ihren Höhepunkt. Seit dem 19. Jahrhundert verfügen auch viele großbürgerliche Familien in Europa über ihre eigenen, oft prunkvoll gestalteten Siegel.

Ob am Taufschein, auf der Heiratsurkunde, am Gewerbeschein, auf Zeugnissen, am Einberufungsbefehl, am Führerschein oder auf der Promotionsurkunde: Auch im Alltag ist der Stempelabdruck omnipräsent. Anhand von Originalurkunden des 84-jährigen Gründers des *lebensspuren.museum*, kann sich der Besucher ein Bild machen, wie viele Urkunden, die mit einem Stempel beglaubigt wurden, sich im Laufe eines Menschenlebens ansammeln.



Privates Siegel von Richard Wagner

ES IST BESIEGELT!
Siegel und Stempel als
Zeichen der Macht
bis 4. September 2005
Di-Fr 10-16 Uhr
Sa, So, Fei 12-18 Uhr

lebensspuren.museum
Pollheimerstraße 4
A-4600 Wels
www.lebensspuren.at

Das Meer im Zimmer

Von Tintenschnecken und Muscheltieren.

Landesmuseum Joanneum
Museumsgebäude Raubergasse 10
bis 1. November 2005

Nautilus und Venusmuschel, Purpurschnecke und Tritonshörner: Die Molluskensammlung des Landesmuseum Joanneum ist in ihrem Umfang und ihrer Schönheit außergewöhnlich und zeigt sich in dieser Ausstellung in ihrer historischen Dimension aber auch in ihrer gegenwärtigen Präsenz.

„Mollusken“ sind Weichtiere, also Muscheln, Schnecken, Tintenfische etc. und in der Zoologischen Abteilung des Landesmuseum Joanneum in einer reichhaltigen Sammlung vorhanden. Schnecken- und Muschelschalen gehörten überhaupt zu den ersten Objekten, die im 1811 gegründeten Landesmuseum Joanneum gesammelt und aufbewahrt wurden. Im Lauf der Jahrzehnte wuchs die Molluskensammlung der Zoologischen Abteilung auf viele tausend Objekte an, deren Fundorte über die ganze Welt verstreut sind. Neben der weltweit größten Muschel - die Schale der „Tridacna gigans“ wiegt 90 Kg(!) - und der größten Schnecke findet man in der Sammlung aber auch winzige Schalen, die nur wenige Millimeter messen. Auch wenn sie in ihrer Größe sehr unterschiedlich sind, alle Schalen begeistern mit der Präzision ihrer Wuchsform, Farben- und Formenvielfalt.

Herzstück der Ausstellung „Das Meer im Zimmer“ ist das nachgebaute Aquarium mit Mittelmeeresbesiedlung, Zitat der eigenen Geschichte des Landesmuseum Joanneum und einer Zeit, in der Graz im Herrschaftsbereich der Donaumonarchie noch am Meer gelegen hat: Mit Einsatz seines Privatvermögens hat der damalige Kustos des Landesmuseum Joanneum, Gottlieb Marktanner-Turneretscher, große Mittel-



Legend eine Videoinstallation zu Bob Marley

T-B A21 präsentiert eine neue Auftragsarbeit von Candice Breitz im Rahmen der Art Basel.

Die 30-teilige Videoinstallation von Candice Breitz erforscht den Kontrast zwischen der „Marke“, die der Name Bob Marley außerhalb Jamaikas darstellt, und den ehrfürchtigen, familiären und identitätsstiftenden Beschreibungen Bob Marleys, die Breitz während ihres ersten Besuchs von Jamaikanern zusammentrug. Legend ist ein Auftragswerk von Thyssen-Bornemisza Art Contemporary und wurde während eines Artists-In-Residence Aufenthalts im Frühjahr 2005 in Port Antonio, Jamaika, aufgenommen.

Drei Jahre nach Bob Marleys Tod erschien 1984 das Album „Legend“, mit dem seine Musik erst jene überragende Bedeutung erlangte, die sie bis heute besitzt. Diese posthume Sammlung seiner größten Hits avancierte rasch zum bestverkauften Reggae-Album aller Zeiten. Wie schon im Titel vorweggenommen und durch die phänomenalen Verkaufszahlen bestätigt wurde: Bob Marley war auf dem Weg zur Legende. Die kommerziellen Interessen von Island Records bestimmten die Auswahl der Titel auf „Legend“. Die militanten Aspekte in der Musik Marleys wurden weniger berücksichtigt als die Vielzahl an „Ohrwürmern“ und mitreißenden Rhythmen. Bob Marley und seine Dreadlocks wurden zum Synonym für Reggae und Jamaika.

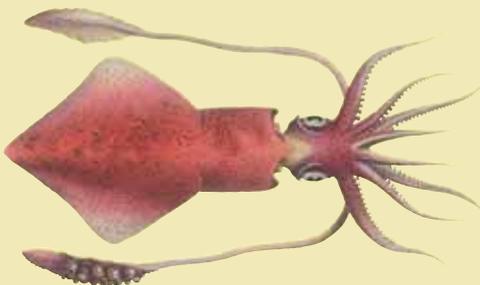
meeraquarien initiiert, die zwischen 1899 und 1907 im „Stammhaus“ des Joanneum in der Raubergasse von Tausenden neugierigen BesucherInnen bestaunt wurden. Sowohl Meerwasser als auch Tiere hat man mit der Bahn in eigens dafür konstruierten, belüfteten Gefäßen von der Zoologischen Station Triest angeliefert und mit viel Mühe in den 2. Stock gehoben. 1907 mussten die Aquarien mangels finanzieller Unterstützung abgebaut werden - im „Meer im Zimmer“ werden sie nun wieder zum Leben erweckt.

Thematisiert werden aber auch historische Präsentations- und Denkformen, quasi als „Museum des Museums“: In einem Rückgriff auf alte Naturalienkabinette verbindet die Ausstellung Exponate der Molluskensammlung mit traditionellem Inventar (Korallenstöcken, einem Narwalzahn, einer bearbeiteten Nautiluschale etc.) aus sogenannten „Wunderkammern“ und einem „Porträt“ einer Conchyliensammlung („Conchylien“ = altertümliche Bezeichnung für „Mollusken“) aus dem 17. Jahrhundert.

Das Meer im Zimmer.
Von Tintenschnecken und Muscheltieren
bis 1. November 2005
Di-So 9-16 Uhr

Landesmuseum Joanneum
Zoologie, Mineralogie, Geologie & Paläontologie
Museumsgebäude Raubergasse 10
A-8010 Graz
www.museum-joanneum.at

„Gewöhnlicher Kalmar“, lat. „Loligo Vulgaris“
Kalmare gehören zu den 10-armigen Tintenfischen.
(© Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv)



Mr. Schwimmer



Für sein Heimatland war Marley aber mehr als ein Hitexport. Seine Biografie, seine politische Überzeugung und sein Glaube an die Rasta-Bewegung haben ihn in Jamaika zum revolutionären Propheten werden lassen. In seiner Musik und seinem Leben prangerte Marley politische Ungerechtigkeiten an und kämpfte für soziale Gleichstellung. Für die Jamaikaner ist Marley bis heute Symbol für die Überwindung der Gewalt und der Armut durch seine Musik, er ist Inspiration und Beispiel.

Nach vielen Gesprächen mit Jamaikanern, die immer wieder betonen, wie sehr Bob Marley ihr Leben verändert hat, beschloss Candice Breitz, dass es an der Zeit sei, 20 Jahre nach seinem Erscheinen, „das Album ‚Legend‘ den Jamaikanern mit derselben Haltung zurückzugeben, wie vielleicht einmal die Marmorskulpturen des Parthenon nach Griechenland zurückkehren werden“. Ein zentrales Element der Reggae-Ästhetik ist die Vorstellung, dass der Originalsong - Rhythmus oder Melodie - Grundlage einer unbestimmten Anzahl gleichermaßen innovativer Versionen, Coverversionen oder Remixes sein kann. Breitz lud 30 Jamaikaner ein, in einem professionellen Tonstudio in Jamaika jeweils ihre persönliche Version von „Legend“ zu singen. Jeder sollte das gesamte Album von Anfang bis Ende einspielen. Die einzelnen Aufnahmen sind in der Ausstellung gleichzeitig auf 30 Fernsehmonitoren zu hören und zu sehen. Marleys Stimme und die bekannten Arrangements der Musik sind nicht zu hören, Marley wird durch die Stimmen seiner Fans repräsentiert. In dem Jahr in dem Bob Marley 60 Jahre alt geworden wäre, stellt Legend von Candice Breitz eine Anerkennung für seinen bleibenden Einfluss auf die Kultur Jamaikas dar. Gleichzeitig führt sie uns auch die komplexe und diffizile Maschinerie vor Augen, die alle Legenden erschafft: Diese Installation ist ein

Jay



A-cappella-Porträt jenes Mannes, der für sich in Anspruch nehmen kann, der erste Superstar der dritten Welt gewesen zu sein.

Candice Breitz, Legend, 2005
Videoinstallation, im Auftrag von:
Thyssen-Bornemisza Art Contemporary
www.TBA21.org
Weltpremiere auf der Art Basel,
15.-20. Juni 2005

Das Maß der Zeit Einzigartige Meisterwerke zur Zeitmessung: italienische Uhrmacherkunst vom 15. bis 18. Jh.

Castello del Buonconsiglio, Trento
bis 6. November 2005

„Die Zeit verhält sich zur Uhr so wie die Intelligenz zum Gehirn: Die Uhr, ob sie nun groß oder klein ist oder aus großen Pendeln oder nur kleinen Uhrnrädchen besteht, enthält in irgendeiner Weise die Zeit. Doch die Zeit lässt sich nicht festhalten ... Sie kann durch herabrieselnden Sand oder kleine Zahnräder gemessen werden: Wir können zwar zusehen, wie die Zeit vergeht, doch unaufhaltsam gleitet sie dahin ... Von einer Uhr kann man sich erwarten, dass sie das Gleiten der Zeit verfolgt, aber nicht mehr. Und da die Zeit ihren Rhythmus besitzt, so wie das Herz seinen Herzschlag oder das Meer die Gezeiten, können Uhren die Zeit nicht aufhalten. Sie können ihr nur folgen - wenn sie pünktlich gehen.“ Mit diesen Worten erzählt Dava Sobel die faszinierende Geschichte des Engländers John Harrison, der im 18. Jahrhundert raffinierte Uhren erfand, mit denen das Problem der Längengradmessung für die Schifffahrt gelöst werden sollte.

Das Phänomen der Zeit, das seit jeher den Menschen fasziniert und beängstigt, ist das Thema der Ausstellung, die bis 6. November 2005 im Museum Castello del Buonconsiglio zu sehen

ist. Gezeigt werden dabei Uhren aus dem 15. bis 18. Jahrhundert, von den einfachen Weckern, die in den Klöstern zum Einläuten der Gebetsstunden verwendet wurden, bis hin zu den interessantesten und komplexesten Zeitmessern überhaupt. Zum ersten Mal in Italien können an einem einzigen Ausstellungsort die verschiedensten Uhrwerke bestaunt werden, die sich durch besonders raffinierte technische Lösungen oder elegante Formen und verspielte Verzierungen auszeichnen. Zu bestaunen sind kostbare Uhren, Bilder und Dokumente rund um die Geschichte der Zeitmesser aus renommierten, öffentlichen und privaten Sammlungen und Museen aus dem In- und Ausland.

Im Rahmen der Ausstellung wird auch das Schaffen des Trentiner Uhrmachers Bartolameo Antonio Bertolla (1702-1789) beleuchtet, der für seine reich verzierten Uhrenkreationen bekannt wurde, vor allem für die hohen Pendeluhrn, die sogenannten Zimmeruhren und die Konsolenuhren mit Ziffernblatt, auf denen die Mondphasen und andere astronomischen Ereignisse angezeigt werden. Die Pendeluhrn von Bartolameo Antonio Bertolla gelten als wahre Meisterwerke. Eines der wohl bekanntesten Beispiele ist eine lang gezogene Kastenuhr mit kostbaren Rocaille-Verzierungen aus getriebenem Silber auf dem Ziffernblatt und dem Wappen des Fürstbischofs Cristoforo Sizzo de Noris. Bertolla entwarf, gemeinsam mit dem Pfarrer und Wissenschaftler Francesco Borghesi aus Mechel (Nonsberg - Trient), auch eine astronomische Uhr (Astrarium), die der Kaiserin Maria Theresia geschenkt worden ist und heute im Museum of History and Tecnology - Smithsonian Institution von Washington aufbewahrt wird.

Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats der Ausstellung ist der renommierte Uhrenexperte Giuseppe Brusa. Für die Einrichtung der Ausstellung zeichnet Michelangelo Lupò verantwortlich.

Das Maß der Zeit
bis 6. November 2005

Castello del Buonconsiglio
Via B. Clesio 5
I-38100 Trento
www.buonconsiglio.it

JOURNAL / KURZ & BÜNDIG

Buchtipps

Die Kunst der Restaurierung Entwicklungen und Tendenzen der Restaurierungsästhetik in Europa

Unter dem Thema „Die Kunst der Restaurierung - Entwicklungen und Tendenzen der Restaurierungsästhetik in Europa“ fand vom 14. bis 17. Mai 2003 eine internationale Fachtagung statt, die das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS gemeinsam mit dem Bayerischen Nationalmuseum ausgerichtet hatte. Zu den 28 Referenten aus verschiedenen europäischen Ländern zählten renommierte Experten aus der Denkmalpflege, aus Museen und Hochschulen, sowie Kunstkritiker und junge Restauratoren.



Im nun erschienenen Tagungsband werden die vielen repräsentativen Beispiele aus den Bereichen Wand-, Glas- und Tafelmalerei, Architekturfassung und Skulptur und der auf der Tagung vermittelte Überblick über aktuelle europäische Entwicklungen und Tendenzen vorgelegt. Über diese Themen hinaus bot die Fachtagung ein Forum für Diskussionen über den Umgang mit Kunstwerken, ausgehend von Restaurierungstheorien über verschiedene Methoden der Ergänzung und Retusche bis hin zu Fragen der Präsentation und Vermittlung.

Ursula Schädler-Saub (Hg.), Die Kunst der Restaurierung. Entwicklungen und Tendenzen der Restaurierungsästhetik in Europa (München 2005).

336 Seiten, 256 farbige und 69 s/w Abb. Beiträge in deutscher, englischer und italienischer Sprache mit jeweils englischer Zusammenfassung

Verlag der Anton Siegl Fachbuchhandlung GmbH, Bestellnummer R 1
ISBN 3-93 56 43-28-4
Preis: € 59

Anton Faistauer zwischen Tradition und Moderne

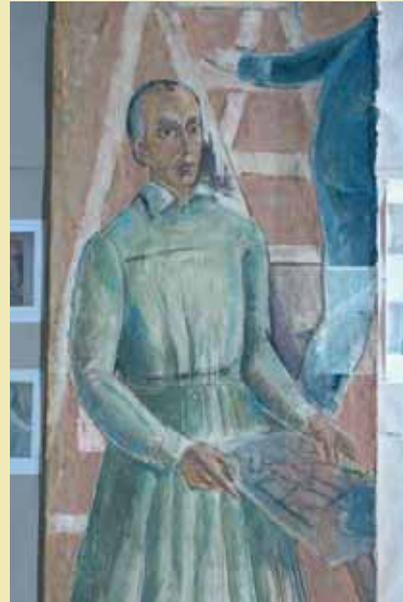
Gotische Skulpturen und Faistauer
Gemälde im Bergbaumuseum
Leogang
Anton Faistauer-Graphiken im
Kubinkabinett Leogang

bis 31. Oktober 2005

Das Bergbaumuseum Leogang lässt wieder mit einer ganz besonderen Ausstellung aufhorchen. Aus Anlass des 75. Todestages von Anton Faistauer, diesem bedeutenden österreichischen Maler des 20. Jahrhunderts, der seine Wurzeln im Pinzgau (Maishofen) hat, werden 60 Bilder aus Privatbesitz und Museen zur Schau gestellt. Die Ausstellung hat folgende vier Schwerpunkte:

1. Familienbilder mit dem Schwerpunkt Pinzgauer Heimat von Anton Faistauer
2. Stilleben und Landschaftsbilder aus dem Pinzgau; das Faistauer-Atelier, wie wir es aus historischen Bildern kennen
3. Die bedeutenden religiösen Werke von Anton Faistauer werden in die Dauerausstellung „Meisterwerke der Gotik - Wegweiser aus der Finsternis - Bergbauheilige im Mittelalter“ integriert.
4. Im Kubinkabinett im Badhaus zu Leogang werden Graphiken von Anton Faistauer gezeigt. Alfred Kubin und Anton Faistauer waren gute Freunde.

Als besondere Kostbarkeit sind Fresken aus dem Salzburger Festspielhaus, deren Restaurierung für die Ausstellung in Leogang vorgezogen wurde, zu sehen. Unter anderem ein



Anton Faistauer, Selbstportrait (Fotomachweis: BDA Salzburg), Plakat

Selbstportrait von Anton Faistauer, auf dem er in der Blütezeit seines Schaffens bei der Gestaltung der Fresken im Festspielhaus dargestellt ist. Die Möglichkeit, diese Fresken so nahe betrachten zu können, besteht nur in der Ausstellung in Leogang.

Das Anton Faistauer Forum Maishofen wird zu dieser Ausstellung einen Spezialkatalog zum Preis von € 15 im Bergbaumuseum Leogang anbieten. Die Ausstellung kann im Bergbaumuseum Leogang und Kubinkabinett im Badhaus zu Leogang täglich - außer

Anton Faistauer zwischen Tradition und Moderne
bis 31. Oktober 2005
Di-So 10-17 Uhr

Bergbaumuseum / Kubinkabinett
A-5771 Leogang
www.leogang.at

Zwischen Ehrfurcht und Schauder

Reliquienkult gestern und heute

Diözesanmuseum Graz
bis 16. Oktober 2005

Was sind Reliquien? Warum sammeln und sammeln Menschen Reliquien? Ist die Reliquienverehrung ein universelles Phänomen? Wer sind die

Heiligen von heute? An welche Reliquien klammern sich Sterbliche im 3. Jahrtausend?

Mit diesen und zahlreichen anderen Fragen beschäftigt sich die Sonderausstellung im Diözesanmuseum Graz. Wir entführen Sie in eine Welt einzigartiger Überreste aus mehreren Jahrhunderten. Kostbare, bis zu 1000 Jahre alte Gefäße dienten zur Aufbewahrung der Überreste von Heiligen und der von diesen berührten Dinge.

„Sprechende Reliquiare“ ließen gläubiges Volk staunen. Barocke Pracht zeigt sich in Samt und Seide. Segen und Kraft schrieb man den Überbleibseln der Heiligen zu. Heute wird der Begriff „Reliquie“ entgegen der ursprünglichen Bedeutung auch auf Erinnerungsgegenstände von Nicht-Heiligen angewandt. Vor allem Gegenstände von „Kultfiguren“ und öffentlichen Persönlichkeiten genießen diese Auszeichnung. So werden z.B. Gegenstände von W. A. Mozart bis Elvis Presley, von Kaiserin Elisabeth bis zu den Beatles reliquienähnlich verehrt.

Was können Reliquien für heute lebende Menschen sein? Nur ein Mittel des Schauders? Oder anspornende Erinnerung an besondere Menschen? Mögliche Antworten finden Sie in der faszinierenden Ausstellung.

Zwischen Ehrfurcht und Schauder
Reliquienkult gestern und heute.
bis 16. Oktober 2005

Di-So 10-17 Uhr, Do 10-19 Uhr

Diözesanmuseum Graz
Mariahilferplatz 3
A-8020 Graz
www.graz-seckau.at/dioezesanmuseum



St. Pölten 1945-1955 Geschichte(n) einer Stadt

Stadtmuseum St. Pölten
bis 26. Oktober 2005

Der 23jährige Eisenhändler Günter Benedikt übernahm auf Geheiß des russischen Stadtkommandanten das schwere Amt des Bürgermeisters. Schutt wegräumen, Obdachlose unterbringen und vor allem ein demokratisches Gemeinwesen aufbauen, waren seine kaum zu bewältigenden Aufgaben. Vorerst musste aber auch für Ordnung gesorgt werden, denn Plünderungen durch Besatzungssoldaten, Einheimische und Flüchtlinge waren ebenso zu verzeichnen wie Vergewaltigungen durch Soldaten. Benedikt wurde noch im Frühjahr 1945 vom Kommunisten Franz Käfer als Bürgermeister abgelöst. 1950 übernahm Dr. Wilhelm Steingötter (SPÖ) das Bürgermeisteramt - eine Aufgabe, die ihm die Wähler zugedacht hatten. Der Wiederaufbau ging nur langsam voran, die Hungerzeit der Bevölkerung dauerte bis weit ins Jahr 1946 hinein. Ausdruck der Mangelwirtschaft war bis 1953 das Kartensystem für Lebensmittel, Bekleidung und Hausrat. Erst mit dem Staatsvertrag 1955 kamen die USIA-Betriebe und die von den Sowjets beschlagnahmten Liegenschaften wieder in österreichischen Besitz. Am 24. August 1955 verließ der letzte Sowjetsoldat die Stadt, die St. Pöltner waren wieder Herren im eigenen Haus.

St. Pölten 1945-1955
Geschichte(n) einer Stadt
bis 26. Oktober 2005
Di-Sa 10-17 Uhr

Stadtmuseum St. Pölten
Prandtauerstr. 2
A-3100 St. Pölten
www.stadtmuseum-stpoelten.at

Zum Staatsvertrag 1955

**interaktive CD-Rom:
Die Zeit des Staatsvertrages aus
oberösterreichischer Perspektive**

Erfahrene MuseumspädagogInnen der OÖ. Landesmuseen haben in Kooperation mit dem OÖ. Landesarchiv eine interaktive Staatsvertrags-CD-Rom konzipiert, die nun gegen eine Spende erworben werden kann. Neben einer Einführung in die Vorkriegs- und Kriegsgeschichte wird vor allem die Zeit von 1945 bis zur Staatsvertragsunterzeichnung im Mai 1955 beleuchtet. Die CD-Rom wirft außerdem einen kurzen Ausblick in die Gegenwart bzw. erläutert die Frage, ob und wie sich der Staatsvertrag auf das heutige Österreich und seine Gesellschaft ausgewirkt hat.

Für PädagogInnen beinhaltet sie zudem über 100 Seiten Materialien und Tipps zur Gestaltung von Unterrichtseinheiten.

Die CD-Rom kann gegen eine Spende im Linzer Schlossmuseum erworben oder unter der folgenden Adresse bestellt werden. Porto & Manipulationsgebühr pro CD betragen € 3.

OÖ. Landesmuseen
Katalogbestellung
Welserstraße 20a
A-4060 Leonding

T +43/ 732/ 67 42 56 -178
F +43/ 732/ 67 42 56 -160
E katalogbestellung@landesmuseum.at

Josef Ferdinand FROMILLER

bis 30. Oktober 2005
im Landesmuseum Kärnten

In einer umfassenden Schau würdigt das Landesmuseum Josef Ferdinand Fromiller (1693-1760), den bedeutendsten Barockmaler Kärntens. Zu Lebzeiten bereits hochgeschätzt, war Fromiller sein Leben lang mit Aufträgen überhäuft und trug wesentlich zur österreichischen Barockmalerei bei. Neben monumentalen Fresken für Kirchen und Schlösser schuf er großformatige Tafelbilder, Stillleben, Radierungen und Zeichnungen. Sein vielfältiges Oeuvre umfasst weit über tausend Arbeiten. Als Höhepunkt der Ausstellung wird erstmals der berühmte Medici-Zyklus nach Studien von Peter Paul Rubens der Öffentlichkeit präsentiert. Diese Tafelbilder stellen auch die Krönung seines künstlerischen Schaffens dar.

Die acht Tafelbilder „Medici-Zyklus“ wurden im Frühjahr 2005 von der Hypo Alpe-Adria-Gruppe um € 330.000 erworben und werden 2007 im Hotel Schloss Velden ihre neue Heimat finden. Der Ankauf der Bilder erfolgte über die Vermittlung von Friedrich Leitner, Direktor des Landesmuseums Kärnten. Die Restaurierung der Tafelbilder liegt ebenfalls in den Händen des Landesmuseums Kärnten.

Zur Einzigartigkeit der Bilder

Josef Ferdinand Fromillers acht Ölbilder beruhen auf Bilderfindungen von Peter Paul Rubens, die der Künstler ab 1622 im Auftrag der französischen Königin Maria de' Medici für die so genannte Medici-Galerie (heute Louvre, Paris) kreierte.

Nach diesem Monumentalwerk schuf S. Nattier mit seinen Mitarbeitern im Jahre 1710 eine Serie von Stichen, die sich im Inventar der Grafen von Stampfer befanden und als Grundlage für die Kompositionen der Ölbilder anzusehen sind.

Weiters befinden sich im Kärntner Landesmuseum Zeichnungen Fromillers nach diesem Stichwerk, die teils mit einem Rastersystem überzogen sind und somit als unmittelbare Werkvorlage für die Ölausführung dienen. Keines der acht Bilder ist signiert oder

datiert. Auf Grund des ausreichend erhaltenen Quellenmaterials und der erhaltenen Vorstudien sind die Werke eindeutig Josef Ferdinand Fromiller zuzuordnen. Sie wurden bereits 1910 in einem Aufsatz von Heinrich Hammer (Carinthia I) in die kunsthistorische Literatur eingeführt.

In ihrer Gesamtheit stellen die Bilder den Höhepunkt in Fromillers Schaffen als Historienmaler dar. Der Künstler versucht in vielen Bildern über den Charakter des einfachen Kopierens hinauszugehen, um durch verschiedene Umformungen seinen eigenen Stil zu dokumentieren. Durch die Beschäftigung mit diesem bedeutenden Werk der Barockmalerei wurde auch sein Motivschatz um vieles vermehrt. Dies zeigen seine einzelnen Detailstudien (erhalten im Klebeband A 999 im Kärntner Landesarchiv) und die Übernahme gewisser Einzeldarstellungen in einem völlig veränderten Bedeutungsinhalt in den freskalen Werken des Ossiacher Stiftskomplexes.

Die acht Ölbilder und die freskale Dekoration von Schloss Trabuschgen ergaben zusammen wohl das bedeutendste erhaltene Beispiel einer barocken Gesamtausstattung eines

Schlosssaales im Kärntner Raum.

Der Auftrag, acht Ölgemälde nach Rubens' Medici-Zyklus für einen kleinen Oberkärntner Adelsitz zu schaffen, lässt den kunstsinnigen Weitblick seiner adeligen Gönner erahnen. In ihrer Jugend bereisten die Mitglieder der gräflichen Familie Stampfer auf so genannten „Kavalierstouren“ den europäischen Kontinent und lernten dabei die prunkvollen Ausstattungen barocker Schlösser und Adelsitze kennen. Durch den Ankauf von grafischen Serien nach diesen Werken wurde die Erinnerung an das Gesehene wach gehalten. Ausgehend von diesen Vorlagen wurde Josef Ferdinand Fromiller beauftragt, in Fresken (Trabuschgen und Meiselberg) und Ölbildern bedeutende Werke europäischer Barockkunst in ihren Kärntner Adelsitzen zu präsentieren. Diese Idee, Glanzstücke italienischer, flämischer und französischer Kunst, umgesetzt durch einen heimischen Künstler, zu zeigen, ist nicht nur für die österreichische Kunstgeschichte der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einmalig, sondern stellt auch international eine ausgesprochene Rarität dar.

Dr. Herfried Thaler, Kunsthistoriker

Josef Ferdinand FROMILLER Landesmuseum Kärnten



bis 30. Oktober 2005

Landesmuseum Kärnten, Museumgasse 2, A-9020 Klagenfurt
www.landmuseum-ktn.at

Museumstag einmal anders

**Internationaler Museumstag 2005
„Museums bridging Cultures -
Museen bauen Brücken“
In Bujatien wird der Museumstag
auf besondere Weise gefeiert:**

Im Mai 2005 wurde der Internationale Museumstag weltweit zum 28. Mal gefeiert. Vom Internationalen Museumsrat ICOM 1977 ins Leben gerufen, will diese Initiative Museen und ihren Mitarbeitern in aller Welt die Möglichkeit bieten, gemeinsam auf die Bedeutung ihrer Arbeit als Beitrag zum kulturellen und gesellschaftlichen Leben hinzuweisen.

Auf besondere Art wird dieses Ereignis immer im Museum für Naturkunde in Bujatien (einer Republik der GUS in Russland) begangen. An diesem Tag ist das Museum geschlossen. Alle Mitarbeiter - auch ehemalige und pensionierte - treffen sich in einem nahegelegenen Restaurant, um bei Essen und Wodka mit Trinksprüchen die Museumsarbeit ins rechte Licht zu rücken. Dabei werden auch Glückwunschkarten, die von anderen Museen geschickt wurden, unter Beifall vorgelesen.

Besonders passend zum diesjährigen Motto „Museums bridging Cultures - Museen bauen Brücken“ war heuer die Anwesenheit von zwei Kollegen aus der Mongolei und Österreich, auf die natürlich besonders angestoßen wurde. Die offizielle Feier wurde dann im Museum weitergeführt (siehe Foto). Der Internationale Museumstag dient hier vorbildlich der Stärkung der corporate identity und könnte auch für uns beispielgebend sein.

Mag. Stephan Weigl,
OÖLM, Biologiezentrum



Vizedirektor Dr. Valeri Escheev feiert mit seinen Mitarbeitern den Internationaler Museumstag, Museum für Naturkunde in Bujatien.

Museum Arbeitswelt

**Große Veränderungen im Museum
Arbeitswelt in Steyr - Schließung bis
6. Juni 2006**

Mit beginnendem Sommer geht das Steyrer Museum Arbeitswelt – ein seit nunmehr nahezu 20 Jahren bewährtes, national und international anerkannter Ausstellungs- und Veranstaltungszentrum – in eine fast einjährige Schließphase.

Umfangreiche Vorbereitungs- und Adaptierungsarbeiten sind erforderlich, um hier im Hause eine neue Großausstellung zu realisieren. Aus diesem Grund verkürzt sich auch die Öffnungsdauer der beiden derzeit im Museum gezeigten Ausstellungen „Migration. Eine Zeitreise nach Europa“ und „Mythos Staatsvertrag. Geschichten aus der Geschichte“ vom ursprünglich fixierten 28. August dieses Jahres auf den 15. Juli 2005. Inhalte und Gestaltung der neuen Ausstellung „working-world.net“ versprechen ein Meilenstein in der Museums- und Ausstellungslandschaft und ein Aushängeschild für die Stadt Steyr zu werden.

Hat das Museum Arbeitswelt schon bei seiner Eröffnung im Jahr 1987 mit der bereits legendären Landesausstellung „Arbeit – Mensch – Maschine“ europaweit Maßstäbe gesetzt, wird es mit seiner neuen Ausstellung in einer bislang noch nicht versuchten Zusammenschau zum Nachdenken über das Woher und Wohin der modernen Arbeitswelt anregen und ermutigen. Zentrales Anliegen ist es, die gegenwärtige und zukünftige Arbeitswelt in der globalen Ökonomie kritisch zu durchleuchten und damit transparenter zu machen. Durch fundierte wissenschaftliche Aufarbeitung, interdisziplinäre Zusammenschau sowie durch mutige Neuinszenierung unter Einbindung einer Reihe künstlerischer Interventionen von internationalem Niveau, sollen vielfältige Erlebnisräume geschaffen werden.

Museum Arbeitswelt Steyr
„working-world.net“

Neu- und Wiedereröffnung:
06.06.2006, 06.00 p.m.

Die Veranstaltungsräumlichkeiten im ersten Stock stehen ab Mitte November wieder zu Verfügung.

Fundraising

**Die Erschließung neuer Geldquellen
wird für Museen immer wichtiger.**

Um das notwendige Budget zu sichern, gilt es die richtigen Schritte zu setzen. Wie in Amerika schon lange praktiziert, liegt auch in Europa die Zukunft für Museen im Fundraising.

Aufgrund des großen Erfolgs findet von 19. - 23. September 2005 bereits zum 8. Mal die renommierte Fund Raising School statt. Sie wird in Kooperation mit dem Fundraising Institute Austria und der Indiana University, USA veranstaltet.

Ergreifen Sie diese Chance und besuchen Sie eine der weltbesten Ausbildungen im Non Profit-Bereich.

Bisher haben über 200 Fundraiser aus 17 Ländern teilgenommen und sind von der Qualität und dem enormen Nutzen für die Alltagspraxis begeistert.

Weitere Informationen:

comm:unications

Liechtensteinstraße 12/9

A 1090 Vienna

Tel.: +43/ 1/ 315 14 11 -0

Mail: office@communications.co.at

www.fundraising.co.at

Buchtipps

Museen im Land Salzburg

Der neue Salzburger Museumsführer bietet einen Überblick über 114 Museen und Sammlungen in Stadt und Land Salzburg. Neben Öffnungszeiten und Ansprechpersonen gibt das Buch Auskunft über die Sammlungsschwerpunkte, Führungen und museumspädagogische Programme.

Dagmar Bittricher, Alfred Huemer,
Museen im Land Salzburg. Salzburger
Museumsführer, (Salzburg 2005)

ISBN 3-85015-194-7

Preis: € 12 (exkl. Versandkosten)

Information und Bestellung:
Land Salzburg
Referat Salzburger Volkskultur
Postfach 527, A-5010 Salzburg

Tel.: +43/ 662/ 8042 -2615

Fax: +43/ 662/ 8042 -2612

Mail: volkskultur@salzburg.gv.at

www.salzburgervolkskultur.at

JOURNAL / TERMINE

Lange Nacht der Museen

Sa., 8. Oktober 2005

Die Lange Nacht der Museen ist für Samstag, 8. Oktober, 18 bis 1 Uhr angesetzt. Im sechsten Jahr der Veranstaltung sollen regionale Museen noch stärker eingebunden werden. Eine gerechtere Aufteilung des Eintrittserlöses wird laut ORF ebenfalls angestrebt.

Weitere Informationen:
www.icom-oesterreich.at/langenacht-2005.html

REVISIONEN

13. Tagung des Verbands österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker

Linz, OÖ. Landesgalerie
13. bis 16. Oktober 2005

Weitere Informationen:
Dr. Renate Goebel
Albrechtskreithgasse 27/1/20
A-1160 Wien
Mail: renate.goebel@kunsthistorikerin.at
www.kunsthistoriker-in.at

Österreichischer Museumstag 2005

„Die Sprache des Museums“

Wien, Naturhistorisches Museum
20. bis 22. Oktober 2005

Weitere Informationen:
Mag. Brigitta Schmid
Naturhistorisches Museum Wien
Abt. Ausstellung & Bildung
Burgring 7
A-1010 Wien
Tel.: +43/ 1/ 521 77 -564
Mail: brigitta.schmid@nhm-wien.ac.at

OÖ. Museumstag

„Museum und Ehrenamt –
Mitarbeitergewinnung in der Praxis“

Freistadt
5. November 2005

Weitere Informationen:
OÖ. Museumsverbund

Welserstraße 20
A-4060 Leonding
Tel.: +43/ 732/ 68 26 16
Mail: info.museumsverbund@aon.at
www.oemuseumsverbund.at

Steirischer Museumstag

„Die Jäger der verlorenen Schätze.
Inflation des Erinnerns?“

Mürzzuschlag
Sa., 12. November 2005

Weitere Informationen:
MuSiS
Strauchergasse 16/1
A-8020 Graz

Tel.: +43/ 316/ 73 86 05
Mail: office@musis.at

ICOM-Seminar

„Museen und Kulturtourismus“

Salzburg
18./19. November 2005

Weitere Informationen:
ICOM Österreich
Mag. Armine Wehdorn
c/o Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank, Otto-Wagner-Platz 3
A-1090 Wien
Tel.: +43/ 1/ 404 20 -6631
Mail: armine.wehdorn@oenb.co.at
www.icom-oesterreich.at

kh Verband österreichischer
Kunsthistorikerinnen
und Kunsthistoriker

REVISIONEN

13. Tagung des Verbands
österreichischer
Kunsthistorikerinnen
und Kunsthistoriker

13. bis 16. Oktober 2005

Linz, Oberösterreichische Landesgalerie

Programm und online-Anmeldung:
www.kunsthistoriker-in.at

In Kooperation mit:



Unterstützt von:

bm:bwk





Abbildungen: © Fotografien: Kurt Kaindl
grafische sign. f. purstinger

an/sammlung an/denken

Ein Haus und seine Dinge im Dialog
mit zeitgenössischer Kunst

Teilnehmende KünstlerInnen:
Ricarda Denzer, Vibeke Jensen,
Kurt Kaindl, Helmut und Johanna Kandl,
Christian Mercier de Beurouvre,
Herman Seidl, Gerhard Trembl

**24. Juni bis
25. September 2005**
Hauptaus · Museumsplatz 1
5020 Salzburg

täglich 9 bis 17 Uhr
Donnerstag bis 20 Uhr
Telefon: +43 (0)662/62 08 08-200
www.smca.at

Schatzkammer
Heimat Land Salzburg

salzburger **museum**
carolino
augusteum

WIEN MUSEUM
KARLSPLATZ

DIE SINALCO EPOCHE

ESSEN, TRINKEN,
KONSUMIEREN
NACH 1945

12.05. BIS
25.09.2005



MUSEEN & AUSSTELLUNGEN

BURGENLAND

Burgenländisches Landesmuseum

Museumgasse 1-5
A-7000 Eisenstadt
Di-Sa 9-17 Uhr, So 10-17 Uhr
www.burgenland.at/landesmuseum

Diözesanmuseum Eisenstadt

Joseph-Haydn-Gasse 31
A-7000 Eisenstadt
Mai bis Oktober
Mi-Sa 10-13 & 14-17 Uhr
So & Fei 13-17 Uhr
www.kath-kirche-eisenstadt.at

Ethnographisches Museum Schloss Kittsee

Dr. Ladislaus-Batthyányplatz 1
A-2421 Kittsee
tgl. 10-16 Uhr
www.schloss-kittsee.at
bis 1. November 2005
Schätze des Jüdischen Galizien

Europäisches Hundemuseum

A-7444 Kloster Marienberg
Mai bis Okt
Do-So 14-17 Uhr
www.cislethanien.at/hundemuseum.htm

Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf

A-7542 Gerersdorf 66
Anfang April bis Ende Oktober
Mo-Fr 9-17 Uhr
Sa, So, Fei 10-18 Uhr
www.freilichtmuseum-gerersdorf.at
bis 21. August 2005
sattelfest

Haydn-Haus Eisenstadt

Joseph Haydn-Gasse 19 & 21
A-7000 Eisenstadt
3. April bis 11. November
Mo-So 9-17 Uhr
www.haydnhaus.at

Österreichisches Jüdisches Museum

Unterbergstraße 6
A-7000 Eisenstadt
Di-So 10-17 Uhr
www.ojm.at

Schloss Esterházy

A-7000 Eisenstadt
1. April bis 11. November
Mo-So 9-18 Uhr
12. November bis 31. März
Mo-Fr 9-17 Uhr
www.schloss-esterhazy.at

KÄRNTEN

Archäologischer Park Magdalensberg

A-9064 Pischeldorf
1. Mai bis 15. Okt
tgl. 9-19 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at

Diözesanmuseum Klagenfurt

Lidmanskýgasse 10/3
A-9020 Klagenfurt
1. Mai bis 14. Juni
tgl. 10-12 Uhr
15. Juni bis 14. Sep
tgl. 10-12 & 15-17 Uhr
15. September bis 15. Oktober
tgl. 10-12 Uhr
www.kath-kirche-kaernten.at

Gailtaler Heimatmuseum, Sammlung Georg Essl

Schloss Möderndorf
Möderndorf 1
A-9620 Hermagor
Mai bis Oktober
Di-Fr 10-17 Uhr
Juli bis August
Di-So 10-17 Uhr
www.karnische-museen.at

Landesmuseum Kärnten

Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt
April bis Oktober
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
November bis März
Di-So 10-16 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at
bis 30. September 2005
Raubritter der Lüfte - Ungeheuer im
Gartenteich
bis 30. Oktober 2005
Josef Ferdinand FROMILLER

Museum des Nötscher Kreises Haus Wiegele

A-9611 Nötsch im Gailtal 39
Mi-So, Fei 15-19 Uhr
Sondervereinbarungen für Gruppen
www.noetscherkreis.at
bis 30. Oktober 2005
REVISION oder Abschied von der
Jugend

Museum für Volkskultur

Schloss Porcia
A-9800 Spittal/Drau
15. Mai bis 31. Oktober
tgl. 9-18 Uhr
1. November bis 14. Mai
Mo-Do 13-16 Uhr
www.museum-spittal.com

Museum Moderner Kunst Kärnten

Burggasse 8/ Domgasse
A-9020 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.mmkk.at

Museum St. Veit

Hauptplatz 29
A-9300 St. Veit
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-12 & 14-18 Uhr
Juli/August tgl. 9-18 Uhr
www.museum-st.veit.at

Robert-Musil-Literatur-Museum

Bahnhofstrasse 50
A-9020 Klagenfurt
www.musilmuseum.at

Römermuseum Teurnia

A-9811 Lendorf, St. Peter in Holz
1. Mai bis 15. Okt
tgl. außer Mo 9-12 & 13-17 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at
bis 15. Oktober 2005
Stein.an.Stein. Junge Künstler -
Alte Römer

Schloss Albeck

A-9571 Sirnitz
Mi-So & Fei 10-21 Uhr
www.schloss-albeck.at

Stadtmuseum Völkermarkt

Faschinggasse 1
A-9100 Völkermarkt
2. Mai bis 31. Okt
Di-Fr 10-13 & 14-16 Uhr

Sa 9-12 Uhr
Feiertags geschlossen
www.suedkaernten.at

Stiftsmuseum St. Paul/Lavanttal
Benediktinerstift St. Paul
Hauptstraße 1
A-9470 St. Paul im Lavanttal
tgl. 9-17 Uhr
www.stift-stpaul.at

NIEDERÖSTERREICH

Archäologischer Park Carnuntum
Hauptstraße 3
A-2404 Petronell-Carnuntum
Freilichtmuseum & Amphitheater
20. März bis 14. Nov. tgl. 9-17 Uhr
Museum Carnuntinum
20. März bis 14. November
Mo 12-17 Uhr, Di-So 10-17 Uhr
15. November bis 12. Dezember
Sa & So 11-17 Uhr
www.carnuntum.co.at

Asparn - Museum für Urgeschichte Asparn/Zaya
Franz Hamplplatz 1
A-2151 Asparn/Zaya
1. April bis 30. November
Di-So 9-17 Uhr
www.urgeschichte.com

Barockschlössl Mistelbach
Museumgasse 4
A-2130 Mistelbach
Sa & So 14-18 Uhr
Mi 9-12 Uhr

Bezirksmuseum Stockerau
Belvederegasse 3
A-2000 Stockerau
So & Fei 9-11 Uhr
www.stockerau.gv.at
Sonderausstellung 2005
Die Jahre 1938 bis 1945 in Plakaten

DOK - NÖ. Dokumentationszentrum für Moderne Kunst
Karmeliterhof, Prandtauerstraße 2
A-3100 St. Pölten
Di-Sa 10-17 Uhr
www.noedok.at
bis 27. August 2005
Jubiläumsausstellung - 50 Jahre
Landesverband der NÖ Kunstvereine
2. September bis 1. Oktober 2005
Trap - Labyrinth

IDEA Haus Schrems
Mühlgasse 7
A-3943 Schrems
Mo-Sa 9.30-12 & 14-18 Uhr
Juni bis September
So & Fei 10-17 Uhr
www.idea-design.at

Karikaturmuseum Krems
Steiner Landstraße 3a
A-3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.karikaturmuseum.at
bis 28. August 2005
Erich Sokol - Machtspiele
bis Frühjahr 2006
Wilfried Zeller-Zellenberg
11. September 2005 bis März 2006
Erotik in der Karikatur

Kunsthalle Krems
Franz-Zeller-Platz 3
A-3500 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.kunsthalle.at
bis 31. Juli 2005
Renoir und das Frauenbild des
Impressionismus
bis 31. Juli 2005
Jakob Gasteiger
14. August bis 13. November 2005
Harem. Der Orient
4. Sep. bis 13. November 2005
Erich Steininger

Kunsthalle Krems - Factory
Kunstmeile Krems
Steiner Landstraße 3
A-3504 Krems
tgl. 12-16 Uhr
www.factory.kunsthalle.at

Landesmuseum Niederösterreich
Franz-Schubert-Platz 5
A-3109 St. Pölten
Di-So, Fei 10-18 Uhr
www.landesmuseum.net
bis 1. November 2005
Phänomen Landschaft - Malerei,
Fotografie, Medien-Installationen
bis 6. November 2005
Christa Hauer - Euphorie in Licht ...
bis 20. November 2005
Über Grenzen hinweg - Niederösterreich
und sein Nachbar Ungarn
bis 5. März 2006
Meeresstrand am Alpenrand -
Niederösterreich vor Jahrtausenden

Liechtenstein Schloss Wilfersdorf
Hauptstraße 1
A-2193 Wilfersdorf
1. April bis 1. November
Di-So 10-16 Uhr.
(in Winterpause nach Voranmeld.)
www.liechtenstein-schloss-wilfersdorf.at
bis 1. November 2005
Alltagskultur seit 1945 - Im Spiegel
der Heimatforscher

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum
Schießstattgasse 2, Rostockvilla
A-3400 Klosterneuburg
Di 10-16 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr

Museum Kierling
Hauptstraße 114
A-3412 Kierling/Klosterneuburg
Fr 18-20 Uhr, So 10-12 Uhr
<http://members.a1.net/museum.kierling>

Museum Mödling
www.museum.moedling.at

Museum im Thonetschlössl
Josef Deutsch-Platz 2
A-2340 Mödling
Mo-Mi 9-13 Uhr
Do 17-20 Uhr
So, Fei 13-17 Uhr

Volkskundemuseum
Klostergasse 16
A-2340 Mödling
Do 17-20 Uhr
So & Fei 13-17 Uhr
und nach Vereinbarung

Beethoven-Gedenkstätte
Hauptstraße 79 (Hafnerhaus)
A-2340 Mödling
tel. Voranmeldung: 02236/24159

Museum Retz im Bürgerspital
Znaimerstraße 7
A-2070 Retz
www.retz.at

Sammlung Essl
An der Donau-Au 1
A-3400 Klosterneuburg
tgl. 10-19 Uhr
Mi bis 21 Uhr
www.sammlung-essl.at

Stadtmuseum Klosterneuburg

Kardinal-Piffl-Platz 8
A-3400 Klosterneuburg
Sa 14-18 Uhr
So & Fei 10-18 Uhr
www.klosterneuburg.at/stadtmuseum
bis 18. Dezember 2005
Zinnfigurensonderausstellung

Stadtmuseum St. Pölten

Prandtauerstraße 2
A-3109 St.Pölten
www.stadtmuseum-stpoelten.at
bis 26. Oktober 2006
St. Pölten 1945-1955
Geschichte(n) einer Stadt

Stiftsmuseum Klosterneuburg

Stiftsplatz 1
A-3400 Klosterneuburg
Mai bis November
Di-So 10-17 Uhr
www.stift-klosterneuburg.at

Zeitbrücke - Museum

Kollergasse 155
A-3571 Gars am Kamp
www.zeitbruecke.at

WEINSTADTMuseum Krems

A-3500 Krems
Di-So 10-18 Uhr
www.weinstadtmuseum.at
bis 31. Juli 2005
Gesichter einer Stadt. Krems 1945-
2005. Archiv Ernst Kalt
bis 31. Juli 2005
Neue Meister e.V. aus Böblingen
13. August bis 18. September 2005
,Hans Sisa'

Waldbauernmuseum Gutenstein

Alte Hofmühle
A-2770 Gutenstein
1. Mai bis Mitte Oktober
Sa 14-17 Uhr
So, Fei 10-12 & 14-17 Uhr
Juli und August
zusätzlich Mo-Fr 14-17 Uhr
www.waldbauernmuseum.at
bis 9. Oktober 2005
Waldarbeit im Wandel seit 1945

OBERÖSTERREICH**AEC - Ars Electronica Center**

Hauptstraße 2
A-4040 Linz

Mi & Do 9-17 Uhr
Fr 9-21 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
www.aec.at

Alpineum

Hinterstoder 38
A-4573 Hinterstoder
Mai bis Oktober
Di-So 9-17 Uhr
Weihnachten bis Ostern
Di-Fr 14-17 Uhr
www.alpineum.at

Evangelisches Museum

Oberösterreich
Rutzenmoos 21
A-4845 Rutzenmoos
15. März bis 30. Oktober
Do-So 10-12 & 14-18
Di & Mi gegen Voranmeldung
www.evangel.at/ooe/museum/
museum.htm

Forum Hall**Handwerk- und Heimatmuseum**

Eduard Bach Straße 4
A-4540 Bad Hall
1. April bis 31. Oktober
und nach Voranmeldung
So-Do 14-18 Uhr
www.forumhall.at
bis 26. Oktober 2005
Blumen die nicht welken

**Freilichtmuseum Keltendorf
Mitterkirchen**

Lehen, A-4343 Mitterkirchen
15. April bis 31. Oktober
täglich 9-17 Uhr
www.mitterkirchen.at/musindex.htm

Freilichtmuseum Sumerauerhof

Samesleiten 15
A-4490 St. Florian
3. April bis 30. Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
www.sumerauerhof.at
bis 30. Oktober 2005
ihre wiederkehr. Alltagskultur seit
1945
bis 30. Oktober 2005
Bemalte Keramik - alt und neu

Galerie der Stadt Wels

Pollheimer Straße 17
A-4600 Wels
Di-Fr 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
www.galeriederstadtwels.at

Handarbeitsmuseum Traunkirchen

ehem. Klosergebäude
Klosterplatz 2
A-4801 Traunkirchen
Mai bis Oktober
Mi, Sa, So 14-16 Uhr
Juli, August
tgl. 14-16 Uhr
Gruppen jederzeit nach Anmeldung

Heimatismuseum Schwarzenberg

Schwarzenberg 113
A-4164 Schwarzenberg am
Böhmerwald
Mi, Fr-So 11-12 Uhr
und nach Voranmeldung
www.oberoesterreich.at/schwarzen-
berg

Heimathaus-Stadtmuseum Perg

Stifterstraße 1
A-4320 Perg
Sa, So 14-17 Uhr
Freilichtanlagen nach telefonischer
Vereinbarung: 07262/535 35
www.perg.at (Freizeit/Kultur)

**Klo & So. Museum für his-
torische Sanitärobjekte**

Pepöckhaus, Traungasse 4
A-4810 Gmunden
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Sa 10-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-12 Uhr
www.museen.gmunden.at

Kubinhaus Zwickledt

Zwickledt 7
A-4783 Wernstein am Inn
26. März bis 31. Oktober
Di-Do 10-12 & 14-17 Uhr
Fr 9-12 & 17-19 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
www.landesgalerie.at/kubinhaus
23. Juli bis 25. August 2005
Elisabeth Peterlik
20. August bis 11. September 2005
Heiner-Matthias Priesnitz. Bleistift
und Beklemmung

Lebensspuren.Museum

Pollheimer Straße 4
A-4600 Wels
Di-Fr 10-16 Uhr
Sa, So, Fei 12-18 Uhr
www.lebensspuren.at
bis 4. September 2005
ES IST BESIEGELT! Siegel und
Stempel als Zeichen der Macht

Lentos Kunstmuseum Linz

Ernst-Koref-Promenade 1
A-4020 Linz
Mi-Mo 10-18 Uhr, Do bis 22 Uhr
www.lentos.at
bis 8. Oktober 2005
Massimo Vitali
bis Jänner 2006
The Spirit of Pop

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Schlossstraße 1
A-4072 Alkoven
Mo & Fr 9-15 Uhr
Di-Do 9-16 Uhr
So 10-17 Uhr
www.schloss-hartheim.at

Lignorama**Holz- und Werkzeugmuseum**

Mühlgasse 92
A-4752 Riedau
Fr-So 10-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.lignorama.com
bis 27. August 2005
Vom alltäglichen Sessel bis zum
Kunstobjekt

Lorcher Basilika

Lauriacumstraße 4
A-4470 Enns
1. April bis 15. Oktober
und nach tel. Vereinbarung
Mo-Fr 9-11.30 & 14-17 Uhr
Führungen tgl. 16 Uhr
www.stlaurenz.com

Museum der Stadt Bad Ischl

Esplanade 10
A-4820 Bad Ischl
Di, Do-So 10-17 Uhr
Mi 14-19 Uhr
Mo.geschlossen, außer Juli, August
und an Feiertagen
www.stadtmuseum.at
bis 30. September 2005
Paul Jaeg, Illusion & Unbehagen
bis 30. Oktober 2005
Tracht & Austrian Look

Museum Hallstatt

Seestrasse 56
A-4830 Hallstatt
November bis März
Di-So 11-15 Uhr
April
tgl. 10-16 Uhr

Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober
tgl. 10-16 Uhr
www.museum-hallstatt.at
bis 25. September 2005
Hallstätter Keramik

**Museum Innviertel
Volkskundehaus**

Kirchenplatz 13
A-4910 Ried im Innkreis
Di-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So, Mo, Fei geschlossen.
und nach tel. Vereinbarung
www.ried-innkreis.at/museum
bis 10. September 2005
Alte Marionetten aus Böhmen

Museum Lauriacum

Hauptplatz 19
A-4470 Enns
1. November bis 31. März
So, Fei 10-12 & 14-16 Uhr
1. April bis 31. Oktober
Di-So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.museum-lauriacum.at

Museumsdorf Trattenbach

Hammerstraße 2a
A-4453 Trattenbach
Mi-So 9-17.30 Uhr

Nordico. Museum der Stadt Linz

Dametzstraße 23
A-4020 Linz
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So Fei 14-17 Uhr
www.nordico.at
bis 14. August 2005
Unter der VOEST-ALPINE. Gräber-
felder aus dem 7. Jahrhundert
bis 28. August 2005
Schönsein im spätantiken Ägypten
bis 18. September 2005
„Wien habe ich satt ...“ Linz zur
Stifterzeit

OÖ Landesmuseen

www.landestmuseum.at

Landesgalerie
Museumstraße 14
A-4020 Linz
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

www.landestgalerie.at
bis 28. August 2005
Police
bis 28. August 2005
Stifters Box
bis 28. August 2005
Museum der Besucherinnen 02:
Eva Knoll „women. my generation“
bis 26. Oktober 2005
... Aus der Sammlung: „Zur Erbau-
ung und Bildung des oö. Bürger-
tums“ - Adalbert Stifter und die
Gründung der Landesgalerie
bis 26. Oktober 2005
Kunst ist frei! 50 Jahre Staatsvertrag
bis 26. Oktober 2005
Werner Reiterer- Platzebo
15. Sep. bis 13. November 2005
Museum der BesucherInnen 03:
Gerald Fischer-Colbrrie „Kunst
besitzen“

Schlossmuseum
Tummelplatz 10
A-4010 Linz
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.schlossmuseum.at

bis 26. Oktober 2005
Wie Wir Wohn(t)en. Alltagskultur
seit 1945
bis 30. Oktober 2005
Zum Staatsvertrag 1955
bis 30. Oktober 2005
Wahrnehmungen

Biologiezentrum
J.W.-Klein-Straße 73
A-4040 Linz/Dornach
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-17 Uhr
www.biologiezentrum.at
bis 25. September 2005
Neptunschleier & Co - Erfolgreich
seit 500 Millionen Jahren

OK Centrum für Gegenwartskunst

Dametzstraße 30
A-4020 Linz
Di-Do 16-22 Uhr
Fr 16-24 Uhr
Sa u. So 10-18 Uhr
www.ok-centrum.at

**Österreichisches
Felsbildermuseum**

A-4582 Spital am Pyhrn 1
1. Mai bis 15. Oktober

Di-Sa 9.30-12 Uhr
Mi-So 14-17 Uhr
1. Dezember bis 30. April
Mi 10-15 Uhr, So 14-17.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.felsbildermuseum.at
bis 14. August 2005
Prähistorische Felskunst.
Holzschnitte von Walter Ofner
bis 15. Oktober 2005
Die Glocke im Alltag und im kirchlichen Jahreskreis
bis 15. Oktober 2005
GE-SCHICHTE. Schichtbilder von Peter Kauders

Photomuseum Bad Ischl

Jainzen 1
A-4820 Bad Ischl
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9.30-17 Uhr
bis 31. Oktober 2005
HIGH SOCIETY
Gesellschaftsphotographie aus dem Victoria & Albert Museum

Schloss Greinburg

Sammlung Herzoglicher Kunstbesitz & OÖ. Schiffahrtsmuseum
Herzoglich Sachsen Coburg und Gotha'sche Forstverwaltung
Greinburg 1
A-4360 Grein
www.schloss-greinburg.at

Schlossmuseum Peuerbach

Rathausplatz 1
A-4722 Peuerbach
1. Mai bis 31. Oktober und erster Adventsonntag bis Sonntag nach Hl. Drei Könige
Di-Sa 9-12 & 14.30-17 Uhr
So, Fei 14-16 Uhr
www.schlossmuseum-peuerbach.at

Stadtmuseum Gmunden

Kammerhofgasse 8
A-4810 Gmunden
tgl. 10-12 & 14-17 Uhr
www.museen.gmunden.at

Stadtmuseum Wels - Minoriten

mit der Archäologischen Sammlung
Minoritenplatz 4, Schießhof
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei (außer Mo) 10-16 Uhr
www.wels.gv.at

Stadtmuseum Wels - Burg

Burggasse 13
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So & Fei (außer Mo) 10-16 Uhr
www.wels.gv.at

Turm 9 - Stadtmuseum Leonding

Daffingerstraße 55
A-4060 Leonding
Mi & Fr 10-17 Uhr
Do 10-20 Uhr
Sa, So, Fei 13-18 Uhr
www.leonding.at

Wehrkundliche Sammlung im Schloss Ebelsberg

Schlossweg 7
A-4030 Linz
Ende Mai bis Ende Oktober
Sa, So, Fei 10-12 & 13-17 Uhr
und nach Vereinbarung
www.schloss-ebelsberg.at

Welser original Kaiser-Panorama

Pollheimerstraße 17
A-4600 Wels
Mi 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.wels.gv.at

SALZBURG

Bergbaumuseum Leogang

Hütten 10
A-5771 Leogang
Mai bis Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.leogang.at
bis 31. Oktober 2005
Anton Faistauer zwischen Tradition und Moderne

Domuseum Salzburg

A-5020 Salzburg
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 13-18 Uhr
www.kirchen.net/dommuseum

Haus der Natur Salzburg

Haus der Natur
Museumsplatz 5
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
www.hausdernatur.at

Künstlerhaus

Hellbrunner Straße 3

A-5020 Salzburg
Di-So 12-19 Uhr
www.salzburger-kunstverein.at

Museum in der Fronfeste

Hauptstrasse 27
A-5202 Neumarkt am Wallersee
Mai bis Oktober
Di & Do 10-12 Uhr, So 10-13 Uhr
www.fronfeste.at

Museum der Moderne Salzburg

tgl. außer Mo 10-18 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.museumdermoderne.at

Rupertinum

Wiener-Philharmoniker-Gasse 9
A-5020 Salzburg
bis 31. August 2005
mimmo paladino. malerei & skulptur

Mönchsberg

A-5020 Salzburg
bis 3. Oktober 2005
Les Grands Spectacles. 120 Jahre Kunst und Massenkultur
bis 4. Dezember 2005
spiele des lichts

Museum Zinkenbacher

Malerkolonie

Alte Volksschule
Aberseestraße 11
A-5340 St. Gilgen am Wolfgangsee
25. Juni bis 30. September
Di-So 15-19 Uhr
www.malerkolonie.at
Sonderausstellung 2005
Künstlerleben 1945-1955.
Zwischen Last und Hoffnung

Residenzgalerie

Residenzplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
www.residenzgalerie.at
bis 11. November 2005
Schiff voraus. Marinemalerei des 14. bis 19. Jahrhunderts

Salzburger Barockmuseum

Orangerie im Mirabellgarten
Mirabellplatz 3
A-5020 Salzburg
Di-Sa 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
www.barockmuseum.at

Salzburger Freilichtmuseum

Hasenweg
A-5084 Großgmain
28. März bis 1. November
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
www.freilichtmuseum.com
Sonderausstellung 2005
Alperer, Kasmandl, Tresterer

SMCA - Salzburger Museum

Carolino Augusteum
www.smca.at

Haupthaus
Museumsplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr, Do bis 20 Uhr
bis 25. September 2005
an/sammlung an/denken. Ein Haus
und seine Dinge im Dialog mit zeit-
genössischer Kunst
bis 25. September 2005
„Als der Westen golden wurde“
Salzburg 1945-1955 in US-
amerikanischen Fotografien

Domgrabungsmuseum
Residenzplatz
A-5020 Salzburg
Juli und August
tgl. 9-17 Uhr

Festungsmuseum
Festung Hohensalzburg
tgl. 9.30-17 Uhr
5. Juni bis 14. September
tgl. 9.30-18 Uhr

Museum im Bürgerspital /
Spielzeugmuseum
Bürgerspitalgasse 2
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
bis 2. Oktober 2005
Bauklötze staunen! Von Anker,
Matador & Co.
bis 7. Jänner 2006
Bärbel Haas - Bilder und Bücher

Volkskundemuseum im
Monatsschlössl Hellbrunn
A-5020 Salzburg
1. April bis 31. Oktober
tgl. 10-17.30 Uhr
bis 31. Oktober 2005
Gold und Silber - Glanzvolle Tracht

STEIERMARK

Benediktinerstift Admont

Bibliothek & Museum
A-8911 Admont 1
April bis Oktober
tgl. 10-17 Uhr
Dezember bis März
Do & Fr 10-12 Uhr
www.stiftadmont.at
bis 31. Juli 2005
Museumswerkstatt Stift Admont
Collagen der Malwerkstatt Graz
und des Stiftsgymnasiums Admont
bis 5. November 2005
Bibliothek anders: Wundersames &
Transformiertes
bis 5. November 2005
Thomas Reinhold - Julie Hayward
synergie:paradox

Diözesanmuseum Graz

Mariahilferplatz 3
A-8020 Graz
Di-Fr 10-17 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.graz-seckau.at/dioezesanmuseum
bis 16. Oktober 2005
Zwischen Ehrfurcht und Schauer
Reliquienkult gestern und heute.

garnisonsMUSEUMgraz

Schlossberg, Kanonenbastei
A-8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at

Grazer Kunstverein

Bürgergasse 4/II
A-8010 Graz
Di-Fr 11-19 Uhr
Sa, So 11-15 Uhr
www.grazerkunstverein.org
bis 7. August 2005
Abstraktes Material

Hanns Schell Collection

Österreichisches Museum für
Schloss, Schlüssel, Kästchen,
Kassetten und Eisenkunstguss
Wienerstraße 10
A-8020 Graz
Mo-Fr 8-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr
www.schell-collection.com

Kulmkeltendorf. Urgeschicht- liches Freilichtmuseum

Kulm bei Weiz
A-8212 Pischelsdorf

1. Mai bis 26. Oktober
Di-Fr 10-16.30
So, Fei 10-17.30
www.kulm-keltendorf.at

Kunsthalle Leoben

A-6700 Leoben
tgl. 9-18 Uhr
www.leoben.at

Kunsthau Herberstein

Buchberg 2
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 10-18 Uhr
www.herberstein.co.at

Landesmuseum Joanneum

www.museum-joanneum.at

Kunsthau Graz
Lendkai 1
A-8020 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.kunsthaugraz.at
bis 11. September 2005
Chikaku. Zeit und Erinnerung in
Japan

Museumsgebäude Raubergasse 10
A-8010 Graz
Di-So 9-16 Uhr
bis 1. November 2005
Das Meer im Zimmer. Von Tinten-
schnecken und Muscheltieren

Museumsgebäude Neutorgasse 45
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
Bild- und Tonarchiv
bis 26. Oktober 2005
Wo keine Steiermark, da kein Öster-
reich. Vom kulturellen Wiederaufbau
der steirischen Heimat 1945-1959
Kulturhistorische Sammlung
bis 4. September 2005
Blicke auf Carmen. Goya-Courbet-
Manet-Nadar-Picasso
bis 11. September 2005
Utsuwa. Japanisches Kunst-
handwerk aus der Sammlung Vok

Neue Galerie
Sackstraße 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.neuegalerie.at
bis 28. August 2005
Zur Vorstellung des Terrors:
Die RAF-Ausstellung

Palais Attems
Sackstraße 17
A-8010 Graz
Fotohistorische Sammlung
Di & Sa 9-17 Uhr

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz
Prunkräume
bis 31. Oktober
Führungen Di-So 10,11,12,14,15,
16 Uhr und gegen Voranmeldung
Planetengarten und Park
Sommerzeit tgl. 9-19 Uhr
Münz- und Antikenkabinett,
Römersteinsammlung, Lapidarium
Di-So 9-16 Uhr
Archäologische Sammlungen bis
Jahresende geschlossen
bis 1. November 2005
Weitschawar / Bajcsa-Vár. Eine
steirische Festung in Ungarn

Alte Galerie
Ab Mitte September 2005 in
Schloss Eggenberg!

Volkskundemuseum
Paulustorgasse 11-13a
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
bis 11. September 2005
Emiko Kasahara. Offering - Milde
Gaben

Zeughaus
Herrengasse 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr

Museum im Schloss Stainz
Landwirtschaftliche Sammlung
A-8510 Stainz
tgl. 9-17 Uhr
bis 31. Oktober 2005
Rosenapfel, Krummstiel und Schaf-
nase - Alte Schätze neu erforscht

Schloss Trautenfels
Landschaftsmuseum
A-8951 Trautenfels
tgl. 9-17 Uhr
bis 31. Oktober 2005
Alphorn und Hirtenhorn in Europa

Museumscenter Leoben
Kichgasse 6
A-8700 Leoben

tgl. 9-18 Uhr
www.leoben.at

MUWA
Museum der Wahrnehmung
Friedrichgasse 41
A-8010 Graz
tgl. außer Di 14-18.30
www.muwa.at

**Österreichisches Freilicht-
museum Stübing bei Graz**
A-8114 Stübing
26. März bis 31. Oktober
Di-So, Fei 9-17 Uhr
www.freilichtmuseum.at

Schloss Aichberg
A-8234 Eichberg bei Rohrbach a.d.
Lafnitz
So, Fei 10-18 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.aichberg.at

Schloss Herberstein
mit art-Herberstein / Gironcoli
Museum
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 9-17 Uhr
www.herberstein.co.at

Steirisches Feuerwehrmuseum
Marktstraße 1
A-8522 Groß-St. Florian
28. Februar bis 31. Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.feuerwehrmuseum.at
bis 30. Oktober 005
Katastrophen!Schutz - Die Einsatz-
organisationen 1945-2005

stadtMUSEUMgraz
Sackstraße 18
A-8010 Graz
Mi-Sa 10-18 Uhr, Di bis 21 Uhr
So, Fei 10-13 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at

Südbahn Kulturbahnhof
Heizhausgasse2
A-8680 Mürzzuschlag am
Semmering
tgl. 10-17 Uhr
1. November bis 30. April
Do-So 10-17 Uhr und auf Anfrage
www.kulturbahnhof.at

Winter!Sport!Museum!
Wiener Straße 13
A-8680 Mürzzuschlag

Di-So 10-18 Uhr
www.wintersportmuseum.com
bis 25. September 2005
Cracks – Eishockey 1908-2005
Fasnacht- und Heimatmuseum

TIROL

Telfs, Noafilhaus
Untermarkt 20
A-6410 Telfs
Fr 17-19 Uhr
Sa 10-12 Uhr
Führung jederzeit nach Vereinb.
www.telfs.com/noafil

Goldenes Dachl - Maximilaneum
Herzog-Friedrich-Straße 15
A-6020 Innsbruck
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober bis April
Di-So 10-17 Uhr
www.innsbruck.at/goldenesdachl

Jenbacher Museum
Achenseestraße 21
A-6200 Jenbach
Mai bis Oktober
Mo, Fr, Sa 14-17 Uhr
mitglied.lycos.de/jenbачermuseum
Sonderausstellung 2005
Rund ums Kochen

**Kaiserliche Hofburg zu
Innsbruck**
Rennweg 1
A-6020 Innsbruck
tgl. 9-17 Uhr

Museum im Grünen Haus
Untermarkt 25
A-6600 Reutte
<http://kultur.ausserfern.at>

Museum Kitzbühel
Hinterstadt 32
A-6370 Kitzbühel
tgl. 10-13 & 15-18 Uhr
www.museum-kitzbuehel.at

Schloss Ambras
Schloss Straße 20
A-6020 Innsbruck
bis 31. Oktober tgl. 10-17 Uhr
www.khm.at/ambras
bis 31. Oktober 2005
Wir sind Helden - Habsburgische
Feste in der Renaissance
Schloss Bruck. Museum der

Stadt Lienz

A-9900 Lienz
Di-So 10-17 Uhr
www.museum-schlossbruck.at

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

Badgasse 2
A-6020 Innsbruck
Stadtmuseum: Mo-Fr 9-17 Uhr
www.innsbruck.at/stadtmuseum
bis 9. September 2005:
Einblicke in die Stadtgeschichte

Tiroler Landesmuseum

www.tiroler-landesmuseum.at

Ferdinandeam
Museumsstraße 15
A-6020 Innsbruck
DI-So 10-18 Uhr
bis 11. September 2005
Stimmungsbilder. Meisterwerke
des 19. Jahrhunderts.

bis 11. September 2005
Henri de Toulouse-Lautrec -
Noblesse des Gewöhnlichen

Museum im Zeughaus
Zeughausgasse
A-6020 Innsbruck
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
5. Mai bis 31. Mai
Di-So 10 - 17 Uhr
1. Juni bis 19. September
tgl. 10-17 Uhr

bis 30. Oktober 2005
Nierentisch und Staatsvertrag. Tirol
in den 50er-Jahren

Naturwissenschaftliche
Sammlungen
Feldstraße 11a
A-6020 Innsbruck
Mo-Fr 8-12 Uhr, Nachmittags nach
Vereinbarung

Tiroler Volkskunstmuseum

Universitätsstraße 2
A-6020 Innsbruck
Mo-Sa 9-17 Uhr
So & Fei 9-12
www.tiroler-volkskunstmuseum.at
bis 26. Oktober 2005
Kindheit in den 50er Jahren

Inatura

VORARLBERG

Erlebnis Naturschau Dornbirn

Jahngasse 9
A-6850 Dornbirn
tgl. 10-18
www.inatura.at
bis 28. August 2004
Überleben in der Unterwelt

Jüdisches Museum Hohenems

Villa Heimann-Rosenthal
Schweizer Straße 5
A-6845 Hohenems
Di-So 10-17 Uhr
www.jm-hohenems.at
bis 8. Oktober 2005
Jüdischer Kitsch und andere heim-
liche Leidenschaften

KUB Kunsthaus Bregenz

Karl-Tizian-Platz
A-6901 Bregenz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.kunsthaus-bregenz.at
bis 4. September 2005
Roy Lichtenstein
17. Sep. bis 6. November 2005
TU FELIX AUSTRIA

Montafoner Heimatmuseum

Kirchplatz 15
A-6780 Schruns
Di-Sa 16-18 Uhr
www.montafon.at/museen

Vorarlberger Landesmuseum

Kornmarkt 1
A-6900 Bregenz
Di-So 9-12 & 14-17 Uhr
www.vlm.at
Sonderausstellung 2004/2005
„Anker klar“ Bodenseeschiffahrt
bis 20. August 2005
Segeln und Rudern. 110 Jahre
Segel- und Rudersport
bis 25. September 2005
Über die Alpen - Menschen, Wege,
Waren

A9 Forum Transeuropa

WIEN

Quartier 21, MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Di-So 14-20 Uhr

www.aneun.at

Akademie der bildenden Künste

Schillerplatz 3
A-1010 Wien
Di-So 10-16 Uhr
www.akademiegalerie.at

Albertina

Albertinaplatz
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.albertina.at
bis 24. Juli 2005
Anton Kolig. Männliche
Aktzeichnungen
bis 28. August 2005
Von Goya bis Picasso.
Meisterwerke der Sammlung Jan
Krugier und Marie-Anne Krugier-
Poniatowski
bis 9. Oktober 2005
Portrait im Aufbruch. Photographie
in Deutschland und Österreich
1900-1938

Artbits Galerie & Edition

Lindengasse 28
A-1070 Wien
Di-Fr 14-19 Uhr
Sa 11-15 Uhr
www.artbits.at

BA-CA Kunstforum

Freyung 8
A-1010 Wien
tgl. 10-19 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.kunstforum-wien.at
bis 31. Juli 2005
René Magritte
2. Sep. bis 16. Oktober 2005
Christian Ludwig Attersee

BAWAG Foundation

Tuchlauben 7a
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-18 Uhr
www.bawag-foundation.at
bis 27. August 2005
JEREMY DELLER
An injury to one is an injury to all

Bezirksmuseum Josefstadt

Schmidgasse 18
A-1080 Wien
Mi 18-20 Uhr, So 10-12 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

Bezirksmuseum Penzing

Penzinger Straße 59
A-1140 Wien
Juli, August geschlossen
Mi 17-19 Uhr
So 10-12 Uhr
Eintritt frei
bis 28. September 2005
Ein Spaziergang durch Penzing und Umgebung. Zeichnungen und Aquarelle von Christian Bühringer

di:'angewandte - Universität für angewandte Kunst Wien
Oskar Kokoschka-Platz 2
A-1010 Wien
www.dieangewandte.at

Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Wien
Stephansplatz 6
A-1010 Wien
Di-Sa 10-17 Uhr (ausgen. Fei)
www.dommuseum.at
bis 30. Juli 2005
Sakralmotive auf Briefmarken der Zweiten Republik
14. Sep. bis 22. Oktober 2005
Leslie de Melo
21. Sep. bis 17. Dezember 2005
Sakrale Kunst aus Meißner Porzellan

Heeresgeschichtliches Museum
Arsenal
A-1030 Wien
tgl. außer Fr 9-17 Uhr
www.bmlv.gv.at/hgm

Hofmobiliendepot
Möbel Museum Wien
Andreagasse 7
A-1070 Wien
www.hofmobiliendepot.at
bis 6. November 2005
Möbel - Design 1945-1955
bis 6. November 2005
Lilienporzellan - Freude mit jedem Gedeck

Jüdisches Museum Wien
www.jmw.at

Jüdisches Museum
Palais Eskeles, Dorotheergasse 11
A-1010 Wien
So-Fr 10-18 Uhr
Do bis 20 Uhr

Museum Judenplatz

Judenplatz 8
A-1010 Wien
So-Do 10-18 Uhr
Fr 10-14 Uhr

Kunsthalle Wien
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Do bis 22 Uhr
www.kunsthallewien.at
bis 4. September 2005
Lebt und arbeitet in Wien II
bis 30. Oktober 2005
Das unmögliche Theater

Kunsthistorisches Museum
www.khm.at

Hauptgebäude
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Gemäldegalerie Do bis 21 Uhr
bis 18. September 2005
Meisterwerke aus der Habsburgischen Kunst- und Wunderkammer
bis 30. November 2005
Die Römer in Kleinasien: Geld, Macht und Politik

Lipizzaner Museum
Reitschulgasse 2
A-1010 Wien
tgl. 9-18 Uhr

Neue Burg
Eingang Heldenplatz
A-1010 Wien
Mo, Mi-So 10-18 Uhr
Palais Harrach, Freyung 3
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr

Schatzkammer, Schweizerhof
A-1010 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr

Wagenburg Schloss Schönbrunn
A-1130 Wien
tgl. 9-18 Uhr

Künstlerhaus Wien
Karlsplatz 5
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.k-haus.at
22. Juli bis 18. September 2005
natur (skul)p(t)ur
22. Juli bis 16. Oktober 2005

coolhunters. jugendkulturen zwischen medien und markt

Leopold Museum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. außer Di 10-19 Uhr
Fr 10-21 Uhr
www.leopoldmuseum.org
bis 22. August 2005
Die nackte Wahrheit: Klimt, Schiele, Kokoschka und andere Skandale
bis 3. Oktober 2005
Johann Fruhmann. Malerei (1948-1984)

Liechtenstein Museum
Die Fürstlichen Sammlungen
Fürstengasse 1
A-1090 Wien
www.liechtensteinmuseum.at
bis 2. Oktober 2005
Giovanni Giuliani (1664-1744)

MAK, Wien
www.mak.at

MAK Stubenring 5
A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr
bis 28. August 2005
Achtung. Zeitschrift für Mode
bis 2. Oktober 2005
Kaschmir im MAK - Paschmina-Shawls und ihre europäischen Varianten
31. August bis 4. Dezember 2005
Uaaaaah!!! Manga.
Zur Ästhetik einer Trashkultur
bis 28. Mai 2006
Entwurf und Objekt: Zeichnungen Wiener Gold- und Silberschmiede

MAK-Ausstellungshalle
Weiskirchnerstraße 3
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Di bis 24 Uhr
bis 18. September 2005
Der Disziplinator. Jüngste Arbeiten des Atelier Van Lieshout

Museum im Schottenstift
Freyung 6
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei geschlossen
www.schottenstift.at

MUMOK Museum moderner

Kunst Stiftung Ludwig

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.mumok.at

bis 18. September 2005
Nach Rokytnik. Die Sammlung der EVN

bis 18. September 2005
Pop Art

bis 18. September 2005
Realimen der 70er Jahre

bis 18. September 2005
Bruce Nauman

bis 30. Jänner 2006
Nouveau Réalisme. Kunst und Wirklichkeit in den 60er Jahren

Naturhistorisches Museum

Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
tgl. außer Di 9-18.30 Uhr
Mi 9-21 Uhr
www.nhm-wien.ac.at

bis 2. Oktober 2005
Momente der Wildnis - Meisterwerke der Tierpräparation

bis 9. Oktober 2005
Ansichtssache Insekten

Österreichische Galerie Belvedere

www.belvedere.at

Oberes Belvedere
Prinz-Eugen-Straße 27
A-1030 Wien
Di-So 10-18 Uhr
bis 1. November 2005
Das Neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertrags-jubiläum 1955/2005

bis 1. November 2005
Physiognomie der 2. Republik

Unteres Belvedere
Rennweg 6
A-1030 Wien
Di-So 9-18 Uhr

Atelier Augarten
Scherzergasse 1a
A-1020 Wien
Di-So 9-18 Uhr
www.atelier-augarten.at

bis 28. August 2005
Das Neue II

Österreichisches Filmmuseum

Augustinerstr. 1
A-1010 Wien
tgl. 2-3 Vorstellungen
Büro: Mo-Do, 10-18 Uhr
Fr 10-13 Uhr
Tel. +43/1/533 70 54
www.filmmuseum.at

Österreichisches Museum für Volkskunde

Laudongasse 15-19
A-1080 Wien
Di-So 10-17 Uhr
www.volkskundemuseum.at

bis 30. Oktober 2005
Spar dir was! Vom Begehren zu/m Vermehren

Österreichisches Theatermuseum

Lobkowitzplatz 2
A-1010 Wien
tgl. außer Mo 10-17 Uhr, Mi bis 20 Uhr
www.theatermuseum.at

bis 6. November 2005
Aus Burg und Oper. Die Häuser am Ring von ihrer Eröffnung bis 1955

Secession

Friedrichstraße 12
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.secession.at

bis 4. September 2005
Michael Krebber
bis 4. September 2005
Catherine Sullivan - The Chittendens

bis 4. September 2005
Terence Koh - Gone yet still
15. Sep. bis 13. November 2005
Angela Bulloch

15. Sep. bis 13. November 2005
Klub Zwei

15. Sep. bis 13. November 2005
Editionen

siemens forum wien

Dietrichgasse 25
A-1030 Wien
www.siemens.at/forum

Sigmund-Freud-Museum

Berggasse 19
A-1090 Wien
März bis Juni
tgl. 9-17 Uhr
Juli bis September
tgl. 9-18 Uhr
www.freud-museum.at

bis 5. August 2005
Ernesto Neto. Tractatus IDeuses

T-B A21. Thyssen-Bornemisza Art Contemporary

Himmelpfortgasse 13
A-1010 Wien
Di-Sa 12-19 Uhr
www.TBA21.org

bis 29. Juli 2005
Puppets & Heavenly Creatures

Technisches Museum Wien

Mariahilfer Straße 212
A-1140 Wien
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fr 10-18 Uhr
www.tmw.ac.at

bis 2. Oktober 2005
Österreich baut auf. Wieder-Aufbau & Marshall-Plan

bis 27. November 2005
blau - Die Erfindung der Donau

bis 31. Dezember 2005
aufgesperrt - Die Hanns Schell Collection zu Gast im TMW

Wien Museum

www.wienmuseum.at

Wien Museum - Karlsplatz
A-1040 Wien
Di-So 9-18 Uhr
bis 25. September 2005
Die Sinalco-Epoche. Essen, Trinken, Konsumieren nach 1945
bis 8. Jänner 2006
Um die Wurst. Vom Essen und Trinken im Mittelalter

Wien Museum - Hermesvilla
Lainzer Tiergarten
A-1130 Wien
Di-So & Fei 10-18 Uhr
bis 20. November 2005
Tiere in der Großstadt

Wien Museum - Uhrenmuseum
Schulhof 2
A-1010 Wien
Di-So 9-16.30 Uhr

ZOOM Kindermuseum

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Mo-Fr 8.15-16.15
Sa, So, Fei 9.45-16.30
www.kindermuseum.at



TRADITION

Warum wir Sie mit Tradition beeinDRUCKEN möchten?

Tradition bedeutet für uns die nahtlose Überlieferung und konsequente Weiterentwicklung von Wissen und Fähigkeiten. Seit der Gründung im Jahr 1638 auf Initiative von Johannes Kepler steht unser Name für das Können und die Sicherheit eines großen Hauses. Und für den Willen, diese Kontinuität in Zukunft fortzusetzen. Generation um Generation.

Viele namhafte Kunden vertrauen seit 367 Jahren auf unsere Erfahrung, die wir als Oberösterreichs ältestes Druckunternehmen bieten.

Unsere Tradition. Ihr Gewinn.

LVDM Landesverlag-Denkmayr
Druck und Medien GmbH & Co KG
A-4010 Linz, Hafenstraße 1-3

Telefon +43 (0) 732 / 76 08-667
Telefax +43 (0) 732 / 76 08-660
E-Mail: office@lvdm.at



LANDESVERLAG
DENKMAYR

www.lvdm.at

ÖMB-Partnerschaften

Werden Sie Partner des Österreichischen Museumsbundes!

I. Förderpartner

Die Zeitschrift „neues museum“ wird in erster Linie über einen Solidaritätsbeitrag von fördernden Partnermuseen (derzeit 16) finanziert.

Jeder Förderpartner erhält im Gegenzug für seine Unterstützung (in Höhe von € 1.100 oder € 2.000/Jahr):

- 1.) jeweils 20 Exemplare (4x/Jahr) zur freien Verfügung
- 2.) Gratis-Inseratplätze in der Zeitschrift, die sich nach der Höhe der Beteiligung richten:
 - bei € 2.000/Jahr zwei ganzseitige bzw. vier halbseitige Inserate
 - bei € 1.100/Jahr ein ganzseitiges Inserat bzw. zwei halbe Seiten
 - > vgl. reguläre Preise: € 1.500/ganze Seite bzw. € 800/halbe Seite!
- 3.) Eintrag in die Liste der Partner in Zeitschrift und Homepage

II. Verkaufspartner

Jeder Verkaufspartner erhält ein gewisses Kontingent an Heften zu Sonderkonditionen. Die Einnahmen bleiben 100% dem jeweiligen Museum.

Der Österreichische Museumsbund erwartet sich von diesen Verkaufspartnerschaften eine größere Verbreitung und damit einen größeren Bekanntheitsgrad der Zeitschrift. Zudem wird damit indirekt auch die Finanzierung des Heftes unterstützt.

10 Hefte/Ausgabe = 40 Hefte/Jahr: € 200/Jahr
regulärer Preis/Verkaufspreis: € 8/Heft
> mögl. Gewinnspanne: € 120

5 Hefte/Ausgabe = 20 Hefte/Jahr: € 110/Jahr
regulärer Preis/Verkaufspreis: € 8/Heft
> mögl. Gewinnspanne: € 50

Bei Interesse oder für weitere Informationen kontaktieren Sie bitte:

ÖMB Geschäftsführung
Mag. Stefan Traxler
Welserstraße 20
A-4060 Leonding
T: +43/732/67 42 56-182
F: +43/732/67 42 56-185
M: s.traxler@museumsbund.at
www.museumsbund.at

„DIE SPRACHE DES MUSEUMS“

17. Österreichischer Museumstag

20. bis 22. Oktober 2005

Naturhistorisches Museum Wien

Programm

20.10.2005

10 Uhr: Eröffnung und Plenarvorträge

„*Die Sprache des Museums*“

Univ.Prof. Dr. B. Lötsch, Generaldirektor des NHMW

„*History ahead*“

Prof. DI H. G. Merz, Architekt und Museumsgestalter in Berlin & Stuttgart

12.15 Uhr: Generalversammlung des Österreichischen Museumsbundes

14 Uhr: Plenarvortrag

„*Bekanntnisse eines Infotainment-Freaks*“

Dr. H.-A. Treff, Dir. des Museums Mensch und Natur, München

15 bis 17.30 Uhr: Diskussionsforen F1-F3 / Impulsreferate & Ideenaustausch

F1: Objekt und Atmosphäre

F2: Medien und Spezialeffekte

F3: Wort und Aktion

20 Uhr: Abendempfang im NHMW mit Mikrotheater & Dachführung

21.10.2005

9 bis 11.30 Uhr: Diskussionsforen F1-F3 / Ideenmarkt

F1: Objekt und Atmosphäre

F2: Medien und Spezialeffekte

F3: Wort und Aktion

13 Uhr: Sektionschefin MinR Dr. B. Böck, BM für Bildung,
Wissenschaft und Kultur

13.30 Uhr: ICOM-Präsentation zur Generalkonferenz 2007

14 Uhr: Plenum / Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Foren

16 bis 18 Uhr: Führungen und vertiefende Angebote im NHMW

20 Uhr: Heurigenabend auf Einladung des Bürgermeisters der Stadt Wien,
Dr. M. Häupl

22.10.2005

Exkursionen in die Wiener Museumslandschaft

wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern einen schönen Sommer und erholsame Ferien.

neues museum – Ihre Museumszeitschrift

Echt höhlisch:

Auf allen vieren
Familie Dachs
besuchen!



**Die inatura-Dachshöhle auf
allen vieren erkunden
und Erstaunliches erfahren!**

inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn
A-6850 Dornbirn, Jahngasse 9, T +43 5572 23235
Kommen und staunen!

www.inatura.at

*Lawinensimulator,
Unterwasserkino,
Wolfsrudel,
Erdbebenstation,
Rieseninsekten,
gläserner Fluss
und vieles mehr.
Besuchen und erleben!*



STADT DORNBI RN

inatura
Erlebnis Naturschau Dornbirn